



Mark Kammerbauer

Ein Leben für den Kosmotarchax

Das Zeitchaos ist ihre Religion



**Band
131**

Fanserie der PRFZ

DORGON

*Tiefe des
Chaos*

DORGON

Die Fanserie aus dem Perry Rhodan Universum



Band 131

Ein Leben für den Kosmotarchax

Das Zeitchaos ist ihre Religion

Autor: Mark Kammerbauer

Titelbild: Mathias Rohlfs

Innenillustrationen: Mathias Rohlfs, Jürgen Rudig

DORGON ist eine nichtkommerzielle Fan-Publikation der PERRY RHODAN-FanZentrale. Die FanFiktion ist von Fans für Fans der PERRY RHODAN-Serie geschrieben.

Hauptpersonen des Romans

Gucky

Dem Mausbiber sind Mörderbanden zuwider.

Wulfar

Er bereitet sich auf den Kosmotarchax vor.

Wulgast

Wulfars Vater will seinen Sohn schützen.

Quirina

Eine junge Frau verbündet sich.

Lerror

Wulfars Lehrmeister gibt sich geheimnisvoll.

Nathaniel Creen

Der Rhodanjäger gibt sich ehrlich.

Inhalt

PROLOG	4
KAPITEL 1	12
KAPITEL 2	15
KAPITEL 3	22
KAPITEL 4	30
KAPITEL 5	40
KAPITEL 6	47
KAPITEL 7	55
KAPITEL 8	63
KAPITEL 9	71
EPILOG	80
Impressum	83

PROLOG

Der Blick aus der Kuppel über der Kommandozentrale der NOVA ließ Constance schaudern.

Dieser Planet ist unerträglich, dachte sie.

Der gewittrige Himmel des Planeten Gray Beast umtoste die Space-Jet, die auf ihren Teleskoplandestützen auf der Oberfläche des Höllenplaneten stand. Gelbgraue Schlieren waberten um das Schiff.

Immer wieder blitzte es auf. Die Lichterscheinungen erzeugten Spiegelungen im Panzertroplon der Kuppel. In den Spiegelungen erkannte sie sich selbst: Constance Zaryah Beccash, eine junge Frau vom Planeten Entropia. Jung, aber nicht mehr jugendlich, mit brünetten, wallenden Haaren, die ein hellhäutiges Gesicht mit grünbraunen Augen umrahmten.

Die Spiegelung verschwand, so schnell sie gekommen war.

Nathaniel Creen stand ein paar Schritte abseits. Der schlanke, hochgewachsene Terraner hatte die Hände auf der Konsole abgestützt. In seinem Raumanzug wirkte er wie ein Fremdkörper in der Zentrale. Constance erinnerte er an ein Raubtier, das auf der Lauer lag.

Aurec saß in einem der Konturessel und studierte ein Holo. Der Saggittone und Freund Perry Rhodans wirkte selbst im Sitzen wie eine gespannte Feder. Die schwarzen Haare des athletischen Mannes glänzten im Licht der Zentrale. Plötzlich schnellte er aus dem Kontursitz hoch. Sein Gesichtsausdruck verriet Freude.

Gucky erschien. Er stieg den zentra-

len Antigravschacht hoch, betrat jedoch nicht den Boden der Zentrale, sondern hielt sich telekinetisch in der Luft. Er schwebte auf Augenhöhe vor Constance.

Der Itt rieb sich die pelzigen Backen, mal links, mal rechts und verschränkte die Arme vor der Brust. Seine dunkle Kombination wirkte martialisch. Sein platter Biberschweif hing locker herab.

»Also Leute, es ist so. Diese Takhal Gud Looter sind Räuber, Plünderer. Und dabei nicht zimperlich. Sie holen sich, was sie wollen. Kampf und Gier nach Reichtum bestimmen ihr Leben. Ihre Moral ist grundlegend von unserer verschieden. Und mit uns meine ich Galaktiker. Kurz gesagt, sie sind eine Plage. Constance?«

Der Itt blickte sie fragend an. Sie spürte, dass es Gucky zuwider war, über die Takhal zu sprechen. Das betraf sowohl den Eindruck, den er vermittelte, mit halb geschlossenen Augen, gesenkter Nase, nach hinten gezogenen Ohren und verschränkten Armen. Doch er hatte sich Constance psychisch geöffnet, trotz seiner Mentalstabilisierung. Seine Emotionen waren für sie eindeutig spürbar. Er mochte die Takhal nicht. Für Gucky reiheten sie sich in eine lange Liste von Mörderbanden ein. Sie begriff jedoch auch, dass Gucky trotz seiner Vorbehalte einem Austausch mit den Takhal nicht im Wege stehen würde. Dazu war ihre Aufgabe zu wichtig.

»Gucky hat recht. Wir konnten telepathisch einiges über die Takhal Gud Looter in Erfahrung bringen. Es ist nicht schön.« Sie lächelte verlegen. »Wir haben jedoch auch erfahren, warum sie so

sind, wie sie sind. Das erlaubt uns, sie zu verstehen.«

Green, um eine Handspanne größer als Constance, beugte sich vor.

Aurec räusperte sich, die Fäuste in die Hüfte gestemmt. »Wir können uns also mit ihnen verständigen?«, fragte er.

»Ja«, antwortete Gucky an der Stelle der »Gefühlvollen« aus dem Volk der Entropen.

Constance las sein Verhalten so, dass er ihr das Gespräch überließ, aber bereit war, Eckpunkte zu setzen, wenn es erforderlich war. Um festzulegen, in welche Richtung es gehen sollte.

So niedlich er aussieht, er ist und bleibt ein uraltes Wesen mit unglaublich viel Erfahrung in kosmischen Konflikten. Seine parapsychischen Fähigkeiten machen ihn fast unbesiegbar. Er hat Gespräche wie dieses immer und immer wieder erlebt. Er kann sich bereits vorstellen, wo die Reise hingeht, ohne ein Visionär zu sein, dachte Constance. *Oder eine Visionärin wie ich.*

Die Frau lachte kurz und kehrte aus ihren Gedanken in die Realität zurück. Green und Aurec sahen sie gespannt an.

»Für die Takhal sind Stärke, Kampf und Ehre wichtig. Das ist, was sie antreibt. Ihre Religion gibt dem Bedeutung. Sie glauben an etwas, das sie Kosmotarchax nennen. Darunter verstehen sie das Ende des Universums. Das Zeitchaos, so wie sie es erlebt haben, leitet den Kosmotarchax ein. Aus ihrer Sicht kämpfen sie am Ende der Zeit, um ihre Welt zu retten. Das rechtfertigt zwar nicht ihre Ausübung von Gewalt ...« Sie stockte und blickte kurz zu Gucky, der nach wie vor senkrecht in der Luft schwebte, die Augenlider gesenkt. »Aber es beschreibt zumindest ihr Welt-

bild. Gucky meinte, es hätte in der terranischen Frühgeschichte eine ähnliche Kultur gegeben ...«

»Die Wikinger«, ergänzte der Ilt schnell.

»Und wie hilft uns das weiter?« wollte Aurec wissen. »Hat Rhodan mit diesen Wikingern zu tun gehabt?«

»Nicht direkt,« erwiderte Gucky. »Aber der Ehrbegriff der Takhal wird für uns wichtig sein. Dadurch werden sie berechenbar.«

»Kann man ihnen vertrauen?« fragte Aurec.

»So weit würde ich nicht gehen«, antwortete der Ilt.

Constance seufzte. »Du hast Rhodan erwähnt, Aurec. Dazu haben wir auch Informationen erhalten. Rhodan spielt für die Takhal eine Rolle. Sie kennen ihn entweder oder sind ihm irgendwann begegnet. Und zwar im Zusammenhang mit einem konkreten Vorfall, der mit dem Zeitchaos zu tun hat. Gucky hat mir schon gesagt, dass er sich keinen rechten Reim daraus machen kann. Rhodan hat Zeitreisen durchgeführt, aber wenn er den Takhal dabei begegnet ist, war Gucky nicht dabei.«

»So ist es«, bestätigte der Mausbiber.

»Oder diese Zeitreise findet erst in der Zukunft statt?« fragte Aurec.

»Das könnte sein«, bestätigte Constance. »Oder Rhodan ist lediglich ein Mythos. Eine Legende. Etwas in der Art haben wir auch aufgeschnappt. Im Rahmen des Kosmotarchax soll Rhodan erscheinen – oder verschwinden. Die Ideen dahinter sind verworren. Im Grunde wissen die Takhal nicht, worum oder gar um wen es sich bei Rhodan überhaupt handelt. Er ist für die Takhal

ein Aspekt des Zeitchaos. Und das Zeitchaos wollen sie rückgängig machen.«

»Könnte man sagen, die Takhal stehen auf unserer Seite?«

»Das würde ich nur unter der größten Vorsicht bejahen«, stellte Gucky fest.

»Aber unmöglich ist es nicht«, ergänzte Constance.

»Dann reden wir doch mit einem von ihnen«, schlug Aurec vor.

»Genau das werden wir tun«, erwiderte Gucky. »Leute, bereitet euch auf die Ankunft eines Gasts auf der NOVA vor.«

Ein Signalton erklang. Gucky, Constance und Aurec drehten sich zu Creen, der sein Handgelenk hob und auf sein Multikom blickte. Er wirkte überrascht.

»Ich muss kurz etwas erledigen«, sagte Creen knapp. Es schien, als warte er die Reaktion der anderen ab. Einen Augenblick später verließ er ohne Hast die Zentrale der NOVA.

»Muss wohl wichtig sein«, stellte Gucky fest, schwebte in einen Kontursessel und schlug die Beine entspannt übereinander. Die Augen des Ilt blitzten belustigt.

So gefälltst du mir viel besser, dachte Constance, und sie spürte, dass sie sich selbst ebenfalls entspannte.



Creen sprang in den Antigravschacht und ließ sich nach unten treiben. Auf dem Maschinendeck trat er aus dem Schacht und lief an den Speicherbänken der Energieanlagen vorbei. Auf seinem Multikom ging ein Anruf ein.

Es ist Eleonore, stellte Creen überrascht fest.

»Creen?« rief die personifizierte Po-

sitronik der NOVA. »Können wir sprechen?«

»Ja.«

»Ich habe es geschafft, meinen gesamten Dateikomplex in deinem Multikom zu speichern. Du musst bitte gut darauf aufpassen!«

»In Ordnung«, sagte Creen.

»Stelle bitte eine gesicherte Datenverbindung zwischen dem Multikom und der positronischen Rechnerstruktur der NOVA her. Dann kann ich versuchen, meinen Dateikomplex wieder in die NOVA zu übertragen.«

»Ich verstehe.«

»Ich brauche unbedingt einen neuen Androidenkörper, Creen. Anders geht es nicht. Aber ...«

»Aber was?«, fragte Creen.

»Es gibt da etwas, das mir Sorgen macht«, bemerkte Eleonore.

»Nun sag es schon, damit ich dir nicht alles aus der Nase ziehen muss«, erwiderte Creen.

Undifferenzierte Störgeräusche drangen aus dem Multikom.

Solche Gespräche machten ihn unruhig. Und wenn er Unruhe spürte, konnte daraus Wut und Zorn werden. In der Folge stiegen Erinnerungen an die Konflikte der Vergangenheit wieder an die Oberfläche seines Bewusstseins.

Creen beherrschte sich, straffte seinen hochgewachsenen Körper.

»Erkläre mir bitte, was los ist, Eleonore.«

Ein digitales Seufzen erklang. »Wer bist du wirklich, Nathaniel?« fragte sie unvermittelt.

Creen traf die Frage direkt ins Herz.

»Bist du mit Cauthon Despair identisch? Bitte sei ehrlich zu mir!«

Er senkte den Kopf und antwortete. »Ja, der bin ich. Ich gebe es dir gegenüber zu, Eleonore. Weil wir uns vertrauen.« Er pausierte für wenige Sekunden. »Du musst mir etwas versprechen. Und es geht dabei gar nicht um mich, sondern um das, was wir hier tun. Ich möchte den anderen noch nicht offenbaren, wer ich wirklich bin. Bitte sag Gucky, Constance und Aurec nichts darüber.«

»Ich verstehe es noch nicht ganz, Nathaniel ... was ist der Grund dafür, dass die anderen nicht wissen dürfen, dass du Cauthon Despair bist?«

Sein behelmter Kopf drehte sich zur Seite, als müsse er sich abwenden. »Es ist so ... ich weiß einfach noch nicht, welcher Pfad der richtige ist. Mir fällt es im Moment schwer, den anderen mehr über mich zu erzählen, weil es unsere Lage gefährden könnte. Denn wir verstehen insgesamt noch zu wenig über die Situation hier auf Gray Beast. Außerdem verbindet uns bislang keine wirklich gute Vergangenheit. Wenn wir mehr über die Takhal Gud Looter wüssten, wäre es einfacher für mich ...«

»Also gut, Nathaniel, ich verspreche dir, dass ich dein Geheimnis für mich behalte.«

Er ließ den Kopf in den Nacken fallen und spürte die Erleichterung, als wäre die Schwerkraft an Bord der Space-Jet herabgeregelt worden.

»Solange wir alleine sind ... darf ich dich Cauthon nennen?«

»Gut.« Sofort war Cauthon Despair angespannt.

»Ich habe einen Plan, wie wir mit unserem Gast verfahren können.«

Ein Lächeln umspielte Despairs Lippen hinter der Maske, doch darin war nur wenig Freude und eine Spur Grausamkeit.

Er beendete den Kontakt zu Eleonore und rief die Zentrale über das Multi-kom. Es musste nun schnell gehen.

Gucky beantwortete seinen Anruf. »Was gibt es, das nicht warten kann, bis du in die Zentrale gekommen bist? So groß ist die Space-Jet nun ...«

»Hört mir zu! Wenn der Gast mentalstabilisiert ist, brauchen wir einen anderen Weg als Telepathie, um an Informationen zu kommen. Ich habe einen Plan.«



Cauthon Despair alias Nathaniel Creen stand breitbeinig im Schleusenraum im unteren Bereich der Space-Jet. Das Schleusentor stand offen, die Lande-rampe war ausgefahren.

Ein Mann stieg die Rampe hoch. Er war 1,85 Meter groß, hatte eine helle Hautfarbe, dunkelblonde Haare und wirkte kräftig und durchtrainiert. Der Ankömmling trug eine dunkelbraune Hose über schlichten, schwarzen Raum-fahrerstiefeln. Der Brustkorb wurde durch eine braune Weste verdeckt. An der Hüfte hing eine primitiv wirkende Waffe, eine doppelseitige Axt aus Stahl oder ähnlichem Material, durch einen Gurt am Körper festgebunden.

Der Takhal sieht wie ein Terraner aus, fand Despair. Wenn es so war, dann schätzte er das Alter des Gastes auf Mitte Dreißig. Außer dem Dreitagebart fielen ihm die Tätowierungen an den Armen, den Händen und dem Hals des

Besuchers auf. Er erkannte geometrische Muster, Flugwesen und Wappen. Auf einem Arm sah er ein scharfkantiges Gesicht mit gebogener Nase und schmalen Mund. Darunter befand sich ein Zeichen. Er stutzte. War das ein USO-Dogtag? Wie war das möglich?

Er blickte dem Ankömmling in die blauen Augen. »Willkommen an Bord der NOVA, Kommandant Wulfar von den Takhal Gud Lootern.«

»Wulfar genügt. Ebenso Takhal. Kurz und knapp ist gut.«

»Ich bin Nathaniel Creen«, sagte Cauton Despair und ergänzte, wie um abzulenken, »schöne Tinte trägst du.«

»Man dankt.«

»Wer ist das auf deinem Arm?«

Wulfar hob den Arm, blickte auf die Tätowierung und sah auf das maskierte Gesicht vor ihm. »Das ist der Gott der Piloten. Wir nennen ihn Redhorse.«

Doch nicht etwa Don Redhorse, der legendäre Oberst der Solaren Flotte?, dachte Despair. Das wird ja immer interessanter. Dann müssen die Takhal Nachkommen von Terranern sein!

»Ich führe dich gern durch das Schiff, Wulfar«, bot er an. »Die Frage ist, ob du deine Waffen ablegen willst.« Er sprach absichtlich in der Mehrzahl, obwohl er nur die Axt sehen konnte. Er zweifelte nicht daran, dass der Takhal noch mehr Waffen bei sich führte.

Wulfar zeigte ein beherztes Grinsen. Die zusammengekniffenen Augen verrieten jedoch, dass er nicht lustig gestimmt war. Er klopfte mit der Handfläche auf die Schneide der Axt. »Bryntroll bleibt bei mir. Es ist eine Sache der Ehre, dass die Waffen ruhen, wenn man

Gast ist. Die Waffen sprechen nur, wenn die Gastfreundschaft gebrochen wird.«

Damit wies Wulfar die Verantwortung für eine mögliche bewaffnete Auseinandersetzung klar der Besatzung der NOVA zu.

Ein geschickter Zug, dachte Despair. Und ein Weg, so etwas wie Vertrauen zu schaffen. Wenn wir nicht in der Lage sind, auf unserem eigenen Schiff die Kontrolle zu behalten, wie soll er vor uns Respekt haben? Dem Takhal ist es wichtig, herauszufinden, mit wem er es zu tun hat. Genauso wie uns.

Despair grinste breit. Etwas an dem »Räuber und Plünderer«, wie Gucky sich ausgedrückt hatte, gefiel ihm.

»So sei es. Dann komm mit!«



Despair bediente ein Feld neben dem Schott, das mit einem Zischen seitlich in die Korridorwand glitt.

»Hier ist unser Labor«, erklärte er dem Takhal und ging voran. In der Raummitte drehte er sich um und blickte Wulfar an, der langsam in das Labor trat.

»Als Kommandant meines Schiffs bin ich selten in Labors«, gab er unumwunden zu.

Ehrlich scheint er ja zu sein, dachte Despair.

»Aber ohne Forschung geht es auch bei den Takhal nicht. Verrätst du mir, woran hier geforscht wird?«

Despair schritt zu einer Konsole, worauf die Rückwand des Raums von opak zu transparent schaltete. Hinter einer

Glassitscheibe wurden die Umriss eines humanoiden Körpers sichtbar.

»Das ist Eleonore. Sie ist ein künstliches Lebewesen. Wir entwickeln hier ihren Körper«, erklärte er.

»Welche Aufgabe hat dieses künstliche Wesen?«

»Das ist eine sehr direkte Frage«, entgegnete Despair. *Interessant*, dachte er. *Wulfar ist weder überrascht, noch zeigt seine Stimme oder Wortwahl irgend eine Art von Voreingenommenheit gegenüber komplexen technischen Androidensystemen. Lässt sich daraus ein Schluss ziehen, was die Zusammensetzung der Gesellschaft der Takhal betrifft?*

»Du scheinst dich nicht darüber zu wundern«, entgegnete Wulfar. Diesmal war sein Lächeln tatsächlich freundlich und offen.

»Nun, ich denke, die Einstellung zu künstlichem Leben sagt auch etwas über die Gesellschaft aus, mit der man in Kontakt tritt.«

»Ebenfalls direkt«, sagte Wulfar. »Wir Takhal haben ein Ziel, und alle müssen ihren Teil dazu beitragen. Was ist euer Ziel?«

Der freundliche Schlagabtausch gefiel Despair, aber ihm wurde klar, dass er aufpassen musste, dem Takhal nicht zu viel Sympathie entgegenzubringen. Immerhin war er ein Fremder. Auch ein Kämpfer, ganz offenbar, aber noch lange kein Verbündeter oder gar ein Freund.

»Das Ziel Eleonores ist, virtuelle Realitäten zu erforschen. Durch ihre positronische Persönlichkeit, den Synthokörper und die virtuellen Realitäten können wir wichtige Erkenntnisse gewinnen, die für eine ganze Reihe von

Technologien relevant sind. Ursprünglich haben wir auf einem Planeten namens Stellacasa die Interaktionen zwischen virtuellen Realitäten und Avataren erforscht und Pilotprojekte durchgeführt.« Despair machte eine Kunstpause. »Ein im weitesten Sinn als temporal verstandenes Phänomen hat jedoch dazu geführt, dass wir die Arbeit auf Stellacasa einstellen mussten.«

»Ein temporal verstandenes Phänomen«, entgegnete Wulfar gedehnt. »Eine Art ... Zeitchaos, vielleicht?« Seine Augen wurden wieder schmal.

Vorsicht!, schoss es durch Despairs Gedanken.

»Das ist auch der Grund, warum wir Eleonore rekonstruieren müssen«, versuchte er, von dem Thema Zeit abzulenken.

Wulfar ging darauf ein.

»Wie kommuniziert ihr mit dem Kunstwesen, solange der Körper noch nicht voll entwickelt ist?«

»Über eine Schnittstelle, die organische Gehirne mit der virtuellen Welt verknüpft. Eigentlich eine Standardtechnologie.« Und gedanklich ergänzte er, *kann es sein, dass du neugierig darauf bist, Wulfar von den Takhal?* Despair entschloss sich, den entscheidenden Zug in diesem Spiel zu spielen.

»Ich möchte dich dazu einladen, die Schnittstelle zu nutzen.«

»Ich bin dabei«, sagte Wulfar ohne zu zögern.



»Willkommen, Wulfar«, erklang Eleonores körperlose Stimme.

Die beiden Männer schienen in einem Raum zu stehen, der einer Schleuse ähnelte.

»Die Simultane Emotio- und Reflextransmission ist eine Technologie, die seit Jahrtausenden in Gebrauch ist. Sie diente zunächst zur Signalübertragung zwischen besonders geschultem Personal und hochkomplexen technischen Systemen. Später wurde sie für etwas genutzt, das Simusense genannt wurde, was mit unserer Anlage hier auf der NOVA vergleichbar ist. SERT-Systeme sorgen grundsätzlich für eine wesentliche Beschleunigung von Reaktionszeiten, insbesondere in Konfliktsituationen«, erklärte der Gastgeber.

»So etwas dachte ich mir schon«, erwiderte Wulfar. »Da wir Takhal aus vielen Völkern zusammengesetzt sind, ist die Schnittstellenproblematik insbesondere biologisch definiert. Ich bin jedoch kein Rhetor Scientia. Mich interessiert, ob es im Kampf funktioniert.«

Rhetor Scientia ... die Takhal eine Mehrvölkerkultur ... für diese Informationen hat sich das Geplänkel bereits gelohnt, dachte Despair und achtete darauf, dass die Gedanken nicht über das Interface im virtuellen Raum hörbar wurden.

»Die Takhal und wir weisen biogenetische Symmetrien auf, die eine Verwendung der Technologie ohne Problem zulassen. Wir haben das bereits im Labor geprüft.«

»Na, dann bin ich ja froh!«, rief Wulfar erheitert.

»Und mit einem Kampf können wir auch dienen, Wulfar«, hörte er Eleonore sagen.

Ganz nach Plan.

»Das gefällt mir. Ich nehme an, ich

muss lediglich die Schleuse passieren, und ich erlebe ein passendes Szenario?«

»So ist es, Wulfar.«

Der Takhal schritt auf das virtuelle Schleusentor zu. »Na dann, los!«



Wulfar hatte bereits festgestellt, dass nicht seine gesamte Ausrüstung simuliert worden war. Bryntroll war nicht mehr bei ihm. Ein kurzes Abtasten der entsprechenden Stellen seiner Weste und Hose bestätigte, dass das für seine versteckten Waffen ebenfalls galt. Er grinste innerlich. Das machte die kommende Auseinandersetzung nur interessanter.

Er befand sich in einer Steppenlandschaft. Dürre Sträucher und vertrocknete Bäume tauchten sporadisch auf. Hier und da wuselten kleine, geschuppte Echsenwesen und pelzige Nager zwischen Felsen hin und her. Über dem bergigen Horizont stand eine tiefrote Sonne. Der Himmel trug eine blaugraue Farbe mit grünen Spuren, die Wulfar an Giftgas erinnerte. Reflexhaft hielt er den Atem an, schalt sich und atmete weiter. So schien es jedenfalls.

Präzise und realistisch, diese Simulation, befand er.

Wulfar war klar, dass seine Gastgeber alles aufzeichnen konnten, was in diesem virtuellen Raum geschah. Das lag in der »Natur« solcher Systeme. Aber man musste einen Schritt nach vorne machen, wenn man nicht den Rückzug antreten wollte. Die Takhal waren nach Gray Beast gekommen, um vorwärts zu schreiten. Wenn ihre Gastgeber daraus Rückschlüsse ziehen konnten, dann war

es so. Anders hätte er ihnen auch keinen Respekt entgegenbringen können. Er hätte sich umgekehrt ähnlich verhalten.

Ein anderer Kommandant oder ein Krigsleder der Takhal hätte die Fremden gefangen gesetzt, vielleicht gefoltert oder zum Spaß in eine Arena zum Kampf ohne Wiederkehr geschickt. Doch Wulfar wusste, wer er war und wie er Gewalt einsetzen musste, um dem Klan einen Vorteil zu verschaffen. *Nämlich gezielt und chirurgisch. Aber wer weiss?, dachte er. Vielleicht werden unsere Gastgeber sogar brauchbare Takhal. Dieser Creen ist jedenfalls nicht zu unterschätzen. Er würde die Mannschaft der ROVERST-JERNER gut ergänzen.*

Wulfar spürte die Hitze der Sonne auf seiner Haut. Er roch die staubige Luft, die wenigen Duftspuren der Pflanzen. Er lief geradeaus, auf eine felsige Anhöhe zu.

Überblick verschaffen.

Die rote Sonne warf helle Schlieren auf die Felsen. An manchen Stellen bildeten schwarze, gezackte Formen einen starken Kontrast.

Felsspalten. Gute Verstecke.

Aus einer der dunklen Flächen schälte sich eine Gestalt heraus. Ein Mann. So groß wie Wulfar, jedoch wesentlich breiter gebaut.

Könnte ein Pariczaner sein, dachte er.

Der simulierte Fremde schritt auf ihn zu. Er ließ die Arme locker herabhängen und drehte Wulfar die offenen Handflächen entgegen.

Keine Waffen. Zumindest keine sichtbaren.

Wulfar konnte nun das Gesicht erkennen.

Ha! Er lachte innerlich auf. Er sieht ja fast aus wie Hogun Buranu!

Der Simulierte trat kräftig auf. Staub stieg hoch. Vom Schrecken getrieben, sprintete kleines Getier in alle Richtungen davon, Flugwesen flatterten aufgebracht.

Plötzlich rannte der Mann los, ballte die Hände zu Fäusten und zog die Ellenbogen hoch. Im Lauf drehte er den Oberkörper nach rechts. Einen Schritt vor Wulfar vollzog er eine gegenläufige Drehung, der rechte Arm schnellte gestreckt nach vorn. Ein Sprung, und mit der Faust voran flog der Fremde beinahe auf Wulfar zu.

Der Takhal ließ sich fallen, drehte sich und trat mit dem Fuß gegen eines der Beine des Angreifers. Der kam ins Straucheln, fing sich jedoch schnell, drehte sich um und raste wieder auf Wulfar zu.

Verfluchter Umweltangepasster, dachte der Takal und sprang erneut zur Seite. Diesmal war der Angreifer vorbereitet und traf mit der Linken.

Ein stechender Schmerz fuhr durch Wulfars Körper.

Verfluchte Simulation! Aber zum Glück nur knapp getroffen. Sonst hätte der Schlag mehrere Rippen gebrochen.

Der Angreifer trat zu. Der Takhal rollte sich zur Seite, sprang auf und verschaffte sich Abstand.

Mit geübten Griffen nahm er seine Weste ab und zog sie mit beiden Händen auseinander. Einen Fuß hatte er auf einen Stein gestellt. Gebeugt wartete er den nächsten Angriff ab.

Der kam prompt, der Mann lief auf Wulfar zu, beide Fäuste im Stil eines Boxers vor das Gesicht gehoben.

Wulfar musste grinsen.

Er glaubt, den Trick durchschaut zu haben.

Als der Angreifer kurz vor ihm war, duckte sich Wulfar, spannte die Weste, wickelte sie um den Unterschenkel des Angreifers und zog kräftig. Der fiel der Länge nach hin, mit dem Gesicht auf seine eigenen Fäuste.

Schnell ließ Wulfar die Weste los, packte den Stein, auf dem er gestanden war und schlug ihn mit voller Wucht auf

den Hinterkopf des Fremden. Der rührte sich nicht mehr.

Er hat gedacht, ich versuche hochzuspringen und seinen Kopf mit der Weste zu umwickeln. Tja, reingelegt.

»Ich bin fertig, Freunde!« rief er in den Himmel unter der roten Sonne und gähnte.

Ein helles Rechteck bildete sich in der Landschaft. Die virtuelle Schleuse wartete auf ihn. Er ließ den Fremden und seine Weste liegen und schritt darauf zu.

KAPITEL 1

Zufrieden klopfte Wulfar gegen Bryntroll, der nun wieder am Gurt an seiner Seite hing. Zum einen hatte er den virtuellen Kampf gewonnen, was ihm Spaß gemacht hatte. Zum anderen hatte er sich ein Bild von der Technologie und Mentalität der Gastgeber in der Milchstrasse machen können. Er hatte ein gutes Gefühl bei der Sache. Die Takhal konnten auf diese Weise ihre Ziele in der Milchstrasse erreichen. Vielleicht nicht sofort, aber in absehbarer Zeit. Wulfar war geduldig.

Nachdem er sich von Creen verabschiedet hatte, verließ Wulfar die NOVA aus der unteren Schleuse und lief geschmeidig die Rampe hinunter auf die Oberfläche von Gray Beast. Nur wenige Schritte entfernt stand der autonome Transmitter. Er betrat das Transmissionsfeld und kam auf der ROVERSTJERNER wieder heraus. Der Transmitter würde eigenständig den Standort neben der NOVA ver lassen und breiten Adlerschiff vom Typ *Vesus* zurückkehren.

Seine AdjutantIn empfing ihn, eine Oxtornerin mit dunkler Haut. Typisch für ihr Volk war sie gut 1,90 Meter groß, aber mit einem Meter Schulterbreite fast schmal. Sie hatte ein herzförmiges Gesicht, das ihr etwas Mädchenhaftes gab. Wulfar mochte sie und vertraute ihr, jedoch nicht bis in seine Privatgemächer. Zum einen hätte Quirina etwas dagegen gehabt, zum anderen wäre das Verletzungsrisiko für ihn einfach zu groß gewesen. Eine Oxtornerin war selbst für andere Umweltangepasste zu viel des Guten.

Wulfar musste schmunzeln.

»Kommandant – der Rhetor Scientia unseres Taka ist an Bord.«

»Kurush?«

»Ja, Kommandant!«

»Bring mich zu ihm.«

»Er wartet im lateralen Besprechungszimmer.«

Die AdjutantIn ging voran. Vom Transmitterraum passierten sie einen Sicherheitsbereich. Es machte Sinn, dass

Besucher schnell vom Transmitter zu einer Besprechung mit dem Kommandanten der ROVERSTJERNER gelangen konnten, doch man durfte es solchen Besuchern nicht zu einfach machen. Nicht alle Klans waren befreundet. Vergleichbares galt für die Familien innerhalb eines Klans. Sicherheit ging vor, mit analytischen Geräten und defensiven wie offensiven Waffen.

Das Tor bildete einen kunstvollen Rahmen, der das profane Schleusenschott mit vergoldeten Ornamenten veredelte, die Körperteile, Symbole und abstrakte Formen darstellten und zu einem umlaufenden, dreidimensionalen Bild verschmolzen. Die Dorgonen hatten als ursprüngliche Erbauer des Schiffs stets aufs Repräsentative Wert gelegt, auf sichtbare Zeichen ihrer Kultur, die sie ihren Besuchern in der Form von Luxus präsentierten.

Das Schott öffnete sich mit einem Zischen.

Die Adjutantin wies mit einer Hand in den Raum dahinter und blieb mit gesenktem Kopf stehen.

Wulfar ging an ihr vorbei. Die Oxtornerin schloss das Tor hinter ihm.

Der Raum war luxuriös eingerichtet, mit edlem Mobiliar ausgestattet und der Boden mit dicken Teppichen belegt. Wandgemälde zeigten Mythen und Symbole der Takhal. Ein breites Panoramafenster erlaubte den Blick auf die unwirtliche Umwelt von Gray Beast.

Kurush stand mit dem Rücken zum Panorama. Sein kybernetisches Auge schien Wulfar anzustarren.

»Wulfar freut sich über deinen Besuch, Rhetor Scientia«, sprach er die Grußformel.

»Und Taka Raym freut sich über deine Gastfreundschaft, Kommandant Wulfar«, entgegnete der Zyklop.

Als Rhetor Scientia des Taka Raym stand Kurush dem Anführer des Kl an Atila zur Seite. Er war eine imposante Erscheinung, hochgewachsen, mit einem geflochtenen Bart, der als grauer Zopf vor dem nackten Oberkörper des Mannes hing. Kurush trug eine braune Hose aus Leder und Raumfahrerstiefel in der selben Farbe. Lediglich ein Umhang bedeckte den Rücken, mit einer Kette von Schlüsselbein zu Schlüsselbein als Befestigung.

Am eindrucksvollsten war sein Gesicht. Unten schloss das kantige Kinn es ab. Die Lippen waren dünn, die Nase scharf gebogen. Es schien, als hätte er die Augen geschlossen. Das täuschte jedoch, denn Kurush hatte keine natürlichen Augen. Er war seit seiner Geburt blind, die Augenhöhlen von Gesichtshaut überzogen.

Sein Kopf war kahl und tätowiert. Flammen loderten von den Schläfen in die Mitte der Stirn, trafen sich dort und verliefen am Schädel entlang.

Die Flammenspur verläuft bis in den Nacken hinab, wusste Wulfar. An den Schultern endet sie jeweils, was der Umhang jedoch verbirgt.

Die Arme Kurushs waren eher drahtig als muskulös. Links war eine Rakete vom Handgelenk bis zur Schulter tätowiert, rechts ein langgezogener Totenschädel und eine schwarze Blume.

Das eigenartigste Merkmal Kurushs waren jedoch weder seine Tätowierungen, noch seine zugewachsenen Augenhöhlen. Obgleich er blind geboren worden war, konnte der Rhetor sehen.

Mittig auf der Stirn befand sich ein Implantat – ein einziges kybernetisches Auge.

Darum nannte man Kurush auch den Zyklopen.

»Womit kann ich Taka Raym dienen?« fragte Wulfar.

»Du hast die Gastgeber getroffen?«

»Ja.«

»Sie sind uns sehr ähnlich, nicht wahr?«

»So ist es.«

»Das ist eine gute Gelegenheit, darüber zu sprechen, wer wir sind«, stellte Kurush fest. »Damit Klarheit darüber besteht, wer Takhal ist und wer nicht.«

»Zweifelt jemand daran?« fragte Wulfar belustigt.

»Niemand zweifelt deine Loyalität an«, hörte er eine Stimme neben sich.

Sein eigener Berater, Lerror, hatte sich genähert. Seine roten Augen strahlten, die weißen Haare hingen lang den kantigen Schädel hinab. Die Arme hatte er in der schlichten grauen Kutte verborgen, sicherlich verschränkt, wie so oft.

»Dann kann mir vielleicht jemand erklären, warum wir hier über uns reden und nicht über unsere neuen ...«, er machte eine kleine Kunstpause, zog mit dem Finger einen Kreis in der Luft, »... Freunde?«

»Sind sie das denn?« wollte Kurush wissen. Seine Stimme blieb ruhig und unaufgeregt.

Wulfar verstand, dass es nicht um eine Anklage ging. Dennoch hatte er ein Problem mit dieser Situation. Kurush kam auf sein Schiff – sein Schiff! Dessen Kommando Taka Raym ihm übertragen hatte! – und verlangte etwas von ihm.

Nun gut, wir sind nicht in der STERNENZITADELLE, dann wäre die Situation eine andere. Taka Raym hätte dort von mir alles verlangen können.

Kurush trat einen Schritt auf Wulfar zu. »In diesem Moment findet ein Gespräch zwischen dem Taka und Aurec von der NOVA statt. Ich möchte die Zeit nutzen, um ein neues Psychogramm von dir zu erstellen. Dazu möchte ich dich fragen ...«

Er bittet nicht!, begriff Wulfar.

»... ob du deine Erfahrungen in einer Chronik festhalten möchtest. Es wäre für das Rhetoricum Scientia wichtig, auf dieser Grundlage Daten an den Taka weiterzuleiten.«

»Warum willst du, dass ich das alles wiederhole? Es ist doch in den Protokollen gespeichert!«

Kurush entgegnete prompt. »Ich möchte es so von dir hören, wie du dich daran erinnerst.«

Wulfars Anspannung nahm zu. Er klopfte mit der Handfläche auf das Blatt seiner Axt, die seitlich an seinem Gurt hing. Er wurde laut. »Ich sehe nicht ein, warum ...«

Der Zyklop zeigte in keiner Weise, wie er Wulfars Auftritt empfand. Er stand still da, an seiner Mimik veränderte sich nichts. Sein mechanisches Zyklopenauge verriet ebenfalls keinerlei Regung.

Wulfar zog langsam Bryntroll vom Gurt. Mit geübter Hand wechselte er den Griff vom Kopf zum Stielknäuf der Doppelaxt. E in Fingerdruck genügte, und die Klinge erhitze sich langsam.

Kurushs Mundwinkel zuckte, doch ansonsten rührte er sich nicht.

Nein, bemerkte Wulfar. Er hebt die rechte Hand und dreht gleichzeitig die linke

Hand nach hinten ... Hat er dort eine Klinge versteckt?

Es schien, als erhitzte sich nicht nur die Schneide seiner Doppelaxt, sondern die gesamte Luft in dem Besprechungszimmer. Wulfars Hals wurde trocken, seine Luftröhre schien sich zu verengen. Instinktiv hatte er eine Kampfhaltung angenommen, die Beine breit, in einer Linie zum Gegner, die Rechte mit der Axt locker, die Linke hinter dem Rücken.

Ich bin bereit, dachte er. Gut so!

»Warum was?« fragte Kurush endlich.

Wulfar räusperte sich, grinste breit, senkte den Kopf und hob die Augen. »Warum ich dir entgegenkommen ...«

Lerror unterbrach ihn. »Geehrter Kurush, da ich der Berater der Familie Wulfars bin, biete ich mich an, das Verfahren zu begleiten.«

Wulfar schnaubte. Lerror hatte es wieder einmal geschafft, eine Situation zu

entschärfen, bevor ein offener Konflikt losbrach. Ein Kampf mit Kurush wäre auch schwer abzuschätzen gewesen. Der Berater des Taka hielt viel zurück und hütete seine Geheimnisse. Es war nicht selbstverständlich, dass ein Rhetor einem Krigser wie Wulfar im Kampf unterlegen sein sollte. Zwar hatte er keine Angst davor, sich mit Kurush zu messen, doch es stellte sich die Frage, ob es sinnvoll war, in dieser Situation Gewalt anzuwenden. Selbst wenn es klar war, dass ein Berater unter einem Kommandanten stand, zudem auf dessen eigenen Schiff – Kurush war der Berater des Taka Raym, und der stand eindeutig über Wulfar.

»Ich bin nicht begeistert von deiner Bitte, Kurush. Aber ich bin bereit dazu, wenn es der Sache des Klans und der Takhal hilft.«

»Dann fangen wir an!«

KAPITEL 2

»Au!« rief der Junge.

Der Berater seiner Familie legte die Rute aus elastischem Kunststoff zurück auf seinen Schoß.

»Nur die härtesten Schläge vergisst man nicht, Wulfar. Merk dir das.«

»Aber darum muss es doch nicht so weh tun«, erwiderte der Junge mit kindlicher Logik.

»Doch, muss es. Sonst lernt man nicht. Sonst kann man die Dimension des Schmerzes nicht abschätzen. Weil der Gegner diese Dimension verschleiert oder selbst nicht abschätzen kann.«

Der Berater streckte den Rücken, blickte auf den Jungen herab.

»Das ist die Lehre: Du musst wissen, wie es ist, Schmerz zu empfinden, denn es ist die Aufgabe eines Takhal, im gegebenen Fall Schmerz auszuteilen.«

»Weil wir Takhal sind!«, rief Wulfar mit plötzlich aufkeimender Begeisterung.

»Weil wir Takhal sind, Wulfar.«

Die beiden saßen in einem Lehrzimmer des Rhetoricums. Vor ihnen spannte sich ein Hologramm auf. Es zeigte eine Wiesenlandschaft, die sich bis zu einem virtuell Horizont erstreckte. Blaues Gras wogte in einem imaginären Wind unter gelben Himmel. Für die beiden wirkte es, als säßen sie auf

einer Anhöhe unter Bäumen und blickten bis zum Ende einer unbekanntenen Welt. Eine Welt, die Takhal irgendwann erobert hatten. Auf der ein Mitglied des Rhetoricums holografische Aufnahmen gemacht hatte, um genau dieses Szenario auf einem Takhalschiff zu reproduzieren.

Das, oder irgend jemand hatte einen Satz HoloSuiten irgendwo gestohlen.

»Erzählst du mir vom Kosmotarchax?«

»Nicht heute, Junge. Die Lektion ist vorbei. Ich muss zum Familienrat, dein Vater erwartet mich.«

»Dann kann ich spielen gehen?«

»Das kannst du.«

Der Junge sprang wie eine gespannte Feder von der Bank hoch und lief ein paar Schritte, bevor er sich umdrehte und Lerror fragend anblickte.

»Ich berichte dir später.«

Wulfar nickte und verschwand im Korridor, der an das Lehrzimmer angrenzte.



Lerror versiegelte das Lehrzimmer. Das Holo der Wiesenlandschaft verschwand. Kurz war kein Bild zu sehen, dann erschien ein Takhal in Kampfmontur in einer technisch hochinstallierten Kabine.

Wulgast, Wulfars Vater, stellte Lerror fest. Der Krigsleder des Atilla-Klans, über dem nur Taka Raym stand.

»Ist die Leitung gesichert?«, fragte der Takhal mit terranischen und dorgonischen Wurzeln.

»Ist sie«, antwortete Lerror.

»Hier ist der Stand der Situation. Ich berichte selbst. Das geht schneller.

Die letzten Reste der Tophors sind beseitigt. Sie haben sich in einer Erholungsanlage verschanzt. Als würden sie Urlaub machen! Als würden wir es ausgerechnet ihnen erlauben, Urlaub zu machen.«

Wulgast lachte herzlich.

»Was kann ich zur Situation beitragen?« fragte Lerror.

»Ich sag dir was, Berater,« antwortete der Krigsleder. »Wir haben hier etwas gefunden, dass sich für unsere Sache in mehrerer Hinsicht eignet.«

Wulgast nestelte an irgendetwas unterhalb des Kameraausschnitts. Die Bildübertragung brach ab, der Ton lief jedoch weiter. »Sieh mal, was außerhalb unseres Kommandowagens steht«, sagte der Oberbefehlshaber des Klanmilitärs.

Das Bild baute sich wieder auf, Zeile für Zeile. Die Armee des Atilla-Klans befand sich einige hunderttausend Kilometer von der Sternenburg entfernt, umgeben von Störsendern der Tophors, die noch nicht zur Gänze ausgeschaltet worden waren.

Das Bild zeigte ein imposantes Gebäude. Fast quadratisch in der Ansicht, zwanzig Geschosse hoch und reichlich mit Fenstern ausgestattet. Lerror schätzte die Außenmaße auf gut 75 Meter. Weiße Fassade, hervorstehende Eck- und Mittelrisalite, ein geneigtes Dach mit dunkler Deckung.

»Was siehst du?«

»Ein Hotel?«

»Richtig. Es ist schließlich ein Erholungsort, an dem wir uns befinden. Auch wenn sich hier kei ner mehr erholt.« Wieder lachte Wulgast, so laut, dass der Ton verzerrt wurde.

»Es wird GRAND HOTEL genannt. Wir

werden es mitnehmen. Es wird unser Quartier in der neuen Sternenburg, der STERNENZITADELLE. Es ist genau das, was wir gesucht haben! Lerror, du musst dafür eine Lieferung Spittocks organisieren. Wir brauchen sie sofort. Dann können wir das ganze Bauwerk von der Planetenoberfläche holen!«

Lerror kalkulierte. Wulgast und er hatten darüber gesprochen, in der neuen STERNENZITADELLE des Taka Raym einen Ort zu schaffen, der Wulgasts Familie Sicherheit bieten sollte. Das wäre nicht einmal das primäre Argument für diese Maßnahme gewesen. Die Takhal suchten auch aus religiösen Gründen nach Orten dieser Art, denen sie eine Bedeutung vor dem Hintergrund des Kosmotarchax zuschreiben konnten. Sicherheit war jedoch der wichtigste Aspekt – Sicherheit für den Klan, die Familie und sich selbst.

»Ich kläre das.«

Lerror führte eine kritische Datenanalyse durch, als Wulgast zu einer Er widerung ansetzte. Spittocks. Ihm war klar, was der Krigsleder mit den Spittocks wollte. Im Zusammenspiel mit konventionellen Andruckabsorbieren sorgten sie für die strukturelle Integrität einer technischen Konstruktion – mit anderen Worten, dass etwas nicht auseinanderfiel, wenn man es durch den Raum bewegte. Wulgast wollte sie zweifellos nutzen, um den Transfer des GRAND HOTEL in die STERNENZITADELLE zu bewerkstelligen und dabei Schäden an dem Bauwerk zu vermeiden.

Plötzlich brach das Bild ab, Wulgast löste sich in Schlieren auf, der Ton wurde zu abgehacktem Krach. Nach einigen

Sekunden kehrte das Bild zurück. Die Kabine des Kommandofahrzeugs, in dem Wulgast sich befand, war nun um neunzig Grad gedreht. Der Krigsleder war kurz im Bild und schien nach der Kamera zu greifen. Es fand eine schnelle Bewegung statt, das Bild stabilisierte sich und zeigte die freie Umgebung vor dem Hotel. Wulgasts Hand erschien und wurde kleiner. Die Kamera bewegte sich von ihr fort.

Eine Kameradrohne, erkannte Lerror.

»Was sollte das?«, schrie Wulgast wutentbrannt. Sein Gesichtsausdruck war verzerrt, Schlieren von schwarzem Öl liefen vom Helm seitlich den Kopf hinter.

»Wir wurden angegriffen! Die Tophors sollten doch besiegt sein?«

Hinter dem Krigsleder liefen Soldaten des Klans. Eine Explosion brannte pixelige Artefakte in das Bild. Splitter rasten wie bleierne Pfeile den Krigsern hinterher. Die Kameradrohne schwankte, blieb aber in der Luft. Lerror sah, wie Wulgast den gepanzerten Arm hob und schrie: »Hier haben sich Tophors verschanzt! Die machen mir noch mein schönes Hotel kaputt! Wir brauchen Luftunterstützung!«

»Verstanden«, antwortete Lerror, schaltete sich mit Übrangcode in den Kommandokanal und damit in die strategische Luftüberwachung. Auch hier gab es zahlreiche Störungen der Übertragung, doch mit gut fünfundsiebzig Prozent Wahrscheinlichkeit hatte Lerror die Position kleiner Tophor-Gruppen ausgemacht. Mit einem weiteren Übrangcode griff er auf die Positionskordinaten der strategischen Atmosphärenbomber des Atilla-Klans zu.

Von insgesamt sieben Maschinen waren zwei in Reichweite der Position Wulgasts. Hier griff Lerror nicht zu, sondern schickte eine Prioritätsbotschaft an die jeweiligen Kommandanten.

Vier Raketen aus zwei Bombern brachen aus ihrer Arretierung hervor und rasten mit glühenden Triebwerken auf die Oberfläche zu.

Lerror konzentrierte sich nun wieder auf Wulgasts Bild. In den Augen des Krigsleaders war Wut, jedoch auch Konzentration und Entschlossenheit erkennbar.

Blitze zuckten auf, gefolgt von tiefem Grollen. Rauchschwaden wurden im Hintergrund sichtbar. Wulgast drehte sich um, streckte eine Hand nach links. Der Ton war noch gestört, aber der Krigsleader muss ein Kommando gegeben haben. Im Bild erschien die Hand eines Krigsers, womöglich jemand aus dem Kommandostab, und hielt ein Fernsichtgerät. Wulgast nahm es an sich, hob es vor seine Augen.

»Ah! Gute Arbeit, Lerror. Damit dürfte das Thema erledigt sein.« Er drehte sich wieder in Richtung der schwebenden Kamera. »Und wann können wir mit den Spittocks rechnen?«



Die nachtschwarzen Augen des Taka blickten auf Wulgast herab, der mit seiner Familie und seinem Stab vor dem großen Bildschirm stand. Das Bild zeigte niemand anderen als Taka Raym, den unbestrittenen Anführer des Atilla-Klans. Der Dscherro war zwar nur 1,62 Meter groß, besaß dennoch eine eindrucksvolle Gestalt. Mit seiner

Schulterbreite von 1,10 Metern wirkte er gedrungen und muskulös. Über den schwarzen Augen in dem grünhäutigen Gesicht ragte ein 26 Zentimeter langes Horn angsteinflößend hervor. Dort, wo man die grüne Haut des Dscherro sehen konnte, war sie mit Narben übersät.

Lerror behielt beide im Blick. Als Berater Wulgasts musste er sowohl das Verhalten des Taka als auch das des Krigsleaders beobachten, deuten und daraus Ratschläge entwickeln können.

»Gute Arbeit, Krigsleader Wulfar. Der Planet wurde von den Tophthors gesäubert. Ein Problem weniger für die Atilla. Du hast deine Beute verdient. Nimm dir dieses Artefakt, dieses GRAND HOTEL, wie du es nennst. Ich gestatte dir, es in die neue STERNENZITADELLE zu integrieren. Möge es dir und deiner Familie der heilige Ort sein, von dem aus ihr den Kosmotarchax meistert.«

Wulfar streckte sich und sagte die Dankesformel auf.

»Wulgast bedankt sich bei Taka Raym für dessen Großzügigkeit. Wulgast steht in der Schuld des Taka Raym. Wulgast steht dem Taka Raym stets zur Verfügung.«

Der Dscherro senkte und hob sein Horn in einer knapp bemessenen Geste.

»Taka Raym freut sich über den Dank seines Krigsleaders. Ruhm den Atilla! Und nun wieder an die Arbeit. Wir haben eine STERNENZITADELLE fertigzustellen!«

Das Bild verwischte und verschwand.

Wulgast drehte sich um und stellte sich vor seine Familie und seinen Stab.

Wieder beobachtete Lerror aufmerksam.

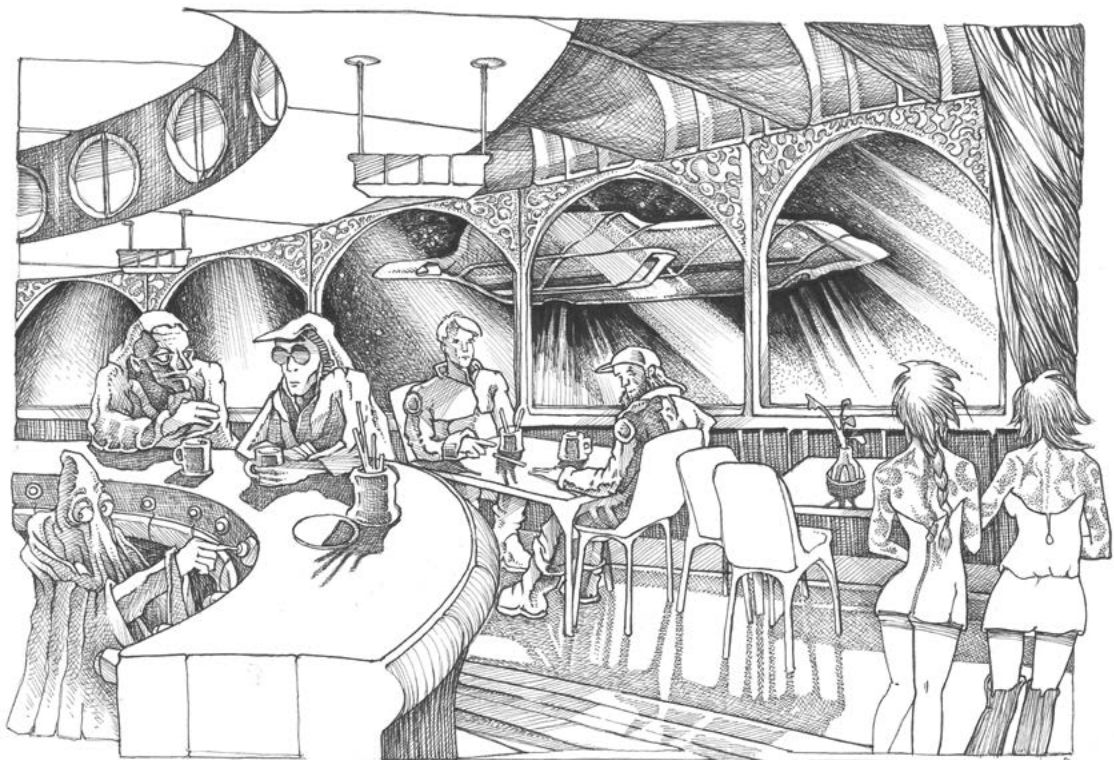
Vor Wulgast stand seine Partnerin Monuki mit den zwei Kindern, Wulfar und Otnand. Neben ihnen regte sich sein Subkommandant Kalnoss in einer legeren Pose. Die anderen Stabsmitglieder machten sich ebenfalls locker.

Wulgast vollzog mit der Hand eine Geste. Lerror verstand und rief: »Nur der Familienrat«.

Die Stabsmitglieder nickten, verabschiedeten sich knapp und verließen den Kommandoraum.

»Dann hast du erreicht, was du wolltest, Wulgast?«, fragte Monuki. Die Frau konnte gleichzeitig Lust wie Angst bei

denen hervorrufen, die sie ansprach. Die großen, schwarz umrandeten Augen mit den fast weißen Iriden verstrahlten ein kosmisches Licht. Die schmalen Lippen in ihrem herzförmigen Gesicht gaben diesem Licht eine ebenso kosmische Kälte. Die schwarzen Locken ringelten sich an ihrer sehnigen Statur entlang. Ihre Schultern waren eine Spur breiter als ihre Hüfte, was der Grund war, dass sie mit ihren 1,82 Metern Körpergröße sehr athletisch wirkte. Ein knappes Oberteil aus schwarzem Samt bedeckte ihre kuppelförmigen Brüste bestenfalls notdürftig. Ein geschlitzter



Rock verlief von der Taille bis zu den Fußknöcheln. Eine schmale Kette aus Stahl, mit Schwingquarzen besetzt, umlief den Bund. Um die Hüfte trug sie einen breiten Gürtel aus groben Leder mit einem Holster, der einen brachialen Strahler trug.

»Hast du doch gesehen«, sagte Wulgast mit einem knappen Grinsen.

»Bevor es zu einem Streit um die Zimmer kommt«, fragte Kalnoss, »hat Lerror schon einen Raumverteilungsplan aufgestellt, wer welches Zimmer bekommt?«

Lerror blickte auf den hochgewachsenen, fast dünnen Mann. Kalnoss wirkte ausgehungert und trug stets eine Spur Gier in seinem hageren Gesicht. Die Augen waren zweifarbig, das eine grau, das andere braun. Sein Gesicht hatte dennoch etwas Knabenhaftes. Mit der Stupsnase, den runden Augen, dem überraschend weichen Mund und den jugendlich geschnittenen, halblangen Haaren wirkte es kindlich. Auch seine Kleidung war ein Widerspruch – den Oberkörper bedeckte eine mit blumigen Mustern bestickte Weste aus Samt, die stark mit der schwarzen Funktionshose und ihren vielen Taschen kontrastierte. Man durfte den 1,90 Meter großen Mann mit der samtbraunen Haut jedoch nicht unterschätzen. Kalnoss neigte zur Grausamkeit. Wulgast wusste, wie er sich diese Grausamkeit zu Nutzen machen konnte. Wulgast und Lerror wussten beide, dass genau diese Eigenschaft verhinderte, dass Kalnoss die Stellung des Krigsleaders jemals wirksam in Frage stellen konnte. Kalnoss war ein Schläger und kein Stratege. Er wüsste gar nicht, wie er eine

Familie oder einen Feldzug anführen sollte. Aber Kalnoss und Wulgast waren letztenendes Freunde und hatten ein vertrauensvolles Verhältnis zueinander. Zumindest bislang.

Lerror machte eine Notiz, dass er die Balance zwischen den beiden kritisch analysieren sollte.

»Darauf kann ich dir antworten, Kalnoss«, sagte Wulfar. »Sobald das GRAND HOTEL in der STERNENZITADELLE verbaut ist, machen wir beide einen Rundgang. Du und ich! Aber ...«, stellte er kurz fest, mit einem Blick auf Monukis strahlende Augen, »Monuki hat als die Mutter der Familie das Vorrecht, ihre Räume als erste auszusuchen.«

»Recht so«, meinte Monuki und legte jeweils eine sehnige Hand auf die Schulter eines ihrer Kinder. Die Finger spielten in einem unergründlichen Takt.

Lerror meinte, im Gesicht Monukis als auch in dem von Kalnoss eine Spur Befriedigung erkannt zu haben.



Die STERNENZITADELLE war für die Mitglieder des Klans Atilla vor allem eine Baustelle, für die Kinder jedoch ein riesiger Spielplatz.

Wulfar und Fastrad liefen durch die Gänge, durchquerten Säle, sprangen in Schächte und fanden immer neue geheime Orte, die niemandem außer ihnen gehörten – wenn auch nur solange, bis sie wieder nach Hause mussten.

Wulfar folgte dabei stets ein Trio aus Drohnen aus Lerrors Arsenal. Das musste der Junge nicht wissen, er sollte möglichst unbeschwert aufwachsen. Doch er war für Wulgast als Krigsleder

viel zu wichtig, um unbeaufsichtigt durch die kosmische Baustelle zu laufen. Das war auch Lerror klar. Darum hatte er die Überwachung des Jungen als eine seiner Beraterpflichten übernommen.

Die beiden Kinder balgten sich. Sie spielten gerne Klanfeinde nach. Wulfars Freund Fastrad stammte von Terranern ab, war etwas jünger als Wulfar und hatte eine helle Haut. Auffallend war, dass er seit seiner Geburt haarlos geblieben war. Was man ihm nicht ansah war, dass seine Kindheit bisher nicht glücklich verlaufen war. Die Eltern, Mitglieder der untersten Klanschichten, lebten nicht mehr. Da er eine Affinität zu technischen Dingen demonstriert hatte, hatte ihn das Rhetoricum Scientia aufgenommen.

Wulfar braucht Freunde in verschiedenen Schichten der Klangesellschaft, wenn er sich später behaupten will, reflektierte Lerror.

Dann stutzte er. In das Bild der Aufnahme schob sich eine weitere Person. Nicht so groß wie ein Erwachsener. Ebenfalls ein Junge?

Vielleicht zehn Jahre alt, kalkulierte Lerror anhand des Unterschieds in der Körpergröße zu den beiden anderen. Jetzt wird es interessant.

Wulfar und Fastrad hielten inne, blickten den Neuankömmling an. Zornig, so schien es Lerror.

Fastrad zeigte mit dem Finger auf sich, Erstaunen zeigte sich auf seinem Gesicht.

Der neue Junge schlug zu. Fastrad stolperte und fiel aus dem Bildausschnitt.

Warum bekomme ich nur ein Drohnen-

bild?, frage sich Lerror. Ich brauche einen Überblick!

Er wollte die Kamerakanäle der anderen Drohnen auf die Bildschirmoberfläche rufen, erhielt jedoch nur graue Schlieren statt eines Bilds.

Wo sind die Drohnen zwei und drei?, sendete Lerror dem Komsystem, bekam jedoch keine Antwort.

Eine Drohne konnte ausfallen, aber zwei?

Wulfar warf sich nun auf den Angreifer. Der schlug mit beiden Fäusten zu. Wulfar fiel um. Der Angreifer stürzte sich auf ihn und prügelte enthemmt auf den Jüngeren ein.

Wo ist Fastrad?

Kameradrohne eins vollzog einen Schwenk.

Wulfars Freund erschien im Bild, stürzte sich auf den Angreifer und versuchte, ihn von Wulfar wegzuziehen. Der lag verkrümmt auf dem Boden, die Arme schützend um den Kopf gelegt.

Nun sah Lerror endlich das Gesicht des Angreifers. Ein schneller Zugriff auf die Datenbank führte ihn schließlich zur Information, die er suchte.

So ist das also, konstatierte er.

Der Angreifer war ein elfjähriger Junge namens Hogun. Im gesicherten Datenbereich war bereits ein Dossier über ihn angelegt.

Lerror durfte dennoch nicht eingreifen. Die Kinder mussten lernen, wie sie sich durchzusetzen hatten. So war das unausgesprochene Gesetz der Takhal. Dies galt umso mehr für den Sohn des Krigsleaders.

Hogun stieß Fastrad von sich und trampelte auf Wulfar ein. Der blieb jedoch nicht passiv und trat Hogun

gegen das Knie, der nun rückwärts stolperte.

Fastrad erschien wieder und hatte nun einen Gegenstand in der Hand, der wie eine Metallstange aussah. Er stellte sich breitbeinig vor Wulfar, der sich mühevoll aufrappelte und an Fastrads Schulter festklammerte. Gemeinsam drohten sie Hogun und warfen ihm sicher allerlei Flüche zu.

Gut so, schlussfolgerte Lerror.

Hogun verließ die Szene.

Wulfar und Fastrad gaben ein elendes Bild ab. Sie bluteten aus Mund und

Nase. Der ältere Junge hatte den beiden ganz schön übel zugesetzt.

Aber sie haben ihn dennoch vertrieben, stellte Lerror fest. Aus ihnen wird ein gutes Team werden.

Jetzt konnte er den Jungen auch einen Mediker schicken, um sicherzugehen, dass sie keine bedrohlicheren oder gar inneren Verletzungen hatten.

Lerror spürte so etwas ähnliches wie Zufriedenheit, als er die Position der Kameradrohne eins an die Bereitschaftszentrale der Mediker schickte.

KAPITEL 3

»Wir landen«, ordnete Wulgast an und trommelte mit den Fingern gegen die Lehne des Kontursessels. Neben ihm saßen sein Sohn Wulfar und Subkommandant Kalnoss. Während Wulfar gespannt die Aktivitäten in der Zentrale der Space-Jet beobachtete, wirkte Kalnoss desinteressiert. Seine Augen waren geschlossen und die Arme hinter dem Kopf verschränkt.

Die Pilotin des dreißig Meter durchmessenden Schiffs nahm an der Steuerkonsole Schaltungen vor, als sie in die Atmosphäre eindrang. Ein aerodynamisch geformtes Prallfeld baute sich um sie herum auf.

Die Daten des Planeten wurden vor Wulgast in ein Holofeld projiziert.

Hesophia war die vierte Welt eines sechzehn Planeten umfassenden Systems. Ihr Mittelpunkt war Sorus, eine gelbe Sonne vom Typ G3V, die 27 475 Lichtjahre vom Dorgoniasystem entfernt war.

Solche Entfernungen haben bestenfalls eine abstrakte Bedeutung, denn selbst ein Bruchteil davon ist nur durch Hypertechnologie zu bewältigen, dachte Wulgast. Und M 100 hat immerhin einen Durchmesser von 120 000 Lichtjahren. Unsere Begegnung wird jedoch alles andere als abstrakt sein. Sie wird zeigen, ob die Botschaft des Taka Raym unmissverständlich angekommen ist.

»Wir gehen nach Plan vor, Krigsleder?«, fragte Kalnoss, die Augen noch immer geschlossen.

Wulgast mochte die entspannte Art seines Subkommandanten. Letztlich war sie eine Maske, die dem Umfeld einen Eindruck von Sicherheit vermittelte. Er wusste, dass Kalnoss ganz bei der Sache war.

»Wir gehen nach Plan vor, Subkommandant«, erwiderte Wulgast beiläufig. Er beobachtete seinen Sohn. Der Junge blickte mit weit geöffneten Augen auf die Wolkenformationen, an denen sie

vorbei- und hindurchrasten. Der Krigsleder musste grinsen. Für einen kurzen Moment dachte er an seinen ersten Einsatz mit seinem Vater. Welch herrliches Chaos das gewesen war!

Die Landung stand unmittelbar bevor. Hesophia war eine Welt, die den Takhal ideale Lebensbedingungen bot. Sie besaß eine Sauerstoffatmosphäre, hatte einen Durchmesser von 11 158 Kilometern entlang des Äquators und eine Schwerkraft von 0,99 g. Ein Tag dauerte knapp neunundzwanzig Stunden und durchschnittliche Temperaturen lagen bei dreiundzwanzig Grad Celsius. Der Planet war 183,4 Millionen Kilometer von seiner Sonne entfernt, und ein Umlauf dauerte 401,2 Tage.

Gut zwei Milliarden Dorgonen bewohnten diese Welt. Ihren politischen Vertreter würden sie nun treffen. Der vorgeschlagene Treffpunkt befand sich auf einer Hochebene auf einem der vier großen Kontinente, mit Blick auf die Hauptstadt Hesathan mit ihren sechsdreißig Millionen Einwohnern. Sie hatte den Ruf, eine der schönsten Metropolen der Galaxis M 100 zu sein.

Die Jet überflog die Stadt in knapper Höhe, eine fast selbstverständliche Machtgeste. Das Raumfahrzeug war zwar klein, doch über ihm, im All, standen die Flotte des Klans Atilla und die STERNENZITADELLE des Taka Raym. Und die – war groß.

Im Zentrum der Stadt ragten hohe Türme in den Himmel. Das Bild wechselte über der schier endlosen Peripherie des Stadtrands. Hier nahm die Höhe der Gebäude ab, die sich eher in der Breite ausdehnten. Die Fassaden der

Bauwerke waren ebenso begrünt wie die freien Flächen dazwischen.

Die Hochebene kam in Sicht. Im Gegensatz zur üppigen Vegetation der Stadtlandschaft sah sie aus wie eine Steppe.

Das Plateau wirkt aus der Zeit gefallen, als ob es sich seit Jahrmillionen nicht verändert hätte, dachte Wulgast. Ein geeigneter Ort, um Dinge festzulegen.

Das Schiff landete. Die Kameras unterhalb des Ringwulstes zeigten den Anwesenden in der Zentrale, wie die Landestützen Staub aufwirbelten. Hier und dort zeigten huschende Bewegungen, dass kleine Tiere flüchteten.

Gut so, dachte Wulgast.

Kalnoss klatschte mit den Handflächen auf seine Oberschenkel, riss den Krigsleder aus seinen Gedanken und zwinkerte ihn an. »Dann steigen wir aus?«

»Dann steigen wir aus«, bestimmte Wulgast.



Etwa zweihundert Meter entfernt standen drei zeremonielle Gleiter der Planetenregierung. Zwei Roboter hatten einen roten Teppich ausgerollt, der bis zur Kante der ausfahrbaren Rampe der Space-Jet reichte. Wulgast war die Rampe hinuntergeschritten und stand auf dem Teppich, Kalnoss und Wulfar neben ihm. Die Space-Jet warf einen kreisförmigen Schatten auf dem staubigen Boden.

Die drei Takhal traten ins Sonnenlicht.

Ein dutzendköpfiges Begrüßungskomitee der Hesophier empfing sie.

Der Krigsleder und der Subkommandant tauschten einen kurzen Blick aus. Sie waren beide erstaunt, offenbarten es jedoch ihren Gastgebern nicht. Die Abordnung vor ihnen präsentierte nämlich einen Gefangenen.

»Krigsleder Wulgast vom Klan Atila«, begann einer der Hesophier, in diplomatischem Ornat gekleidet und mit würdevoller Stimme, »der bisherige Principis Protector hat aus der Sicht des Hesophischen Rats nicht im Sinne des Planeten gehandelt, als er euer großzügiges Angebot nicht entgegengenommen hat.«

Gut formuliert, dachte Wulgast. Mein Angebot war schließlich die Drohung, die Stadt dem Planetenboden gleichzumachen, falls man Taka Rayms Befehl nicht gehorchen sollte.

»Wen präsentierst du uns also hier in Ketten und auf den Knien?«, fragte der Krigsleder.

»Den Principis Protector, der jedoch nicht mehr dieses Amt bek leidet.«

»Und was sollen wir mit ihm?«

»Es handelt sich um eine symbolische Geste, die ...«

»Wir sind nicht für Symbolik hier, sondern um Fakten zu schaffen.«

»Wir verstehen, dass der Klan Atila Tributansprüche besitzt, die wir im Sinne des Klans unterstützen ...«

»Was wisst ihr schon davon, was im Sinne des Klans ist?«, brüllte Kalnoss zornentbrannt.

Die Vertreter Hesophias zuckten verwirrt zusammen.

Wulgast lächelte innerlich und blickte zu seinem Sohn. »Was meinst du, Wulfar?«

»Vater?« Der Junge schien das Begrü-

ßungskomitee mit seinem Blick zu sezieren.

»Ich finde, die Planetenbewohner sind sehr schnell bereit, ihren Anführer aufzugeben.«

»Gut beobachtet,« lobte Wulfar. »Wir sollten daher ein Exempel ...«

Weiter kam der Krigsleder nicht, denn plötzlich explodierte die Wirklichkeit um sie herum wie ein Tonkrug im Kugelhagel.



Ein Krach wie von berstendem Metall brach über sie herein, gefolgt von einem alles überstrahlenden Blitz. Der Krach setzte sich wie ein Echo fort, und dem Blitz folgte ein allumfassendes, violette Leuchten. Es wirkte auf Wulgast, als ob ein einziger Augenblick in die Ewigkeit gestreckt und gezogen würde.

So weit er sehen konnte, waren alle unter Schock, sowohl Kalnoss und Wulfar als auch die Mitglieder des Begrüßungskomitees und der in Ketten gelegte Principis Protector.

Dann bebte die Erde heftig. Wulgast schwankte und griff reflexhaft nach seinem Sohn. Er bekam die Schulter Wulfars zu fassen und hielt ihn fest.

Das Beben endete, so schnell es begonnen hatte. Ebenso verschwanden der Krach sowie das violette Leuchten.

Verwirrung stand in den Gesichtern der Hesophier.

Wulfar sah zu Kalnoss. Der blickte ihn entschlossen an. »Wir sollten ...«

Das Komarmband des Krigsleaders sprach an. Eine Prioritätsbotschaft aus dem Stab. »Ja?«

»Krigsleder! Etwas stimmt mit dem

Planeten nicht. Wir empfehlen den sofortigen Start.«

»Das reicht mir nicht! Was heißt das, etwas stimmt mit dem Planeten nicht?«

»Die Albedo verfinstert sich.«

Da bemerkte es auch Wulgast. Es war merklich dunkler geworden. »Dann stimmt etwas mit der Sonne nicht?«, fragte er das Stabsmitglied.

Und dann war es mit einem Mal Nacht. Sorus war verschwunden.

Wulgast hielt Wulfars Schulter noch immer im Griff.

Umgehend wurde es wieder Tag. Und wieder Nacht. Und wieder Tag.

Die Takhal sahen sich verwundert an. Ein Blick auf die Hesophier zeigte, dass es ihnen ähnlich ging.

Der Wechsel wurde schneller und immer schneller, bis ein schattiges Dämmerlicht herrschte. Eine graue Decke bedeckte den Himmel über dem Hochplateau, wie das zittrige Wetterleuchten eines stummen Bildschirms, von toten Kanälen gespeist.

»Da!«, rief einer der Hesophier. »Die Stadt!«

Von der Anhöhe aus hatte man einen Blick auf die Tiefebene, in der sich Dutzende Kilometer weit die Stadtlandschaft Hesathans ausbreitete, mit den hohen Türmen in ihrem Zentrum.

Wulfar kniff die Augen zusammen. Zuerst verstand er nicht, was er sah.

Ein Turm waberte und verschwand. Das Wabern umfasste mehr und mehr Türme, jedoch auch Teile der Peripherie. Die Vegetation zitterte und wuchs.

Irgendwann verschwand die ganze Stadt. Nur der Urwald blieb, wie ein grünes Vexierbild.

Die Hesophier gerieten in Panik. Sie

liefen zu ihren zeremoniellen Gleitern zurück und ließen den Principis zurück.

Kalnoss bewies auch in diesem Moment des totalen Chaos seinen Humor.

»Kannst du kochen, Principis? Wir brauchen nämlich einen guten Koch.«

Weiter kam er nicht, denn ein schrilles Pfeifen erfüllte die Luft. Geröll schien blitzschnell aus der Tiefebene zu schießen, sich in glühende Magma zu verwandeln und verschwand in einem Berg, der nun dort stand, wo vorhin noch die Metropole Hesathan gewesen war.

Dieser Berg ... er verschluckt das Magma! Er ist ein Vulkan im Rückwärtsgang, stellte Wulgast entgeistert fest.

Das Bild verwischte, als ob jemand einen Eimer Lösungsmittel über ein Ölgemälde geschüttet hatte, für die traditionsbewusste dorgonische Künstler bekannt waren.

Die zeremoniellen Gleiter verschwanden in einer Nebelbank, die sich um das Hochplateau herum gebildet hatte und es nun umschloss.

»Die Zeit ... sie bewegt sich rückwärts!«, rief Wulgast.

»Der Kosmotarchax!«, schrie Kalnoss.

Wulgast drückte Wulfar schützend an sich. Der Boden schwankte nicht mehr, und die Jet stand noch immer hinter ihnen. Der Krigsleder rief die Zentrale an. »Bereitmachen zum Start!«

»Verstanden, Krigsleder! Kommen Sie schnell an ...«

Weiter kam der Funker nicht.



Kalnoss hatte es als erster gemerkt. Mit dem Arm drängte er Wulgast und Wulfar von der Space-Jet weg.



Um sie herum hatte sich der Ring aus Nebel enger gezogen. Das schrille Pfeifen war lauter geworden. Als der Nebel die Jet berührte, schien der gesamte rückwärtige Teil, den drei Takhal abgewandt, verschwunden zu sein.

Die halbierte Jet kippte um, es gab vereinzelte Explosionen, Flammenzungen schossen aus der geöffneten Polschleuse hervor.

Die Takhal waren von der Jet weggestolpert und lagen nun zu dritt auf dem staubigen Boden der Hochebene. Der kniende Principis starrte sie entsetzt an, sprang mit einem Satz hoch und versuchte, in die Nebelwand zu laufen. Als er sie berührte, verwandelte er sich in eine Wolke roten Sprühregens, der langsam auf das Plateau herabsank.

Wulgast hatte schon einiges in seinem Leben gesehen, doch selbst er war erschüttert.

Ist das unser Ende? dachte der Krigsleder. Ist das der Kosmotarchax? Wie sollen wir hier um die Zeit selbst kämpfen, wenn sie es ist, die uns bekämpft? Wulfar hat das nicht verdient, er ist noch ein Kind!

Plötzlich erscholl ein dumpfer, tiefer Knall. Das Bild des umlaufenden Nebels veränderte sich und wurde von einem anderen, neuen Bild überlagert.

Das Plateau und die Tiefebene waren wieder in ihrer ganzen Ausdehnung bis zum Horizont sichtbar. Sorus stand tief im Himmel und schüttete dunstiges Licht über den Planeten aus.

Und noch etwas stellte Wulgast fest.

Etwa 200 Meter von ihnen entfernt stand ein Objekt, das ihnen vertraut war. Eine Space-Jet.

Wulfar löste mit seiner kleinen Hand den Griff des Vaters von seiner Weste.

»Das ist keine von unseren«, stellte Kalnoss neben ihm fest.

»Deflektoren an!«, befahl Wulgast.

Die beiden Erwachsenen reagierten schnell und verschwanden aus Wulfars Sichtfeld. Der Junge schaltete ebenfalls seinen Deflektor ein. Nervös fummelte er die Antiflexbrille aus der Brusttasche und setzte sie auf. Die Erwachsenen wurden wieder sichtbar.

Der Vater klopfte seinem Sohn beruhigend auf die Schulter.

»Gut so«, sagte Wulfar. »Sicherheit geht jetzt und hier vor.«

»Machen wir die Jet zu unserer?«, fragte Kalnoss.

»Wenn wir von hier wegkommen wollen, bleibt uns nichts anderes übrig«, stellte Wulgast fest.

»Erkundung?«

»Eines noch. Wulfar?«

»Ja, Vater?«

»Du bleibst genau hier!« Wulgast wies mit dem Zeigefinger auf den staubigen Boden der Hochebene.

Der Junge nickte.

Wulgast und Kalnoss liefen los.

Wulfar lag auf dem Boden und beobachtete die beiden. Einer lief rechts, der andere links in einer steilen Kurve auf die fremde Space-Jet zu. Beide nutzten trotz der Deflektoren die Deckung, die ihnen Büsche, Gestrüpp und Felsbrocken auf der Hochebene boten.

Wulfar vermutete, dass es den beiden einfach Spaß machte, sich so an den Gegner heranzuschleichen. Oder sie

wollten sicher gehen, dass man keine Spuren in der Jet erkannte, trotz der Deflektoren. Fußabdrücke vielleicht?

Kalnoss hatte irgend etwas in der Hand, das er aus dem Dickicht gezogen hatte. Er rannte blitzschnell auf die offene Schleuse der Space-Jet zu und warf es die Rampe hoch. Auf unzähligen Beinen wuselte es hoch, ins Innere der Jet.

Ein Tier!, erkannte Wulfar.

Kalnoss hatte sich inzwischen hinter die Rampe gestellt.

Ein Blitz irrlichterte aus der Jet. Eine Person erschien, trat etwas bis zur Unkenntlichkeit Verbranntes aus der Schleuse und stürmte die Rampe hinunter.

Was ist das für eine Uniform?, fragte sich der Junge. *Lindgrün? Noch nie gesehen.*

Nun sprang sein Vater auf, packte den Fremden und hielt ihm eine Waffe unter das Kinn.

Der Fremde versteifte sich.

Sein Vater rief etwas, Kalnoss erschien und stieß dem Fremden etwas in den Nacken. Der kippte um, von den beiden Takhal gehalten.

Kalnoss zog ihn hinter die Rampe. Sein Vater sprang ins Schiff.

Ein neuer Blitz brach aus der Schleuse. Ein Mann rutschte die Rampe herunter.

Vater!, dachte Wulfar entsetzt.

Doch er irrte sich, es war ein weiterer Fremder in lindgrüner Uniform.

Sein Vater erschien auf der Rampe und winkte ihm zu.

Ich komme!

Wulfar lief auf die Jet zu. Sein Vater zog ihn in den Schleusenraum. Kalnoss stieg ebenfalls die Rampe hoch und

sprang beherzt in den zentralen Anti-gravsacht, der ihn nach oben trug.

Fast alles sah so aus, wie in einer Space-Jet der Takhal. Doch vieles war anders angeordnet, die Bedienfelder waren anders, und die Zeichen waren fremd.

»Was ist das hier ...?«, wollte Wulfar fragen.

Sein Vater hielt den Finger an die Lippen gepresst. *Still!*

»Ihr könnt hochkommen«, hörten sie Kalnoss rufen.



Die drei Takhal hatten die Deflektoren abgeschaltet und die Antiflexbrillen wieder in ihren Brusttaschen verstaut.

»Der Pilot ist paralysiert«, berichtete Kalnoss. »Es war auch eine Spur zu einfach, denn er ist mit der Steueranlage mehr oder weniger verwachsen.«

»Und das bedeutet?« fragte Wulgast.

»Diese Leute haben etwas, das unserer Mentalkommando-Hardware entspricht. Aber die Vernetzung zwischen Pilot und Steuersystem ist nicht nur temporär. Der Pilot ist mit der Jet hybridisiert. Davon abgesehen haben wir ein ganz anderes Problem.«

Kalnoss wies auf die Seite des Hochplateaus, die bislang von der fremden Space-Jet verdeckt worden war.

Etwa einen Kilometer entfernt stand ein seltsames Gebäude, wenn es denn eines war.

Wulfar musste sich auf Zehenspitzen stellen, um es über den Konsolenrand hinweg sehen zu können. Es war ein Zylinder, etwa fünfzig Meter im Durchmesser, mit einem kuppelförmigen

Dach. Insgesamt war die Konstruktion siebzig Meter hoch. Sie leuchtete in strahlendem Gold.

Der Vater hielt seinem Sohn das Vergrößerungsglas vor die Augen. Wulfar konnte die goldenen Verzierungen auf der Kuppel erkennen. Kunstvoll geschwungene Motive, die ineinander verschlungene Wesen und technische Objekte darstellten. Vierarmige Riesen mit Kuppelköpfen und drei Augen. Große Humanoide mit tierhaften Köpfen. Etwas, das wie ein Pelzwesen aussah, von dem Sonnenstrahlen ausgingen. Ein kantiges Gesicht in einem Helm, von einer umlaufenden Antenne konturiert. Pistolen, Kanonen, Bomben. Keine Schwerter, keine Äxte.

In der Kuppel öffnete sich eine Schleuse in Bodennähe. Ein Dutzend Humanoide verließen es in flugfähigen Anzügen.

»Wir bekommen Besuch!«



»Fahr die Rampe hoch!« befahl Wulgast.

Kalnoss hob die Schultern. »Wenn ich den Schalter finde, gern!«

Plötzlich meldete sich das Komgerät an Wulgasts Arm.

»Krigslieder! Wir haben dich wieder in der Ortung! Wir schicken ein Kommando zu dir!«

»Vorsicht, Feindberührung!«, schrie Wulgast.

Zwei Space-Jets der Takhal rasten heran. Gleichzeitig landeten die Humanoiden aus der Kuppel etwa hundert Meter entfernt.

Ein Geschütz aus der Kuppel feuerte und traf eine der Space-Jets. Sie brach

im Flug auseinander, die Teile rasten brennend weiter und stürzten irgendwo in der Tiefebene ab.

Die zweite Jet drückte aggressiv nach unten und vollzog eine brachiale Risikolandung, gut fünfhundert Meter entfernt. Wulgast konnte sich vorstellen, wie das gepeinigtes Material der Landestützen aufschrie. Gleichzeitig öffnete sich die Schleuse des Raumschiffs und zwei Dutzend schwerbewaffnete Krigser der Takhal in vollem Kampfformat liefen heraus, auf ihren Standort zu.

»Wir sind in der feindlichen Jet!«, rief Wulgast in das Komgerät.

Einer der gegnerischen Humanoiden flog mit hoher Geschwindigkeit auf das gelandete Raumschiff der Takhal zu. Die Krigser feuerten unentwegt auf ihn, konnten ihn jedoch nicht aufhalten. Der Fremde brannte, Körperteile fielen im Flug ab. Was auch immer auf die Takhal-Jet zuraste, hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Humanoiden.

Die Takhal-Jet explodierte, Bruchstücke flogen herum. Die Krigser hatten zum Glück ihre Schirme aktiviert, doch ein großes Bruchstück hatte zwei Takhal unter sich begraben.

»Ich muss nach unten«, sagte Wulgast. »Bleib hier bei Wulfar«, befahl er Kalnoss.

Sein Subkommandant sah ihn betroffen an.

Wulgast warf drei Kameradrohnen in die Luft. Zwei wurden nach kurzem Flug vom Gegner erkannt und abgeschossen. Eine sendete ihr Signal an Wulfar. *Das genügt*, dachte er.

Die Humanoiden waren nicht alle gleich. Einer war ein Terraner oder Dorgone und trug eine schwere Raum-

rüstung. Der hochgewachsene Fremde bewegte sich locker und kontrolliert. Wulgast vermutete, dass die Rüstung eine schlanke, sportliche Figur verbarg. Der Kopf war entblößt.

Mit seinem Fernerfassungsgerät erkannte der Krigsleder Details. Unter dunkelblonden Haaren sah er graublaue Augen in einem hageren, hellhäutigen Gesicht. Auf dem rechten Nasenflügel war etwas, das eine Narbe zu sein schien.

Der Blick des Fremden machte Wulgast instinktiv Angst. Er war über seine Reaktion selbst überrascht. Noch nie hatte er einen solchen Blick wahrgenommen. Er sprach Herrschaft aus, die keinen Widerspruch tolerierte. Willen, der keine Schwäche erlaubte. Fanatismus, der keine Botschaft und kein Ziel nötig hatte.

Dieser Mann ist gefährlich.

Ebenso gefährlich sah seine Leibwache aus. Ihre Mitglieder waren 2,20 Meter groß und hatten eine Schulterbreite von 1,50 Metern. Auch sie staken in Rüstungen, die nur den Kopf freiließen. Über den Augen sah Wulgast Knochenwülste und eine fliehende Stirn, von einem braunschwarzen Pelz bedeckt.

Wie der Kopf eines Tieres, dachte Wulgast.

Dank der Fernwiedergabe hörte er auch, was sie sagten.

»Zwiebus-Garde, Achtung!«

Und: »Schützt Exec-1 um jeden Preis!«

Und weiter: »Für den Großadministrator!«

Die Takhal-Krigser stürmten auf die Feinde zu. Zwei von ihnen scherten aus, um den Zugang zur Rampe zu sichern. Wulgast nickte ihnen zu.

Sechs Mitglieder der Zwiebus-Leibgarde schritten, nein, schlenderten auf die heranstürmenden Takhal zu.

Die Krigser feuerten.

Was Wulgast nun sah, erschütterte ihn zutiefst.

Irgend etwas schaltete die Schutzschirme der Takhal einfach ab. Einer der Zwiebus-Gardisten packte einen Takhal und zerriss ihn entlang der Taille in zwei Hälften, die er achtlos in den Staub der Hochebene warf. Andere Gardisten schlugen mit Keulen auf die Krigser ein.

Der Angriff kam zum Stillstand. Die Takhal versuchten, ihre Stellung zu halten, und feuerten aus allen Rohren.

Ein Zwiebus-Gardist rannte zwischen sie und explodierte. Die Krigser wurden wie Spielzeug in die Luft geworfen.

Ein weiterer Tierköpfiger wurde ins Kreuzfeuer genommen. Sein Körper verbrannte. Darunter kam ein Ei aus Metall zum Vorschein, das auf zwei Tentakelbeinen lief. Zwei weitere Tentakel dienten als Arme.

Aus den Tentakelarmen schoß Impulsfeuer. Als das Ding sich den Takhal näherte, blitzen Vibroklingen daraus hervor.

Die Takhal wurden nicht einfach nur abgewehrt. Es war ein Massaker, eine orchestriertes Gemetzel, eine inszenierte Demütigung.

Die Gardisten richteten ihre Blicke nun auf die Space-Jet. Hinter ihnen ahnte Wulgast die Person, die sie als »Exec-1« bezeichnet hatten. Der Krigsleder nahm ihn noch einmal in die Vergrößerung. Der Fremde lächelte das Lächeln eines Raubtiers, kurz bevor es seinem Opfer die Kehle durchbiss.

»Rückzug!«, schrie Wulgast in sein Kom-Armband.

Die verbliebenen Takhal rannten auf Wulgast zu, der die Rampe hochstürmte und über sein Kom Kalnoss anrief. »Wir müssen sofort starten!«

Er schwebte den zentralen Antigravlift hoch, da ergriff der Subkommandant schon seine Hand. »Das Schott ist zu, Krigsleder. Den Piloten haben wir auch im Griff. Notstart?«

»Notstart!«

Die Triebwerke der Space-Jet flammten allesamt auf, der Ringwulst wurde zu einem feuerspeienden Kranz. Kurzer, harter Andruck rüttelte sie, als wären sie gerade aus einem Albtraum erwacht. Unter ihnen ließen sie Hesophia zurück.

Die Oberfläche des Planeten hatte sich in flüssiges Magma verwandelt, bis auf die Hochebene. Die letzten Bilder nach Verlassen der Atmosphäre zeigten schließlich, wie auch dieser Teil der Welt an Stabilität verlor.

Auf halbem Weg zum Kommandoschiff der Klansflotte explodierte Hesophia.

»Der Kosmotarchax!«, flüsterte Kalnoss. »Er beginnt.«

Wulgasts Herz pumpte wie wild. Auf seiner Stirn stand kalter Schweiß. Hatte sein Subkommandant recht?

Aus dem Schleusenraum kam eine

Nachricht. Fünf Krigser des Landungskommandos hatten sich an Bord retten können. Der Krigsleder sah das Gesicht der Ertruserin, die die Meldung machte. Er kannte sie. Die Frau kämpfte schon seit Jahrzehnten für den Klan und besaß erhebliche Kampferfahrung. In ihren Augen konnte er schiereres Entsetzen sehen. Ihre Stimme war gebrochen, ihre Moral auch.

Fünf Krigser von fünfundzwanzig! Erfahrene, teils umweltangepasste Kämpfer, die an vielen hochgefährlichen Kampagnen erfolgreich teilgenommen hatten. Keine Amateure, sondern Vollprofis.

Wulfar blickte seinen Vater fragend an, da öffnete sich ein Prioritätskanal zur STERNENZITADELLE.

»Subkommandant Kalnoss! Mach mir sofort Meldung!«, forderte eine harte Frauenstimme in scharfem Tonfall.

Das Holobild konkretisierte sich. Es zeigte Monuki.

Warum rief sie Kalnoss an und nicht mich?, fragte sich Wulgast.

»Krigsleder,« hörte er seine Partnerin schließlich sagen. Offenbar sah sie ihn nun auch im Aufnahmebereich der Kamera.

Da war noch etwas, ein Eindruck, der sofort wieder verschwand.

Blickte Monuki etwa erstaunt?

KAPITEL 4

Künstliches Sonnenlicht erhellte den gewaltigen Saal im Dachgeschoss des GRAND HOTEL. Das Bauwerk war intakt in die Baustelle der STERNENZITADELLE integriert worden. Eine stähler-

ne Kuppel umhüllte es auf einem der Hauptdecks. Die Innenseite der Kuppel war mit Holoprojektoren ausgestattet. Die Simulation einer natürlichen Umwelt war perfekt.



»Wulfar, du bist jetzt soweit«, sagte sein Vater. »Die Schmerzentfaltung kann stattfinden.«

Lerror stand neben ihm, wie stets die Arme unter der Kutte ineinander verschränkt, und nickte. Seine langen, weißen Haare lagen auf den Schultern, die Lider über den roten Augen waren halb geschlossen.

Der Weg zum medizinischen Zentrum der STERNENZITADELLE führte aus der Kuppel über dem GRAND HOTEL hinaus, die große Ringstraße entlang. Sie war mehr als ein Verkehrsweg, denn hier spielte sich ein großer Teil des öffentlichen Lebens der Takhal an Bord ab. Hier gingen sie hin, wenn sie auf dem Weg von ihrer Kabine zur Arbeit, in eine der Messen oder den anderen Versammlungsstätten waren. Hier stellten Marketender ihre Artikel aus. Hier fanden auch alltägliche Streitereien statt, sofern sie nicht in kleinere Scharmützel mündeten. Aus diesem Grund patrouillierte hier auch eine besondere Abteilung der Krigser. Sie waren jedoch eher Polizisten als Soldaten.

Nichts für mich, dachte Wulfar.

Eine Schleuse trennte das medizinische Zentrum vom großen Korridor auf dem Hauptdeck.

Wulgast und Lerror verabschiedeten sich von dem Jungen, der von drei Medikern in Empfang genommen wurde.

»Wulfar!«, rief der Mittlere der Mediker. Alle drei trugen rote Kittel, knappe rote Hauben und rote Masken. Lediglich die Augen blieben frei. Alle hatten die Hände hinter dem Rücken verborgen.

»Wie lautet das Motto?«

»Lebe mit dem Schmerz, kämpfe mit

dem Schmerz«, antwortete Wulfar, ohne zu zögern.

Wie er im Lauf seiner Krigserausbildung erfahren hatte, war der Schwerpunkt der medizinischen Praxis die physische Wiederherstellung verwundeter Soldaten des Klans sowie die Erforschung von Strategien, die zur physischen Schwächung von Gegnern beitrugen. Unterstellt waren die Mediker dem Rhetoricum Scientia, dessen Mitglied auch Lerror war. Er hatte im Vorfeld die Planung der Schmerzentfaltung übernommen.

»Dann folge uns!«

Hinter der Schleuse herrschte grelles Licht. Alle Flächen – Böden, Wände, Decken – waren mit Kacheln aus Kunststoff verfließt.

Die drei führten ihn einen Flur entlang. Leuchtende Bänder verliefen knapp unterhalb der Decke und strahlten grelles Licht aus. Es roch chemisch. Seine Stiefel machten schmatzende Geräusche auf den Kunststoffkacheln.

Sie hielten vor einem Schott, das sich zischend öffnete. Der Mediker zur rechten wies mit einer Hand in den Raum dahinter. »Nach dir.«

Wulfar trat in den quadratischen Raum. Die Oberflächen waren hier mit einem keramischen Material verkleidet, und die gesamte Decke schien zu leuchten. Ein schmaler Tisch trennte den Raum in zwei Hälften. Auf einer Seite des Tisches stand ein Stuhl aus gebogenen Metallrohren mit einer keramischen Sitzfläche, auf der Seite gegenüber drei vom selben Typ.

Es ist damit klar, wo ich sitze, dachte Wulfar.

Alle nahmen Platz.

»Wir erklären dir die Prozedur, auch wenn du schon von eurem Rhetor Scientia informiert worden bist. Das ist Teil unserer Pflicht.«

»Gut,« sagte Wulfar und nickte.

»Wir beginnen mit dem schmerzfreien Aufsetzen des positiven Schmerzmonitors. Er dient dazu, im nächsten Schritt das Schmerzmilieu deines Körpers zu überwachen, damit es zu keinen langfristigen Schäden oder einem Exitus kommt.«

»Verstanden.«

»Danach werden die Schmerzmodule eingesetzt. Diese Prozedur bedingt aktiven Schmerz. Hast du das verstanden?«

»Ja.«

»Danach gibt es eine Monitoring-Phase, um die Folgen der Implantierung zu überwachen. Hast du auch das verstanden?«

»Verstanden.«

»Die Prozedur ist automatisiert. Ihre Dauer ist jedoch von deinen physiologischen Reaktionen abhängig. Daher werden wir jetzt keine Prognose abgeben, wie lange sie dauern wird. Unsere Pflicht als Schmerzkommision ist damit getan. Wir übergeben dich hiermit in die Verantwortung des Schmerzwächters, der die Prozedur der Schmerzentfaltung begleiten wird.«

Die drei standen auf, Wulfar tat es ihnen nach.

Der links Stehende der drei wies auf die Wand hinter Wulfar.

Er drehte sich um. Vor ihm schob sich nun die gesamte Wand in die Decke hoch. Dahinter sah er einen rechteckigen Raum, ebenso mit keramischen

Oberflächen und greller Beleuchtung ausgestattet. In der Mitte stand ein medizinischer Tank für Standardhumanoiden, zu denen viele Takhal zählten. Wulfar erkannte, dass der Tank schwenkbar war und in eine liegende Position gebracht werden konnte.

Eine Konsole umlief hüfthoch die Wände, mit einer Aussparung für eine Schleuse an einer der Längsseiten.

»Zieh dich aus und steige in den Tank. Anordnungen des Schmerzwächters sind Folge zu leisten.«

Wulfar betrat den Raum. Hinter sich hörte er ein schleifendes Geräusch.

Die Wand senkt sich wieder, begriff er und zog die Stiefel, die Weste, die Hose und seine Unterwäsche aus. Er stieg in den Tank und lehnte sich gegen die weiche Fläche aus Kunststoff, die ihn innen verkleidete.

Ein Signalton erklang, der Tank drehte sich in die Horizontale. Wulfar stand nicht mehr, er lag und sah die Decke des Raums über sich. Darin waren Klappen eingearbeitet, die sich nun öffneten. Dahinter wurde technische Ausrüstung sichtbar.

Metallene Tentakel ragten heraus, näherten sich, umringten geschmeidig seine Handgelenke und Fußgelenke und rasteten ein. Wulfar war nun fixiert und konnte sich bestenfalls minimal bewegen. Ein weiterer Tentakel mit einer Gesichtsmaske erschien. Sie bedeckte die Nase und schob etwas in seinen Mund. Wulfar spürte mit der Zunge eine Art Nut, in die er hineinbiss.

Seitlich drückten sich Kopfhörer in seine Gehörgänge.

»Durch die Nase einatmen, durch den

Mund ausatmen«, befahl eine mechanische Stimme. »Die Augen können offen bleiben oder geschlossen werden.«

Eine zähe Flüssigkeit wie Gel quoll gurgelnd in den Tank und füllte ihn bald vollständig aus.

Tauchen wollte ich schon immer, dachte Wulfar mit einer Spur Galgenhumor.

Mit einem klickenden Geräusch näherte sich etwas seinem Kopf und umschloss ihn wie mit einer kalten Hand.

Der Schmerzmonitor!, begriff Wulfar.

Eisige Kälte dehnte sich in seinem Kopf aus und von dort in alle Nervenbahnen.

»Und nun fangen wir an,« hörte er eine Person sprechen.

Wulfar stutzte. *Kenne ich die se Stimme etwa?*

Er sah zwei, vier, sechs, insgesamt acht weitere Tentakel, die aus der Decke herabsanken und sich ihm näherten. An ihren Spitzen trugen sie komplizierte Vorrichtungen.

Injektoren?, mutmaßte er. Das Gel erlaubte ihm jedoch keinen richtig klaren Blick.

Die Spitzen kamen seinen Ober- und Unterarmen, seinen Oberschenkeln als auch seinem Oberkörper näher. Sie machten alle gleichzeitig Kontakt.

Grenzenloser Schmerz dehnte sich von allen acht Kontaktpunkten aus. Die Spitzen bohrten sich in seinen Körper. Das Gel färbte sich rot.

»So, nun tun wir dir mal so richtig weh, du privilegiertes Miststück«, rief die Person.

Die Stimme klingt bekannt, aber älter, dachte Wulfar. Dann begriff er. *Natürlich! Es ist dieser Hogun!*

Seine Gedanken schrien. Hören konnte ihn niemand.



Wulfar hatte in der Krigserausbildung einiges erlebt und einiges einstecken dürfen. Sadistische Ausbilder, die man nicht im Kampf gebrauchen konnte, weil sie ihre Kameraden in Gefahr brachten, fanden hier eine Spielwiese, die vom Taka und den Krigsleedern toleriert wurde. Unlösbarer Tests, in denen jeder Auszubildende scheiterte, sich die Knochen brach, verzweifelte, gehörten zum Alltag. Ebenso sinnlose Aufgaben, wie das Zählen von Munitionsvorräten oder das Putzen der Ausbildungskabinen dienten dazu, die zukünftigen Krigser auf Enthaltbarkeit und Entbehren vorzubereiten. Oder um sie einfach sinnlos zu quälen, was wieder im Sinn der sadistischen Ausbilder war.

Schmerzen gehörten also dazu.

Aber Hogun ... warum tat er ihm das an? Weil er ein »privilegiertes Miststück« war? Wer war dieser Kerl überhaupt?

Es spielte eigentlich keine Rolle, warum er es tat. Aber Wulfar begriff durchaus, was Hogun tat. Er spielte mit dem positronischen Schmerzmonitor und justierte ihn neu. Damit gerieten die Schmerzen, die durch die Implantate hervorgerufen wurden, in einen unkontrollierbaren Bereich. Das Risiko bestand, dass Wulfar langfristige Schäden davontragen würde.

Er hatte bereits seine Blase und seinen Darm entleert. Zusammen mit dem Blut, das er durch das brutale Eindringen der Implantate in seinen Kör-

per verloren hatte, verfärbte sich das Gel im Tank auf eine widerliche Weise und überforderte die Desinfektionsroutinen.

Neue und immer neue Wellen des Schmerzes rasten durch Wulfars Körper. Seine Herzrate stieg. Ihm fiel es immer schwerer, klare Gedanken zu fassen.

Will er, dass ich einen Herzinfarkt bekomme?, fragte sich Wulfar in der kurzen Pause zwischen zwei Schmerzwellen.

Die Implantatinjektoren bohrten sich nach wie vor in seinen Körper, saßen an acht Stellen fest, die nach wie vor Blut verströmten.

Wenn ich hier sterbe ... was bedeutet ihm das?

Sein Herz schlug immer schneller. Ein heftiger Schmerz durchzuckte seine linke Körperhälfte und zog sich den linken Arm entlang.

Er will meinen Vater demütigen!, brandete ein Gedanke durch seinen Kopf. Positronische Kälte hielt sein Gehirn nach wie vor fest umklammert.

Wulfar hörte Hogun albern lachen.

Wieder bohrten die Tentakel, tiefer als zuvor. Wieder entbrannten Schmerzen, und diesmal war es selbst für den leidgeprüften Wulfar zuviel. Ein heftiger Schlag ließ sein Herz erzittern, bis es stillstand.

Das letzte, was er hörte, war ein schrilles Fiepen ...



»Wir müssen die Zeremonie abhalten, das weißt du«, sagte Lerror.

Immer belehrend, fand Wulfar.

Er fühlte sich elend, aber jedenfalls nicht mehr tot.

Das ist zumindest ein Fortschritt, fand er.

Lerror hatte ihm erklärt, was passiert war. Der Berater seines Vaters hatte ein Signal erhalten, dass Wulfar einen Herzinfarkt erlitten hatte. Seine Kontakte unter den Medikern hatten sofort dafür gesorgt, dass die Schmerzentfaltung unterbrochen wurde. Dazu mussten sie erst in den Raum mit dem Tank gelangen. Hogun hatte mit einem Übertangcode sowohl den Raum abgeriegelt, als auch die Kontrolle über den positronischen Schmerzmonitor erlangt. Sie hatten Hogun schließlich aufgehalten, aber zu diesem Zeitpunkt war Wulfar bereits klinisch tot gewesen.

Hogun war von den Medikern zunächst festgesetzt worden. Da sie jedoch keine Befugnisse dieser Art besaßen, mussten sie Hogun gehen lassen. Dieser hatte sich in die unteren Bereiche der STERNENZITADELLE zurückgezogen. Was mit ihm geschah, war nun Sache des Stabs des Taka Raym. Der Familie Wulgasts war ein direktes Eingreifen untersagt. Es gab keine Blutrache auf der STERNENZITADELLE.

Im Prinzip hatte Hogun sogar der Sache der Takhal gedient. Wulfar, der Proband, hatte maximalen Schmerz erfahren. Die Injektoren hatten die Implantate eingesetzt, die man traditionell bei den Takhal dazu verwendete, Krieger auf Schmerzen im Kampf zu gewöhnen. Und Wulfar hatte die Schmerzentfaltung letztlich überlebt.

Das Problem, dass sich nun stellt, ist ein ganz anderes, dachte Wulfar.

»Wieviel Zeit habe ich?«, erkundigte er sich bei Lerror.

»Du kannst dich anziehen, dann müs-

sen wir auch schon los«, antwortete der Berater mit gefühlloser Stimme.

Immer der objektive Beobachter, dachte Wulfar. *Nun gut, so sei es.*

Er war so zittrig und erschöpft, dass es ihm schwerfiel, sich anzuziehen. Als er es geschafft hatte, stand ihm kalter Schweiß auf der Stirn.

»Können wir gehen?« fragte Lerror.

»Wir können gehen.«



Neben Lerror schleppte sich Wulfar mehr schlecht als recht durch die Gänge der STERNENZITADELLE. Nun standen sie vor dem großen Schott, das in den zeremoniellen Hangar führte.

Wulfars Knie zitterten, er war nassgeschwitzt. *Genau so habe ich mir meinen fünfzehnten Geburtstag immer vorgestellt*, dachte er.

Lerror betätigte ein Signalfeld, das Schott öffnete sich, und sie traten ein.

Wulfar hatte immer wieder Aussetzer in seinem Sichtfeld, als sprühten graue Funken aus allen Richtungen und überlagerten das Bild, das er sah.

Mein Kreislauf ist total im Eimer.

Die drei Personen, die zwischen ihm und einem Raumjäger standen, erkannte er sofort.

Wulgast, sein Vater, Krigsleder des Atilla-Klans. Kurush, der Zyklop, Rhetor Scientia und Berater des Taka Raym. Er würde Meister des Zeremoniells sein. Und Ross Malhony, der Krigsleder des Amelus-Klans, der Zeuge der Zeremonie sein würde. Nur bei den Kindern eines Krigsleaders wurde ein gleichrangiger Zeuge eines anderen Klans berufen.

Wulfar erkannte den Terraner Malho-

ny von Holobildern. Sie waren sich noch nicht persönlich begegnet, obwohl Malhony bereits oft auf der STERNENZITADELLE war. Er trug eine eng geschnittene, graue Uniform, hatte gebräunte Haut und weiße Stachelhaare. Über einem schmallippigen Mund breitete sich ein buschiger, weißer Schnauzbart aus. Die Augen waren zugekniffen, die Hände hatte er hinter dem Rücken verschränkt.

Das Gesicht seines Vaters war hart, doch in seinen Augen fand er einen Hinweis darauf, wie er sich wirklich fühlte.

Besorgt, stellte Wulfar fest. Dann kam die Erkenntnis. *Es geht darum, meinen Vater vor dem Zeugen zu diskreditieren. Der Sohn soll kein Krigseranwärter werden ... dann gilt der Krigsleder als schwach!*

Der Zyklop sprach. »Ich, Kurush, Berater des Taka Raym, bin der Meister dieser Zeremonie. Sie bestimmt, ob Wulfar, Sohn des Wulgast, Krigsleder des Atilla-Klans, zum Krigseranwärter erklärt wird. Wer ist anwesend?«

»Wulgast, Krigsleder des Atilla-Klans!«

»Ross Malhony, Krigsleder des Katron-Klans!«

»Lerror, Berater des Wulgast!«

Wulfar krächzte irgend etwas Unhörbares und schwankte breitbeinig hin und her, den Oberkörper weit nach vorne gebeugt. Kalter Schweiß tropfte von seiner Stirn auf den stählernen Belag des Hangars. Er hatte einen Geschmack wie nach Blech im Mund.

Kurushs Zyklopenauge schien ihn durchbohren zu wollen.

»Wer ist anwesend?«

Wulfar streckte sich, ballte die Fäuste und schrie es hinaus. »Wulfar! Sohn des Wulgast! Krigsleder!«

»Dann«, setzte Kurush fort, »beginnen wir das Zeremoniell.«

Wulfar musste vor Anstrengung keuchen. Er gab sich Mühe, seinen Vater zu beobachten. Der ging zu dem Raumjäger im Hintergrund, zog sein Vibromesser und schien ein Stück der metallenen Verkleidung aus dem Raumfahrzeug herauszuschneiden.

Das war ein Teil der Zeremonie. Selbstverständlich konnte niemand mit einem Vibromesser ein Stück der Außenhülle eines Raumjägers heraus-schneiden. Aber so bestimmte es nun-mal der Mythos der Takhal. Die Stelle war für die Zeremonie entsprechend präpariert worden. Die dünne Platte aus Stahlblech war jedenfalls echt.

Wulgast stellte das Vibromesser ab und steckte es mit einer Hand in die Scheide, die an seiner Hüfte festge-schnallt war. Mit der anderen hielt er ein etwa 25 mal 15 Zentimeter großes und ein Zentimeter dickes Rechteck aus Stahl.

Er kehrte zur Gruppe zurück, schritt an Kurush und Malhony vorbei und blieb vor Wulfar stehen. Er hielt die Stahlplatte hoch, so dass sie jeder der Anwesenden sehen konnte. Dann rief er: »Ein Krigser, der ein Pilot sein will, muss aushalten, wenn ihm im Flug et-was auf den Kopf knallt!«

Er sah seinen Sohn besorgt an.

Es tut mir leid, Vater, dachte Wulfar.

Wulgast hieb die Stahlplatte auf Wulfars Kopf, warf sie zur Seite und ging einen Schritt zurück.

Eine Platzwunde vergoß heißes Blut, dass den kalten Schweiß von Wulfars Stirn spülte. Instinktiv schloss er die Augen.

Eine Welle der Übelkeit stieg in ihm hoch. Er schwankte, krümmte sich, bückte sich. Seine Hände griffen ins Leere. Mit den Fingerspitzen einer Hand berührte er den Boden.

Nicht ohnmächtig werden!, schrie er innerlich. Ich muss stehen bleiben.

Er erbrach sich. Galle platschte auf den Hangarboden.

Ich muss stehen bleiben.

Krämpfe schüttelten ihn, er zog den Oberkörper zusammen, würgte, röchelte. Seine Beine verkrampften. Breitbeinig schwankte er hin- und her.

Ich muss stehen bleiben!

Er spürte schmerzhaft die Stellen seines Körpers, in die die Stahltentakel Implantate hineingeböhrt hatten, und konzentrierte sich darauf.

Wulfar merkte nicht, wie er röherte: »Stehen bleiben! Stehen bleiben! Stehen bleiben!«

Das Blut rauschte so intensiv in seinen Ohren, dass er die Stimme Kurushs nur dumpf vernahm.

»... zeremoniell die Aufnahme in den Stand des Krigseranwärters zur Zufriedenheit des Meisters und des Zeugen der Zeremonie vollzogen.«

Er spürte Hände, die ihn hielten. Die Hände seines Vaters.

»Du kannst dich nun hinknien«, sagte Wulgast leise.

Wulfar blickte hoch. Er sah seinen Vater, sah Lerror und Kurush. Und zu seinem Erstaunen sah er auch, wie sich ein breites, wenn auch grausames Grinsen unter Ross Malhonyms weißem Schnauz-bart langsam ausdehnte.

Dann durfte Wulfar endlich in Ohnmacht versinken.



»Erzähl mir mehr!«, verlangte Otnand.

Wulfar seufzte. Kaum, dass er von seiner ersten sechsmonatigen Fahrt als Krigseranwärter an Bord eines Schiffes der Atilla-Flotte, der ROVERSTJERNER, zur STERNENZITADELLE zurückgekehrt war, löcherte ihn sein jüngerer Bruder mit Fragen.

»Also, das war so. Wir lagen am Waldrand auf einem Hügel. Über uns waren die Baumkronen. Eine leichte Brise bewegte die Blätter, sie rauschten. Es roch nach Erde und Gras.«

»Wie lahm!« Otnand lachte. »Und weiter?«

»Sie lag neben mir und atmete heftig. Ich stand auf, nahm ihr Kleid und machte mich damit im Schritt sauber.«

Otnand lachte schallend. »Und dann?«

»Dann hat sie mich angeschrien, dass sie nun nichts mehr anzuziehen hätte.«

»Und was hast du geantwortet?«

»Dass das aus meiner Sicht auch nicht notwendig sei.«

Otnand klatschte mit den Händen auf seine Knie und kicherte unenthemmt.

Wie Kalnoss in der Zentrale der Jet, als wir auf Hesophia landeten, dachte Wulfar.

Ein Signal erklang gleichzeitig an Wulfars und Otnands Komgeräten.

»Wir sollen kommen«, sagte Wulfar zu seinem Bruder.



Sie liefen barfuß von Wulfars Zimmersuite im fünfzehnten Stock des GRAND HOTEL hoch zum großen Saal im obersten Geschoss. Zwei Legionäre der Fami-

liengarde ließen sie passieren. Der Saal war leer, aber aus dem Konferenzraum dahinter hörten sie laute Stimmen.

Die Pforte mit der Doppeltür aus dunklem Holz stand offen.

Als sie eintraten, erstarrten sie vor Schreck.

»Weil du uns in eine Position der Schwäche manövrierst!«, schrie eine kraftvolle Frauenstimme. Ihre Mutter, Monuki.

Am Kopfende des großen, dunklen Holztisches in der Mitte des hohen Raums stand Wulgast, ihr Vater, mit einem Kombistrahler in der Hand. Sein Kopf war rot vor Zorn, seine Gesichtszüge verzerrt.

»Wenn ich falle, fallen wir alle!«, brüllte er. Speichelflocken flogen aus seinem Mund.

»Leute!«, versuchte Kalnoss zu beschwichtigen, hob und senkte die Hände, wie um die beiden zu beruhigen.

Wo ist Lerror?, dachte Wulfar.

»Wir sind nicht deine Leute!«, brüllte Wulgast enthemmt.

»Ac h, auf einmal nicht, oder wie?«, entgegnete Kalnoss in gespielter Empörung.

Der Krigsleder des Atilla-Klans richtete den Kombistrahler auf seinen Subkommandanten. »Komm mir nicht mit deinem Mist!«, zischte er, Tonfall ansteigend, hinter zusammengedrückten Zähnen.

Kalnoss wurde weiß im Gesicht, seine Augen weiteten sich vor Entsetzen.

Eine ehrliche Reaktion, fand Wulfar.

»Wenn du mich tötest ...«, fing der Subkommandant an.

»Schweig, Kalnoss!« schrie Monuki. »Und wer hat die Kinder gerufen?«

In diesem Moment öffnete sich die Tür hinter Wulgast. Lerror trat ins Konferenzzimmer.

»Das bin wohl ich gewesen«, gab der Berater zu.

»Mein Sohn ...«, fing Wulgast an.

»Dein Sohn, dein Sohn!«, schrie Monuki in hysterischem Tonfall. »Immer nur geht es um deinen Sohn, wie er dich aussehen lässt vor den anderen! Was ist denn mit meinem Sohn?«

Wulfar und Otnand sahen sich verwirrt an. *Was meinte sie damit?*

Wulgast hielt immer noch den Kombistrahler auf Kalnoss gerichtet.

»Die Situation ist klar, Krigsleder,« sagte Lerror mit ruhiger Stimme.

Der Subkommandant sah Wulgast an und hob einen Mundwinkel, gespielt lässig. »Mal gewinnt man ein bisschen, mal verliert man ein ...«

Wulgasts Waffe unterbrach Kalnoss. Ein Thermostrahl verbrannte seinen Kopf vollständig. Der verkohlte Schädel wurde durch die kinetische Wucht des Strahls von den Schultern gerissen und knallte gegen die holzgetäfelte Rückwand. Sein Körper stand noch sekundenlang da, ein einsamer Blutschwall schoss fontänengleich aus dem Hals, bevor er umkippte.

Monuki entfuhr ein bestialischer Schrei. Sie sprang auf den Tisch, rutschte auf Knien auf Wulgast zu und griff hinter sich. Als sie das Tischende erreicht hatte, drehte sie sich, bekam das Bein frei und trat nach Wulgasts Kopf.

Der Tritt kam für den Krigsleder nicht unvorbereitet, er drehte sich routiniert zur Seite.

»Du bist ein Schwächling, Wulgast! Ich hätte mich nie mit dir einlassen sollen!«

Monuki landete mit den Füßen auf dem Steinboden hinter dem Kopfende des Tische, breitbeinig, kampfbereit. Sie zog ihre Hände vom Rücken nach vorne. Sie hielt zwei Klingen, die fast transparent waren. Wulfar konnte sie nur sehen, weil sie im hellen Kunstlicht des Konferenzraums Spiegelungen hervorriefen. Er umklammerte seinen Bruder, drückte sein Gesicht an seine Schulter, damit er nicht zusehen musste.

Wulgast stand zwei Schritte von Monuki entfernt an der holzgetäfelten Wand und wartete ab.

»Die Situation klärt sich zunehmend«, stellte Lerror fest.

Der Krigsleder feuerte einen Thermostrahl auf die rechte Hand seiner Frau ab. Aus den verbrannten Knochen fiel die Klinge klirrend auf den Kunststeinboden. Die kinetische Kraft warf Monuki auf den Tisch zurück, sie landete mit dem Oberkörper voran auf der Tischplatte.

Wulgast machte einen schnellen Schritt, ergriff mit der freien Hand Monukis verbliebene Waffenhand und drückte sie samt Klinge nach unten. Er beugte sich über seine Partnerin. Mit dem Unterarm seiner eigenen Waffenhand übte er Druck auf ihren Nacken aus.

Monuki konnte sich nicht befreien. Sie keuchte, ihr verletzter Arm blutete.

»Seit Monaten geht das so«, kreischte Wulgast mit schriller Stimme. »Wulgast, du bist verweichlicht! Wulgast, du bringst uns in Gefahr! Mein Kind, dein Kind! Mein Kind, dein Kind!« Der Krigsleder hob die Waffenhand, schwenkte den Kombistrahler hin- und her. »Vielleicht liegt ja hier das Problem!«

In den Augen des Vaters sah Wulfar fiebrigen Glanz.

Otnand riss sich von seinem Bruder los.

Ein Ruck ging durch Monukis Körper, als sie sich straffte. Sie konnte den Kopf heben und drehen, ebenso den Arm mit der verbrannten Hand.

»Was ...« begann Wulgast erstaunt.

»Bemerkenswert«, rief Lerror, sprang aus dem Stand auf den Tisch und drückte mit seiner Hand auf Monukis Genick.

Es knackte laut. Monuki zuckte noch einmal hoch und erschlaffte dann auf der Tischplatte.

»Soviel Kraft«, entfuhr es dem Berater.

Wulgast senkte die Waffe, drehte sich um und verließ wortlos den Raum

durch die hintere Tür, in der kurz zuvor Lerror erschienen war.

Otnand rannte durch den Saal, durch die Pforte, an den Legionären vorbei und verschwand irgendwohin in die Tiefe des GRAND HOTEL.

Wulfar fiel auf die Knie und schluchzte.

Durch die Beine des Tisches und der Stühle hindurch konnte er sehen, wie Monukis Knie einsanken, der Unterleib von der Tischplatte rutschte, gefolgt vom Oberkörper, den ausgestreckten Armen und dem zwischen den Schultern hängenden Kopf. Mit dumpfen Geräuschen kam Monukis Körper nach und nach auf dem Steinboden zum Liegen wie die Glieder einer zerbrochenen Puppe.

KAPITEL 5

Die Zeit konnte den Schock über den Tod der Mutter nicht heilen. Wulfar und sein Bruder Otnand spürten diesen Schock immer noch in ihren Knochen und ihrer Seele.

Die beiden saßen in einer offenen Schänke an der großen Ringstraße der STERNENZITADELLE und bliesen Trübsal. Bier stand in Kunststoffbechern vor ihnen, es waren auch nicht die ersten.

Die Brüder blickten zur Theke, wo es Nachschub gab. Sie stand unweit vom Rand der großen Ringstraße und war von einer schmutzigen, gestreiften Markise überdeckt.

Völlig unsinnig, dachte Wulfar und grinste. Als würde es hier jemals regnen. Irgend ein Takhal wird sie auf irgend einem Planeten geklaut haben.

Buntes Treiben herrschte um sie herum, ein ständiges Kommen und Gehen von Krigsern und anderen Besatzungsmitgliedern mit ihren Familien. Der Geruch von gebratenen Speisen und allerlei Gewürzen umwehte sie. Die Positronik der Lüftungsanlage achtete auf das entsprechende Ambiente, denn die Schiffsführung wusste, wie sehr das Milieu den Takhal als Erholungsort bedeutete. Es fanden ja nicht ständig Raubzüge auf Planeten statt und selbst die waren oftmals eher Arbeit und weniger Vergnügen.

Wulfar sah seinen Bruder an, der mit der Hand an der Stirn den Kopf abstützte. »Vater hat sich verändert.«

»Was hatte er zu uns gesagt?«, wollte Otnand wissen. »Das mit der Frau und

den Sternen? Kannst du dich daran erinnern? Ich bin nämlich zu besoffen dazu.«

»Vater sagte so etwas in der Art von ... Wenn du die richtige Frau an deiner Seite hast, wirst du die Sterne vom Himmel holen. Wenn du die falsche Frau an deiner Seite hast, wirst du die Sterne bestenfalls sehen.«

»Er hat wohl nie daran gedacht, dass einer von uns eine Tochter sein könnte, was?«

»Oder ein Sohn mit anderen Vorlieben.«

»Der Spruch ist ohnehin Blödsinn. War Mutter nun die richtige oder die falsche Frau?«

»Ich schätze, beides. Womit wir bei dem eigentlichen Problem wären.«

»Das wäre?«

»Dass sich Menschen ändern können.«

Wulfar bemerkte eine Veränderung in den Bewegungen der Takhal um ihn herum. Zwei Personen näherten sich, jedoch unauffällig und sehr geschickt. Sie nutzten die anderen besetzten Tische am Rand der großen Ringstraße als Deckung und schlichen nun zur Theke.

Unter dem Tisch trat Wulfar gegen Otnands Schienbein. Der Bruder blickte ihn an. Wulfar nahm eine Gebäckstange aus dem Behälter in der Tischmitte und legte sie so, dass sie mit einer Spitze zur Theke wies. Otnand verstand, blickte sich jedoch nicht um.

»Ich finde es gut, dass du dich nicht sofort umdrehst, wenn ich dir ein Signal gebe«, kommentierte Wulfar mit einem Grinsen.

»Ich bin zwar besoffen, aber nicht so besoffen, dass ich mich verraten wür-

de«, sagte Otnand. »Was siehst du, Bruder?«

Er wollte gerade antworten, als die zwei Figuren auf sie zuschlenderten. Sie hatten schlanke, fast hagere Figuren und trugen ärmellose Tops und kurze Röcke mit schlierigen Mustern in Erdfarben, die mehr offenbarten als sie verbargen. Athletische Beine, sehnige Arme, knochige Schultern. Ein schwindelerregender Tattoomix. Überhaupt, erregend. Lange Hälse mit Gesichtern, die noch weich waren und von einem Ohr zum anderen grinsten. Die Haare waren spektakulär nach allen Seiten frisiert und schillerten bunt. Sie hielten sich an der Hand, die größere der beiden zog die andere mit sich. Schon standen sie an Wulfars und Otnands Tisch.

Zwei Mädchen!

Wulfar blickte erstaunt auf. Otnand hob den Kopf, sah die beiden mit offenem Mund an.

»Was blast ihr hier Trübsal, ihr beiden?« rief die größere mit schriller Stimme.

Wulfars Wahrnehmung fokussierte mit einem Schlag auf die Frau, auf ihr Gesicht, auf ihren Mund. Die Welt um ihn herum verblasste. Sie existierte nicht mehr, hatte keine Bedeutung. Er sah, wie sich ihr Mund bewegte. Es war das Schönste, das er in seinem Leben bislang beobachten durfte. Er hörte nicht mal, was sie sagte, denn in seinen Ohren schien Watte zu sein. Er war verzaubert worden!

Ein Schlag auf die Hand rief ihn in die Wirklichkeit zurück. »Wulfar!«, zischte sein Bruder.

»Ihr seid langweilig«, blökte nun die

kleinere der beiden mit erstaunlich tiefer, rauchiger Stimme.

Wie eine Bardame, fand Wulfar. Ein Blick zu Otnand zeigte ihm, dass nun der Bruder an der Reihe war, verzaubert zu sein.

Die Größere stieß Wulfars Becher mit Bier um, die Kleinere tat bei Otnand dasselbe. Dann rannten sie lachend davon, Hand in Hand. Schäumend lief das Bier über die kreisförmige Tischplatte, suchte und fand die Hosenbeine der beiden jungen Männer.

Wulfar und Otnand sprangen von ihren Stühlen auf, stolperten, fielen um, rissen Takhal von benachbarten Tischen mit sich, wälzten sich auf dem Boden, rappelten sich auf, drückten andere Takhal von sich, die sie schlagen wollten, und sprangen an den Tischen und Stühlen der Schänke vorbei auf die offene, große Ringstraße. Sie stießen Passanten von sich, blickten nach links, rechts ...

Sie sind verschwunden! Wulfar fühlte unendlichen, schmerzhaften Verlust.

»Wo sind sie hin?«, rief Otnand.

»Ich habe keine Ahnung, sie waren zu schnell!«

»Du bist schuld, wenn ich einsam sterbe«, lallte sein Bruder.

»Hey, du bist ja ganz schön blau!«

Otnand kicherte, schlug die Hände auf die Oberschenkel und torkelte ein paar Schritte.

»Aber nicht blau genug!«

Wulfar blickte sich um. Hinter ihnen hatte sich ein Mob der Angerempelten gebildet. Fäuste wurden in Richtung der beiden jungen Männer geschüttelt.

»Wir sollten woanders weitertrinken.« Wulfar packte seinen Bruder an

der Schulter und lief los. Otnand stolperte mehr schlecht als recht hinterher. Bald hatten sie den Mob abgehängt. Lachend liefen sie ein ganzes Stück die Ringstraße entlang, bevor sie sich in die nächste Schänke in tiefliegende Plastiksessel fallen ließen. Unter ihren Füßen knirschte künstlicher Sand, schwebende Lautsprecher verbreiteten die hörbare Illusion von Meeresrauschen.

»Ooover! Biiier!« riefen die Brüder gleichzeitig.

»Ich ko-mm-ee«, knarzte eine mechanische Stimme.

Otnand blickte in die funzelige kleine Kunstsonne über ihnen und fiel aus dem Sessel in den Sand.



Die bereits dritte sechsmonatige Fahrt Wulfars als Krigseranwärter an Bord der ROVERSTJERNER stand kurz bevor, als Lerror ihn zu einer Unterredung zwang.

Zwei Gardisten hatten ihn höchst betrunken aus einer illegalen Kneipe in den unteren Decks der STERNENZITADELLE abgeführt. Ihn! Den Sohn Wulfgasts, des Krigsleders!

Mit dem Berater seines Vaters hatte er seit dem Tod der Mutter nicht mehr gesprochen. Otnand und er hatten einen Pakt geschlossen. Sie würden Lerror ignorieren, da er es gewesen war, der die Mutter getötet hatte. Zudem hatte ihn Taka Raym davonkommen lassen, ohne Urteil, ohne Strafe.

Doch auch mit dem Vater hatte Wulfar seitdem nur wenig gesprochen. Denn er musste seinen Pflichten als Krigseranwärter nachkommen, und das zog längere Abwesenheit mit sich. Sein Bruder

Otnand war nun ebenfalls Krigseranwärter, für ihn galt dasselbe. Zumindest hatte Otnand während seiner Schmerzentscheidung nicht mit Hogun zu tun gehabt. Aber das Problem Hogun bestand weiterhin.

Die Legionäre brachten ihn in einen Raum im achten Stockwerk des GRAND HOTEL.

Zumindest nicht in den großen Saal oder den Konferenzraum dahinter, dachte Wulfar.

Mehrere Sessel waren in einer lockeren Runde angeordnet. Lerror saß in einem davon. Auf einem Beistelltisch stand eine Karaffe mit einer klaren Flüssigkeit sowie ein volles Glas.

»Trink erstmal etwas«, sagte Lerror beiläufig.

Wulfar packte das Glas, trank es aus, stellte es wieder ab, ging zum Sessel, der am weitesten von Lerror entfernt war, und ließ sich hineinfallen.

Das Getränk arbeitete bereits in seinem Kreislauf. Wulfar bemerkte, wie die Wirkung des Alkohols nachließ und er wieder nüchtern wurde.

»Hör mir jetzt einfach zu, Wulfar. Wir müssen die Situation klären, weil sonst diese Familie komplett auseinanderfällt.«

»Ist sie das nicht längst schon?«

»Wir haben das Mitleid nach dem Tod deiner Mutter nun ausgeschöpft. Die Familie Wulgasts muss wieder geschlossen auftreten, sonst ist die Position deines Vaters als Krigsleiter in Gefahr. Das war nämlich von vornherein die Absicht bestimmter Akteure.«

»Ach, und darum hast du meine Mutter umgebracht?«

»Die Situation konnte nicht anders

geklärt werden, denn sonst hätte dein Vater Monuki getötet. Das musste unter allen Umständen vermieden werden. Monuki hat ... hatte mächtige Verbündete auf der STERNENZITADELLE. Kalnoss bedrohte Wulgast, und Wulgast hat das geklärt, das akzeptiert jeder. Monukis Tod konnten wir als Unfall darstellen.«

»Das versöhnt mich nicht!«

»Das ist mir klar.«

Wulfar blickte verblüfft.

»Lass mich erklären. Taka Raym hat selbstverständlich interveniert. Die Kommission, die er eingesetzt hat, arbeitete jedoch im Geheimen, um dich und deinen Bruder nicht zu belasten. Die Kommission war klanübergreifend. Du und dein Bruder hatten einen mächtigen Fürsprecher in dieser Hinsicht.«

»Was? Wen?«

»General Ross Malhony, Krigsleiter des Katron-Klans.«

Wulfar war erstaunt. Noch erstaunter war er darüber, dass Lerror zu lächeln schien. Eine emotionale Regung? Bei dem eiskalten Berater?

»Die Kommission befand, dass Kalnoss den Konflikt suchte und den rechtmäßigen Tod fand, indem er Wulgast herausforderte. Monuki geriet zwischen die Fronten und wurde versehentlich getötet. Durch mich. Krigsleiter Wulfar wurde daher kein Vorwurf gemacht. Taka Raym hat diesen Befund bestätigt. Das Urteil bestand ferner darin, dass ich bei der Familie zu bleiben habe. Der Grund wurde nicht offen diskutiert.«

»Aber?«

»Ich bin froh, dass du über das Ereignis hinausdenkst.«

Das Ereignis, dachte Wulfar bitter. »Sag es mir!«

Lerror faltete die Hände in den Schoß. »So bleibt das bestehende Machtgefüge erhalten. Wulgasts Ablösung wurde durchaus gefordert. Wir wissen, das hätte seinen Tod, deinen Tod und den deines Bruders bedeutet. Ich wäre abberufen und einem anderen Krigsleder zugeteilt worden. Kurush und Taka Raym fanden, dass damit der Klan insgesamt geschwächt würde.«

»Was dich ehrt«, kommentierte Wulfar.

»Das ist richtig, entspricht jedoch auch den Tatsachen. So erhält auch kein anderer Klan Zugriff auf unsere Daten und meine Kapazitäten. Faktisch sind wir geschwächt, denn Kalnoss war der Subkommandant und spielte somit eine wichtige Rolle, die nun vakant ist. Darüber hinaus verspricht sich Taka Raym durch seine Haltung die Loyalität der Familie.«

»Die er stets hatte und weiterhin haben wird.«

»So ist es.«

»Was noch?«

Lerrors Kopf ruckte leicht zur Seite. Eine Tür an der Rückwand des Raums öffnete sich. Sein Vater trat in vollem Ornat hindurch. In beiden Händen hielt er etwas, das Wulfar nicht sehen konnte.

»Krigseranwärter Wulfar!«, rief Wulgast.

Wulfar stand auf und nahm Haltung an. Lerror erhob sich ebenfalls.

»Wulfar meldet sich, Wulgast, Krigsleder des Atilla-Klans!«

»Lerror, Berater der Familie?«, fragte Wulgast.

»Krigsleder, ich diene als Zeuge.«

»Wulfar, du bist ab sofort Krigser. Ich gratuliere«, sagte der Vater und heftete

dem Sohn das Abzeichen auf den Brustteil der braunen Weste.

»Krigsleder, ich ...«, fing Wulfar an.

»Sei still!«, donnerte sein Vater.

Mit der anderen Hand schlug er Wulfar ein weiteres Abzeichen auf die andere Brustseite.

»Wulfar, Krigser des Klan Atilla, du bist ab sofort Subkommandant der Legion der Familie!«

Der Sohn wusste nicht, was er sagen sollte. Er stand mit offenem Mund da, blickte den Vater und den Berater an und schloss den Mund wieder.

Sein Hals fühlte sich trocken an.

Der Vater sprach weiter. »Wir müssen uns jetzt alle auf unsere Aufgaben konzentrieren. Du, Wulfar, wirst auf die ROVERSTJERNER zurückkehren. Otnand hat ebenfalls eine Aufgabe zu erfüllen. Es ist von jetzt an wichtig«, sagte er mit einem Seitenblick zu Lerror, »dass du und ich nicht zu lange am selben Ort verweilen. Hast du das verstanden?«

»Verstanden«, antwortete er knapp.

»Und noch etwas.«

»Ja?«

Nun sprach Lerror. »Traue Ross Malhony nicht über den Weg.«

Jetzt hätte er einen guten Schluck gebrauchen können.



War die STERNENZITADELLE bislang eine Baustelle gewesen – oder zumindest als solche deklariert worden, womöglich, um andere Klans im Unklaren über den Zustand der Raumfestung zu lassen – war sie nach der Rückkehr Wulfars von seiner Fahrt mit der ROVERSTJERNER definitiv voll einsatzfähig.

Die Ankündigung, dass Kurush an Bord kommen würde, hatte sie alle auf dem 300 Meter langen und 60 Meter breiten Adlerschiff des Typs Vesuvus wachgerüttelt. Die 500 Meter breiten Adlerschwingen schwebten in perfekter waagrechter Position und identischem Abstand zum Rahmen des Hangartors, als Wulfar das Schiff in seinen Heimathafen steuerte und dort landete. Der nun vollwertige Krigser war außerdem zu einem der Zweiten Piloten der ROVERSTJERNER ernannt worden.

Fast alle 2000 Mitglieder der Besatzung strömten über die Hauptrampe in den Hangar und von dort in die inneren Bereiche der STERNENZITADELLE. Darunter waren auch die Besatzungen der Beiboote. Nur die Kommandoebene sowie die Schiffsgarde blieben an Bord.

Zwei Gardisten flankierten die Rampe, als Kurush in Begleitung zweier Stabsmitglieder des Taka Raym sowie zwei Legionären den Hangar betrat und auf die ROVERSTJERNER zuging. Vor der Rampe empfing sie ein Offizier des Schiffs und führte die Besucher ins Innere.

Die Kommandantin, der Erste Offizier, die Funkerin, der Erste Pilot und Wulfar beobachteten die Szene in der Übertragung der Unterrumpfkameras.

Wenig später wurden die Besucher am Zentraleschott angemeldet.

Czania Letorom, die Kommandantin der ROVERSTJERNER, eine vierschrötige Pariczanerin, lud sie ein, die Zentrale zu betreten.

Nur Kurush und die beiden Stabsmitglieder traten ein, die Legionäre blieben vor der Zentraleschleuse.

Letorom wies mit einer breiten Hand

zum Besprechungsraum, der an die Zentrale anschloss. Sie ging mit kräftigen Schritten voran, die den Zentraleboden zum Dröhnen brachten. Kurush und seine Begleiter folgten, dahinter schloss sich der Erste Offizier an.

»Zweiter Pilot?«, rief die Kommandantin mit harter, tiefer Stimme und drehte den massigen Kopf zur Seite. Sie besaß ein erstaunlich elegantes und damenhaftes Profil, mit spitzer Nase unter einer glatten Stirnpartie und vollen, geschwungenen Lippen über einem ebenfalls spitzen Kinn.

»Kommandantin?«, fragte Wulfar.

»Du bist Schiffszeuge. Mitkommen!«



Wulfar empfand dieses Treffen als eines der seltsamsten, an denen der jemals teilgenommen hatte.

Sie saßen in bequemen Sesseln um den Tisch der Kommandantin.

Langweilig ist es nicht, dachte er. *Gut so!*

Der Zyklop berichtete über die Pläne des Taka Raym.

»Es geht darum, einen Klan zu destabilisieren. Den Topthor-Klan haben wir vor einigen Jahren im offenen Kampf zerschlagen. Das müssen wir nun anders handhaben, da sich die Zeiten geändert haben. Der Stab«, Kurush blickte dabei abwechselnd zu den Takhal, die neben ihm saßen, »hat einen Plan entwickelt, wie wir eine diskrete Destabilisierung vornehmen können.«

»Um welchen Klan geht es?«, fragte die Kommandantin.

»Dabrifa.«

»Oh!«, entfuhr es dem Ersten Offizier

der ROVERSTJERNER, einem knochigen, bronzehäutigen Terraner namens Ronan Tevris.

»Was willst du damit andeuten?«, fragte Kurush streng.

Letorom und Tevris wechselten einen kurzen Blick. Sie nickte ihm zu.

»Wir haben an Bord einige ehemalige Dabrifa-Klanmitglieder«, sagte er.

»Das ist genau der Punkt. Dieser Umstand gilt nämlich auch für die STERNENZITADELLE. Der Stab hat das in seiner Planung berücksichtigt. Die diskrete Destabilisierung soll dafür sorgen, dass wir nicht als Aggressoren auftreten, aber dennoch bewirken, dass die Reichweite des Klans Dabrifa eingeschränkt wird.« Kurush lehnte sich in seinem Sessel zurück.

»Kommandantin?«, fragte Wulfar.

»Schiffszeuge?«

»Darf ich eine Frage stellen?«

»Protokollarisch nicht«, antwortete Tevris. Wieder ein Blick zur Kommandantin, wieder nickte diese. »Aber es gibt die Möglichkeit, dass der Schiffszeuge im Vorfeld eine wichtige Frage an den Ersten Offizier gerichtet hat, die dieser in der Runde nun ausspricht.«

Tevris machte eine Kunstpause. Wulfar sah ihn an.

»Es kann in der Folge durchaus erlaubt sein, wenn man den Ersten Offizier an die Fragestellung erinnert«, ergänzte Tevris und zwinkerte.

»Das unterstützen wir«, reagierte Kurush schnell.

Wulfar räusperte sich. »Es geht doch nur vordergründig um den Klan Dabrifa. Mir kommt diese diskrete Destabilisierung wie eine Vorbereitung auf eine

größere Kampagne vor. Wer oder was ist das eigentliche Ziel?«

Letoroms Mundwinkel zuckte. Kurush blieb regungslos. Sein Zyklopenauge strahlte mechanisch.

Einer der Stabsmitglieder warf einen Datenkristall auf den Tisch. »Wir können mit offenen Karten spielen, da der Schiffszeuge das Spiel durchschaut hat.«

Kurush nickte. »So ist es. Das spricht für ihre Mannschaft, Kommandantin Letorom.«

»Schmeichelei gewinnt uns keine Kampagnen, sondern Wissen«, konterte die Kommandantin.

Der Zyklon richtete sich gerade im Sessel auf.

»Wir wollen das Königreich Harrisch«, platzte es aus ihm heraus.

»Was hat Harrisch mit den Dabrifa zu tun?«

Der zweite Stabsoffizier neben Kurush nahm eine Schaltung vor, der Datenkristall auf dem Tisch warf ein Holobild. Es zeigte, wie ein zylinderförmiger Körper mit konischer Spitze im Weltraum in einer Explosion verging.

»Erinnern wir uns. Was sehen wir hier?«

Alle blickten auf Wulfar. Er nahm das als Aufforderung wahr. »Das ist die Sternenburg des Tophthor-Klans. Krigslieder Wulgast hat sie infiltriert und zerstört.«

Mein Vater, dachte er, sagte es aber nicht laut.

»Und was ist das hier?«

Die Aufnahme zeigte scheinbar denselben zylinderförmigen Körper mit konischer Spitze, diesmal jedoch über einem Planeten, dessen Oberfläche grau, blau und grün meliert war.

»Wieder die Sternenburg der Topthors?«

»Nein. Der Dabrifa-Klan hat nun ebenfalls eine Sternenburg. Der Bauplan ist der gleiche wie bei den Topthors. Die übrigen bei dem Bau Hilfe geleistet haben. Und sie steht über Harri- sch. Nur dürfen wir sie diesmal nicht in die Luft sprengen.«

Nun waren Wulfar, der Erste Offizier und die Kommandantin doch verblüfft.



Im Zuge der üblichen Fluktuation unter den Besatzungsmitgliedern der ROVERSTJERNER kamen neue Takhal an Bord. Wulfar wusste, dass darunter wieder ehemalige Angehörige des Dabrifa-Klans sein würden. Über die genauen Personalien war er als Zweiter Pilot nicht informiert. Zwei Neue waren ihm jedoch bereits genannt worden. Am Fußpunkt der Rampe zur Hauptschleuse erwartete er sie.

Otnand und Fastrad schlenderten auf ihn zu, ihre schweren Rucksäcke umgeschnallt und ihre Mannschaftstaschen über die Schultern gezurrt. Als sie Wulfar sahen, warfen sie die Taschen ab, liefen auf ihn zu und umarmten ihn.

»Wir haben es schon gehört«, sagte Otnand, »du bist wieder strafversetzt worden!«

»Zu den Raumaufklärern!«, rief Fastrad, der mit seinen Arm Wulfars Schulter fest umklammerte.

»Wer ist hier versetzt worden?«, fragte Wulfar belustigt. »Ich bin immerhin noch auf dem selben Schiff!«

»Doch eher vor dem Schiff«, konterte Fastrad und boxte seinem Freund mit dem freien Arm in den Bauch. »Lange nicht gesehen, Wulfar!«

»Lange nicht gesehen, Fastrad.«

»Fastrad wird nur eine Fahrt mitmachen, dann muss er zu Kurush zurück«, ergänzte Otnand.

»Zu Kurush? Schon wieder?« Wulfar streckte die Zunge heraus.

»He, das ist eine gute Stelle!«, reagierte Fastrad empört und zog die Stirn in Falten.

»Das weiß ich doch«, antwortete Wulfar versöhnlich.

»Was weißt du sonst noch?«, wollte Otnand wissen.

»Nun, dass ...«, setzte Wulfar an.

Doch sein Bruder unterbrach ihn. »Stopp. Das hier«, sagte er und zog einen Datenkristall aus der Brusttasche, »soll ich dir von unserem Vater geben. Es ist wichtig.«

KAPITEL 6

Wulfar schlenderte die Korridore des Schiffs entlang und ließ sich seine Anspannung nicht anmerken. Besatzungsmitglieder kamen ihm entgegen, grüß-

ten, gingen vorbei. In seiner Kabine stöpselte er sich in den Datenkristall ein und hörte eine Stimme.

Es war sein Vater.

»Vertraue Czania Letorom. Sie hat unter mir im Mesophischen Krieg gedient. Aber – vertraue nur ihr!«



Kurz bevor Otnand und Fastrad zur Besatzung der ROVERSTJERNER stießen, rief die Kommandantin Wulfar in ihren Besprechungsraum hinter der Zentrale.

Das Schott zischte zur Seite. Wulfar trat ein. Die Beleuchtung war gedämpft. Der Holoschirm an der Stirnseite verblasste gerade.

Mit wem wird sie gerade kommuniziert haben?

Czania Letorom stand neben dem Holoschirm und rückte gedankenverloren den Schieber am Reißverschluss ihrer Kombination zurecht. Wulfars Augen folgten der Bewegung und sahen schließlich den entspannten Gesichtsausdruck der Pariczanerin.

»Zweiter Pilot?«, fragte sie mit gespitzten Lippen.

Eine Frau mit zwei Metern Körpergröße und einer Schulterbreite von 1,50 Metern bei 500 Kilogramm Körpergewicht schüchterte selbst Wulfar ein.

»Kommandantin?« fragte er.

»Ich ordne hiermit an, dass du von deinem Posten als zweiter Pilot abkommandiert wirst, um als Aufklärerpilot der Ersten Aufklärerflottille der ROVERSTJERNER zu dienen.«

Wulfar versteifte sich, seine Mine versteinerte.

»Das ist keine Degradierung«, sagte sie und warf ihre Pranke in gespielter Dramatik in die Luft. »Es erscheint dir vielleicht so. Aber ich brauche dich dort. Wegen der Harrisch-Kampagne.«

Wulfars Blick verf insterte sich. »Es fällt mir schwer, mich damit anzufreunden, aber wenn du es mir befehlst, Kommandantin ...«

»Ich befehle es und will, dass du befehlst, dass es in dieser Phase der Vorbereitung der Kampagne das Richtige ist. Mit dieser Aussage komme ich dir bereits sehr entgegen. Mehr Information bekommst du unmittelbar vor der Kampagne. Protokoll?«

Eine mechanische Stimme meldete sich. »Kommandantin?«

»Für das Protokoll: Krigser Wulfar wird vom Posten des Zweiten Piloten der ROVERSTJERNER abgezogen und abkommandiert zur ersten Aufklärerflottille, wo er als Aufklärerpilot dienen wird. Gezeichnet, Czania Letorom, Kommandantin, ROVERSTJERNER, Atilla-Klan.«

»Protokolliert!«

Wulfar drehte sich um und verließ den Besprechungsraum.



Der Postenwechsel bedeutete für Wulfar auch einen Kabinenwechsel. Also nahm er seine Sachen, packte sie in seine Raumtasche und seinen Raumsack und stieg in den Mannschaftsbereich für das Hangar- und Technikpersonal hinab. Es gab zwar Räume für die Mannschaften der Flottille, jedoch hatte sein Vorgänger kurz nach seiner Entlassung seine Kabine komplett mit einem Thermostrahler neu dekoriert. Sie war nun unbewohnbar und musste renoviert werden.

Da jedoch Fastrad bei den Technikern war und ein Zweierzimmer bezogen hat-

te, war der Entschluss schnell gefasst, bei dem Freund einzuziehen.

Die Entscheidung der Kommandantin verwirrte Wulfar. Zwar blieb er Pilot. Das war, was er besser konnte als jeder andere, was er tun wollte, und damit war die Welt grundsätzlich für ihn in Ordnung. Es war dennoch in der Rangordnung abgestiegen war, was Probleme mit sich brachte. Er musste wieder aufsteigen, was wiederum Reibung verursachte, die ihm andere Besatzungsmitglieder übel nehmen würden. Auch von daher war es gut, Fastrad in seiner Nähe zu haben. Sein Bruder Otnand war bei einer Kompanie der Landtruppen und damit ebenfalls nicht weit entfernt.

Was die Botschaft seines Vaters angeht ... er begriff, dass der Alte zuallererst seine eigenen Pläne verfolgte.

Wulfar konnte nicht schlafen. Er ging zum Hangar, in dem die Beiboote der Aufklärungsflottille standen. Schotte öffneten sich, er passierte die Personenschleuse und betrat den Hangarraum. Die dritte Schicht würde Dienst haben. Da keine Einsätze unmittelbar bevorstanden, würde sie mit Instandsetzung und Wartung beschäftigt sein.

Wulfars Aufgabe bestand darin, entweder eine Space-Jet vom Typ Wespe zu fliegen, oder einen der Raumjäger, die mit Geräten für Fern- und Nahaufklärung ausgestattet waren. Er mochte beide Raumschiffstypen, wenn auch das Fluggefühl grundsätzlich anders war. Eine Space-Jet ließ interessante Manöver im Ein- und Austrittsbereich zwischen Einstein- und Linearraum zu. Schleichfahrten im Orbit um Riesensterne, solche Dinge. Ein Raumjäger war etwas Ruppiges, Brutales, als

ob man ein mechanisches Tier reiten würde. Man war der tödlichen Umwelt des Kosmos beinahe unmittelbar ausgesetzt. Eine Jet bot Möglichkeiten. Ein Jäger schränkte sie ein. Mit beidem kam er zurecht.

Wulfar stand unterhalb einer Space-Jet und sah sich die Kriegsbemalung auf der Außenhülle an. Zahnbewehrte Mäuler grienten ihn an.

»He!«, krächzte jemand. »Das ist mein Hangar!«

Wulfar drehte sich überrascht um. Er sah zuerst den massigen Schraubenschlüssel, der auf ihn gerichtet war. Er war im Griff einer Person, die schnell auf ihn zuschritt. Sie schlug mit der Breitseite des Werkzeugs gegen Wulfars Brust. Er stieß prustend die Luft aus seinen Lungen, stolperte und fiel auf seinen Hintern.

Überrascht blickte er die Person an.

Deren Blick war zorn erfüllt. Sie hatte eine schlanke, fast hagere Figur. Sie hatte den Oberteil des Overalls herabgezogen und die Ärmel knapp unter dem Bauchnabel verknotet. Ein ärmelloses Top mit schlierigen Ölflecken offenbarte mehr der kuppelförmigen Brüste, als es verbarg. Die Arme waren sehnig, die Schultern knochig. Die sichtbare Haut zierte ein schwindelerregender Tattoo-mix: Schädel- und Beinknochen, Herzen und Messer, Blumen und Blaster. Ein langer Hals trug ein Gesicht, das sich trotz kantiger Wangenknochen etwas Weiches bewahrt hatte. Die Haare waren unregelmässig kurz geschnitten, standen nach allen Seiten stachelig ab und schillerten in allen Farben, mit einer Art Tolle über der Stirn.

»Was machst du hier?«, rief sie schrill

und fuchtelte mit dem Schraubenschlüssel vor Wulfars Nase herum.

Wulfar erkannte sie. *Diese Frau!* Gleichzeitig spürte er seine Erregung. *Was für eine Frau!*

Er musste grinsen. »Wer will das wissen?«

»Ich stelle hier die Fragen!«, sagte sie. »Ich bin schließlich die Hangarmeisterin!«

»Na, dann freue ich mich auf unsere Zusammenarbeit, Hangarmeisterin. Ich bin der ehemalige Zweite Pilot Wulfar, abkommandiert zur Aufklärerflottille. Ich sehe mir gerade meinen neuen Arbeitsplatz an.«

»Dann gewöhne dich daran, dass du dich bei mir an- und abzumelden hast, Wulfar«, keifte sie, drehte sich um und schritt mit ihren langen Beinen davon.

»Es wäre gut zu wissen, bei wem genau ich mich anzumelden habe«, rief ihr Wulfar hinterher.

»Hangarmeisterin Quirina!«

»Gehst du mit mir was trinken, Hangarmeisterin Quirina?«

»Nur, wenn du nicht wieder dein Bier verschüttest!«

Da wußte er, es war sie. Das Mädchen von der großen Ringstraße.

Sie ist erwachsen geworden. Wulfar leckte sich die Lippen.



Quirina ging Wulfar aus dem Weg. Sie blieb frostig, wenn es unausweichlich war zu kommunizieren. Wulfar meldete sich über das Hangarsystem an, Quirina nahm es zur Kenntnis, er schleuste mit einer Jet oder einem Raumjäger aus, flog seine Einsätze, kehrte zurück,

schleuste ein und meldete sich ab. Quirina verstand es meisterlich, Abstand zwischen ihm und sich zu wahren.

Eines Abends gingen Wulfar und Fastrad in eine der vier kleinen Hangarkneipen, jede für einen Haupthangar der ROVERSTJERNER. Es waren Abstellkammern, die man zweckentfremdet hatte. Jede Mannschaft brauchte solche Bereiche, um abzuschalten, sich abzureagieren, Kameradschaft zu schließen und vielleicht sogar Liebschaften zu knüpfen. Wenn es sich ergab unter dem Jubel der Anwesenden. Manchmal tauchten sogar Mitglieder der Kommandoebene auf.

»Hey«, stieß Fastrad ihn an der Bar an. »Ist das nicht die Hangarmeisterin, dieses Biest?«

Aus allerlei Drogenschüsseln stieg Rauch hervor, trübte den Blick und juckte in den Augen. Dennoch erkannte Wulfar Quirina sofort, als er sich umdrehte. Sie spielte mit zwei Männern und zwei Frauen der Hangarmannschaft Karten. Der Geräuschpegel war wie bei einem Alarmstart eines Raumjägers hoch. Alle waren bester Laune.

Wulfar bedeutete Fastrad, an der Bar zu bleiben. Er nahm zwei Bier in Plastikbechern und ging zum Kartentisch.

Quirinas vier Mitspieler kuckten etwas verschüchtert hoch, als sie Wulfar sahen. Quirina reagierte überhaupt nicht.

Sie ignoriert mich, dachte Wulfar belustigt.

Kaum, dass Quirina ihre Karten auf den Tisch gelegt hatte, stellte Wulfar eines der zwei Bierbecher darauf ab.

Mit einem Mal wurde es still, Rauch-

schwaden zitterten nervös zur Decke hoch.

Wulfar hielt ihr den zweiten Becher vor die spitze Nase.

»Vielleicht trinkst du jetzt mit mir?«

Quirina lehnte sich im Stuhl zurück. Wieder trug sie einen Overall, das Oberenteil herabgezogen, die Ärmel um die schlanke Taille verknotet, das dünne Top wie eine zweite Haut. Sie zog langsam ihre Arme hoch, verschränkte sie geschmeidig hinter dem Kopf und stierte den Piloten mit ihren hellen Augen an.

Sofort stieg ihr Aroma Wulfar in die Nase. Sein Atem stockte, er verkrampfte sich für einen Moment innerlich. Ihr

Anblick zog wie ein Blitz durch sein Innerstes, als würde ein helles Licht durch seine Nervenbahnen strömen und jede andere Empfindung auslöschen. Der Bruchteil einer Sekunde schien endlos, dann hatte er sich wieder gefasst.

Quirina wollte gerade zu einer Erwiderung ansetzen, als Wulfar mit der freien Hand den Bierbecher umstieß. Schäumend ergoss sich das Bier über Quirinas Oberkörper und ihren Schoß. Durch das nasse Top konnte Wulfar einen guten Eindruck von ihrem Körper erhalten.

Wieder stockte ihm der Atem. *Sie ist ...*

Er konnte den Gedanken nicht zu Ende führen, denn Quirina explodier-



RUDIG 12/2025

© Jürgen Rudig

te förmlich, sprang aus dem Sitz hoch, rammte ihm eine Faust unter sein Kinn und die andere in den Magen.

Ächzend stieß er die Luft aus, kippte um und musste vor Verblüffung schallend lachen.

Er merkte noch, dass Fastrad ihn an seinen Schultern packte und aus der Bar zog, als die Schlägerei ausbrach. Den gesamten Weg zurück zur Kabine konnte er nicht aufhören zu lachen.



Quirina ließ ihre Tattoos im Dämmerlicht der Kabine spielen. Sie wußte, dass es Wulfar gefiel, ebenso wie ihr Geruch und alles weitere. Ihr gefiel Wulfar ja auch. Davon abgesehen wusste sie, wer er war. Der Sohn des Krigsleders.

Das wäre für sie unter normalen Umständen des Bordlebens ein Alarmsignal gewesen, nicht nur ihrer Herkunft wegen. Doch sie wollte seine Nähe spüren, zumindest hier, in der Kabine.

Bei der Arbeit konnten sie problemlos ihre Feindschaft pflegen. Sie beleidigten sich gegenseitig, bewarfen sich mit Werkzeug oder Ausrüstungsgegenständen und stritten sich. Dem Dienst stand dies nicht im Weg, aber es erheiterte die Mannschaft und sorgte für eine vor sich hinköchelnde Gerüchteküche. Und das war eine gute Ablenkung dafür, wie sie wirklich zueinander standen.

Quirina zog mit dem Finger die Linien des Redhorse-Tattoos auf Wulfars Haut nach. Der Takhal rekelte sich.

»Glaubst du eigentlich an den Kosmotarchax?«, fragte sie.

»Hm.«

»Das ist keine Antwort!«

»Ich bin mir nicht sicher, ob glauben das richtige Wort ist.«

»Was ist denn das richtige Wort? Es gibt ja den Kosmotarchax nicht, wir denken nur ständig daran, dass er irgendwann eintritt.«

»Das meine ich nicht«, sagte er und legte sich auf die Seite, das Gesicht im Schatten.

»Hey, dreh dich nicht weg!«, rief sie und kniff ihn in den Hintern.

»Aua«, sagte er und lachte.

»Ich meine es ernst.« Sie packte ihn an der Schulter und drehte ihn wieder um.

»Weisst du, was auf Hesophia passiert ist?«

»Der temporale Tsunami hat den Planeten zerstört.«

»Wir, mein Vater und ich, wir waren dort.«

»Was?« fragte Quirina erstaunt.

»Wir haben den temporalen Tsunami erlebt. Der Teil Hesophias, auf dem wir standen, blieb einige Zeit stabil. Wir haben dabei jemanden gesehen, vielmehr, mein Vater hat jemanden gesehen.«

»Wen?«

»Er glaubt, dass es Rhodan war.«

»Ach!«, stieß sie aus und warf sich rittlings auf Wulfar. Sie packte seine Handgelenke, drückte sie hinter seinen Kopf und hielt sie dort fest.

Soll er sich doch wehren, dachte sie.

»Er glaubt, dass es Rhodan war! Dass Rhodan den temporalen Tsunami ausgelöst hat. Und er hat eine Armee aus mutierten Menschen, die wahre Bestien sind. Wenn das die Armee ist, gegen die wir Takhal am Ende des Universums kämpfen sollen, um unsere Welt zu retten, dann sieht es böse aus!«

»Hm«, sagte Quirina.

»Wie sollen wir das Universum neu erschaffen, wenn Rhodan unser Gegner ist?«

»Vielleicht war es ja nur ein Missverständnis«, meinte Quirina.

Wulfar blickte einen Moment lang überrascht. »Vielleicht.«

»Bis wir den Kosmotarchax erleben, vergeht hoffentlich noch etwas Zeit«, sagte sie und lockerte ihren Griff.

»Vielleicht ist es ja *die* Kosmotarchax?«

»Pfff!«

Er nutzte den Moment und ergriff ihre Brüste, zog die Hände dann langsam ihre Flanken entlang und legte sie auf ihren Hüften ab.

Sie beugte ihren Kopf vor, küsste ihn und schob ihm ihre Zunge tief in den Mund. Dann löste sie sich, sprang vom Bett, nahm sein Hemd und trocknete damit ihren Schritt.

»Hey!« rief Wulfar verblüfft. »Das wollte ich nachher zur Arbeit anziehen!«

»Dann arbeitest du eben nackt, Krieger«, sagte sie und lachte.



Wulfars mittlerweile fünfzehnte sechsmonatige Fahrt mit der ROVERSTJERNER ging zu Ende. Fastrad würde das Schiff wieder verlassen und in den Dienst Kurushs zurückkehren. Der Freund hatte bereits seine Sachen gepackt. Otnand und Wulfar wollten ihn gemeinsam verabschieden, als das allgemeine Mannschaftssignal ertönte.

»Was ist nun schon wieder? Kaum, dass wir in der STERNENZITADELLE angekommen sind ...«, nölte Otnand.

»Dies ist eine Mannschaftsmeldung«, tönte die akustische Wiedergabe. »Alle Mannschaften haben sich in Bereitschaft zu halten. Die ROVERSTJERNER hat den Befehl zur Mobilisierung erhalten. Es spricht nun die Kommandantin.«

Die drei Männer blickten sich an. Sie waren gefasst. Jeder musste, jeder sollte immer mit einer Mobilisierung rechnen. So waren die Takhal.

Das Signal Czania Letoroms erklang.

»Hier spricht die Kommandantin. Soeben habe ich von Taka Raym und Krigsleder Wulgast den Befehl erhalten, die Kampagne gegen das Königreich Harrisch anzuführen. Die Mannschaftsrotation nach Landung findet nicht statt, wir starten umgehend. Folgende Mannschaftsmitglieder haben sich unverzüglich am Zentraleschott zu melden ...«

Sie nannte einige Namen, alles Takhal, die sie kannten. Wulfars Name wurde ebenfalls genannt.

»Das wars, Freunde! So viel zu unserem sechsmonatigen Landurlaub. Und ich wollte dein Bett schon an jemand anderen vergeben«, sagte Wulfar und rollte die Augen.

»Wir wissen schon, an wen!«, rief Otnand, legte die Hände an seine Brust, schürzte die Lippen, schloss die Augen und wiegte die Hüften hin- und her.

Alle drei lachten.

»Tja, jetzt musst du weiterhin mit mir vorlieb nehmen«, sagte Fastrad, schloss die Augen und schürzte ebenfalls die Lippen.

»Ugh!«, raunte Wulfar. »Dann doch lieber die Hangarmeisterin!«

Fastrad und Otnand streckten ihm zum Abschied die Zunge heraus.



»Unser neues Schwesterschiff, die KALNOSS, wird uns begleiten.«

Wulfar kniff die Augen zusammen. Er wusste nicht, wie er diese Entscheidung bewerten sollte.

»Wir haben den Auftrag, die Kampagne gegen das Königreich Harrisch mit einer Kommandoaktion gegen die Sternenburg des Dabrifa-Klans einzuläuten. Die Sternenburg soll von uns eingenommen werden. Dies gilt es vorzubereiten. Aufklärungspilot Wulfar, hier ist dein Auftragsdossier. Lies es hier durch und stelle deine Fragen, wenn du welche hast.«

Czania Letorom saß im Kommandantinnensessel im Besprechungsraum hinter der Zentrale, die Ellenbogen auf den Sitzlehnen abgestellt und die Fingerspitzen vorm Mund zusammengelegt. Ihre sonst glatte Stirn hatte sich gekräuselt.

Selbst sie fühlt die Anspannung, dachte Wulfar.

Vor ihm auf dem Tisch schimmerte der Dossierkristall. Wulfar betätigte einen Schalter, und eine Textfläche öffnete sich vor ihm. Er las das Dossier durch.

»Also, Fastrad als qualifiziertester Techniker und ich als qualifiziertester Pilot? Mit einem zweisitzigen Raumjäger? Wir fliegen in die Sternenburg und greifen auf den inneren Datenkomplex zu? Danach ziehen wir uns zurück? Klingt einfach.« Er machte eine kurze Pause. »Was kommt danach?«

»Zum Einsatz selbst hast du keine Fragen?«

»Nein. Entweder es klappt, oder wir müssen improvisieren.«

Letorom nickte.

»Die KALNOSS und wir werden unsere Raumlandekompanien mit schweren Mannschaftstransportern zur Sternenburg hinüberschicken. Zweimal eine Kompanie. Euer Einsatz wird bewirken, dass sie nicht geortet werden. Sie übernehmen dann das Kommando an Bord.«

»Einfach so, ohne Widerstand?«

»Mehr kann ich im Moment nicht sagen.«

Die Pariczanerin stand auf, ging vor den Tisch zu Wulfar und hielt ihm die Hand entgegen.

Sie hat Respekt vor mir, dachte er, stand auf, ergriff ihre Hand, drückte so fest er konnte und löste den Griff.

Czania Letorom lächelte dann ihr feinstes Damenlächeln.

»Nun raus hier und ab in deinen Schlitten, Pilot, bevor ich es mir anders überlege!«



Während Wulfar mit der Kommandantin sprach, erhielt Fastrad vom Leiter des technischen Dienstes der ROBERTSTJERNER Besuch. Fastrad hatte sich bereits auf eine bestimmte Aufgabe vorbereitet, wobei ihm der Geheimdienst des Atilla-Klans mit Informationen versorgt hatte. Es ging um die Übernahme des positronischen Netzwerks der Sternenburg des Dabrifa-Klans.

Der Erste Offizier drückte ihm einen Datenträger mit einem Dossier in die Hand. Er verabschiedete sich mit dem

Befehl, sich sofort bei der Hangarmeisterin zu melden.

Als Fastrad eintraf, standen ihm Quirina und Wulfar gemeinsam gegenüber.

Wulfar spielt den Entspannten, aber ich erkenne seine Anspannung, dachte Fastrad. Aber Quirina? Sie ist vielleicht wirklich eiskalt. Die beiden haben etwas miteinander, aber sie wirkt, als wäre es irgend ein Routineeinsatz. Dabei ist es gar nicht klar, ob wir überhaupt zurückkehren.

»Der Raumjäger ist zugeteilt. Ihr habt Freigabe zum Start. Und jetzt verschwindet und haltet nicht den Betrieb auf. Wir haben einen Kampf zu gewinnen, Takhal!«, presste Quirina zwischen den Lippen hervor.

»Dein Wort in Rhodans Ohr«, antwortete Wulfar knapp und schlenderte an der Hangarmeisterin vorbei. Er schlug

spielerisch die Faust auf Fastrads Schulter. »Auf geht's, Techniker! Und spuck bloß nicht dein Essen in meinen Nacken.«

»Solange du nicht wie ein Anfänger fliegst!«

Quirinas Mundwinkel umspielte ein Lächeln, wie das Aufblitzen eines Meteoriten am Morgenhimmel eines gewittrigen Sauerstoffplaneten.

Fastrad war zwar Techniker, hatte aber ein Gespür für Menschen. Ihm war nicht entgangen, wie sich Wulfars und Quirinas Zeigefinger kurz berührt hatten, als der Pilot an der Hangarmeisterin vorbeigeschlendert war.

Das wird doch nicht etwas mit längerfristigem Potential sein zwischen den beiden?», dachte er und freute sich für seinen Freund.

KAPITEL 7

Der Flug des Raumjägers verlief ereignislos. Der verstärkte Ortungsschutz bewahrte sie vor einer Entdeckung. *Bislang und vorerst*, dachte Wulfar.

Die Sternenburg des Dabrifa-Klans zog im Orbit um Jungle, der Thronwelt des Königreichs Harrisch. Wulfar rief sich in Erinnerung, was er über die Welt wusste.

Das Harron-System befand sich im Norden ihrer Galaxis, 67.670 Lichtjahre von Dorgon entfernt. Die gelbe Sonne war vom Typ G5V. Von hier aus wurde der Harrisch-Sektor verwaltet. Jungle war der vierte Planet des Systems, durchmaß 9930 Kilometer, war zu 70 Prozent von Wasser bedeckt und besaß vier Kontinente. Die Welt trug

ihren Namen nicht grundlos, sie war von Dschungeln überzogen, mit feuchtwarmen Temperaturen zwischen 30 bis 40 Grad, einer Luftfeuchtigkeit von gut 90 Prozent sowie einer schier endlosen Zahl an Pflanzen- und Tierarten. Die Bewohner nannten sich Harriden.

»Was meinst du, welche der drei Optionen werden wir umsetzen müssen?«, fragte Fastrad zum wiederholten Mal.

»Das wirst du schon sehen«, antwortete er, »wenn du die Wette verlierst.«

Um den Planeten herrschte reger Raumschiffsverkehr. Sie wären auch ohne Ortungsschutz in der Masse verschwunden, für jedermann sichtbar und zugleich unsichtbar.

Um die Raumfestung der Dabrifas war

ein Sicherheitskordon gezogen worden, tief genug, dass man mit kleineren Waffen große Schäden bei ungewünschten Besuchern anrichten konnte. Größere Kaliber waren nicht erlaubt, sie hätten auch dem Planeten geschadet.

Ewiges Dilemma eines Orbits um einen Planeten, dachte Wulfar.

Ein Signal ertönte. Eingehender Funk. Fastrad übernahm und schaltete den Kanal frei, so dass sie beide hören konnten. Eine Stimme ertönte im Raumhelm.

»Unbekanntes kleines Raumschiff ohne Kennung, schaltet euren verdammten Ping ein. Sonst pusten wir euch aus dem All«, rief eine mechanisch verzerrte Stimme.

Wulfar hätte nicht sagen können, ob sie von einer Positronik oder einem Takhal stammte.

»Machen wir. Ich schicke jetzt meine Kennung. Achtung, jetzt schicke ich sie. Händeschütteln und Hydrauliköl, Hydrauliköl und Händeschütteln. So, ich habe sie geschickt«, antwortete Fastrad und betätigte einen Schalter.

Was war das denn? Wulfar wollte sich instinktiv an die Stirn fassen, doch das Visier des Helms hinderte ihn daran.

»Oh!«, kam es vom Anrufer. »Hoher Besuch. Wir schalten einen Einflugkorridor frei. Ihr könnt den Sicherheitskordon passieren. Denkt trotzdem nicht daran, irgend einen Unfug anzustellen!«

Mit einem Krachen trennte der Anrufer die Verbindung, gefolgt von digitalem Rauschen. Fastrad schaltete den Kanal ab.

»Mist«, entfuhr es dem Freund. »Du hast gewonnen, Wulfar. Wieder einmal.«

»Biere gehen also auf dich?«

»Biere gehen auf mich.«

»Ich werde dich pleite trinken, mein Freund. Jetzt bleibt nur die Frage, ob man dort drüben anbeißt.«

»Wird man, Wulfar, wird man.«

Das Signal ertönte wieder.

»Oder doch nicht?«

»Was wird das jetzt sein?«, fragte Fastrad verwirrt und aktivierte den Kanal wieder. Die Prioritätskennung der ROVERSTJERNER ging ein.

»Was soll das denn? Sind die verrückt? Wir hatten doch Funkstille vereinbart!«

Ein lautes Knacken kündigte den Anruf an.

»Raumjäger R2-15! Hier ist die ROVERSTJERNER. Der Einsatz ist sofort abzubrechen. Die Kommandantin wurde soeben verhaftet. Grund: Putschversuch gegen den Taka Raym! Der Erste Offizier Ronan Teveris wurde zum neuen Kommandanten berufen und befiehlt: Kehrt sofort zur ROVERSTJERNER zurück! Der Einsatz ist abzubrechen!«

Fastrad schaltete den Kanal auf stumm. »Uff! Was tun wir?«

Wulfar holte tief Luft. Das war eine unerwartete Entwicklung. Sofort musste er an die Botschaft seines Vaters denken. Was hatte Wulgast gesagt? Vertraue Czania Letorom. Nicht irgend einem neuen Kommandanten. Vertraue Czania Letorom!

Irgend etwas kann an dem Funkanruf nicht stimmen, schlussfolgerte er.

»Wir antworten nicht und fliegen weiter«, sagte Wulfar.

»Wir könnten sowieso nicht abbrechen«, ergänzte der Techniker.

»Was meinst du?«

»Der Einsatz läuft bereits.«

»Wir können immer noch zurückfliegen.«

»Es spielt keine Rolle. Der Einsatz läuft bereits. Auch ohne uns.«

»Und wann wolltest du mir das erklären?«, rief Wulfar wütend.

Das Prioritätssignal klang wiederholt durch.

»Antworte nicht! Das ist ein Befehl!«

»Du musst mir nichts befehlen, Wulfar«, sagte Fastrad. »Es ist so. In dem Moment, als ich den Dabrifas unsere Kennung geschickt habe, ist bereits unser Angriff erfolgt. Schau nur. Gleich müsste es soweit sein.«

Sie flogen auf die Sternenburgh der Dabrifas zu. Der Zylinder mit dem Kohnaufbau schien immer größer zu werden. Die stählerne Oberfläche, durch Aufbauten, Schotte und Ausrüstung in ein unregelmäßiges Schachbrettmuster unterteilt, wurde durch Lichter aller Art erhellt.

Wulfar wusste aus seinem Dossier nur, dass Fastrad als Techniker einen Prozess auslösen würde, der es ihnen ermöglichte, die Sternenburgh zu betreten. Dafür waren drei verschiedene Szenarien definiert worden: Der Ortungsschutz hielt und sie drangen unerkannt ein; der Ortungsschutz hielt nicht, sie wurden erkannt und in die Station geleitet; der Ortungsschutz hielt nicht, sie wurden erkannt ... und mussten improvisieren.

Ein Risiko besteht so oder so. Ich verlasse mich auf Fastrad. Er weiß, was er tut.

Da musste er plötzlich mit den Augen zwinkern. *Was ist das? Flackert es dort drüben?*

Auf einmal gingen alle Lichter der Sternenburgh aus. Nur an einer Stelle

blieb ein Rechteck sonnenhell. Ein offener Hangar.

»Siehst du? Wir sind schon so gut wie drin«, sagte Fastrad ruhig.



Der Flug war ruppig, so wie es sich für einen Truppentransporter gehörte. Das fahle Licht ließ alle Insassen wie Leichen aussehen. Der Innenraum stank wie die Umkleidekabine einer Bordschule auf einem Raumschiff vor der Ausmusterung. Niedrigfrequente Maschinengeräusche erfüllten die Kabine mit stetem Brummen.

Es ist schließlich kein Ausflug, dachte Otnand.

Er saß mit seiner Kompanie zusammen im Mannschaftsraum des Transporters – rund hundert Takhal in voller Einsatzmontur, bis auf die Zähne bewaffnet mit individuell gestalteten Totschlägern, Äxten, Schwertern, Morgensternen und anderen handgemachten Waffen. In Holstern steckten Kombi-Strahler, um die Hälse hingen tragbare Kontrollpulte, in Schultertaschen und Rucksäcken häuften sich Granatwerfer, Sprengsätze, Minen und Kampfdrohnen. Frauen, Männer, einige weder noch und wieder einige, bei denen selbst Otnand nicht genau sagen konnte, wer sie waren. Grimmige Gesichter und angespannte Körper, die Kampfeswut verströmten. Sie hielten sich am Gestänge des Innenraums fest und waren bereit, zur Luke im Heckbereich hinauszuspringen, sobald sie sich öffnete.

Ein wenig fühlte sich Otnand an eine finstere Klinik der Verdammnis erinnert, deren Ärzte das Gegenteil der

Lebenserhaltung im Sinn hatten. Ihm gefiel dieser Gedanke. Ein grausames Lächeln nahm in seinen Mundwinkeln Gestalt an.

Der Innenraum war zur Pilotenkanzel hin offen. Otnand bekam alles mit, was die Piloten und der Funker machten.

Gut so, dachte er.

Ein Prioritätssignal ging ein, der Funker blickte auf sein Pult.

Otnand stand auf und rief: »Nicht antworten! Wir hatten Funkstille beschlossen!«

Der Angesprochene drehte seinen Kopf. Otnand konnte sich im verspiegelten Visier sehen.

Langsam wandte der Funker sich wieder dem Pult zu. Ebenso langsam streckte er den Arm aus, um den Kanal freizuschalten.

Otnand zog sein Schwert, machte zwei schnelle Schritte und hieb die Breitseite der Waffe auf den Arm des Funkers, der vor Schmerz aufschrie.

Der Kopilot drehte sich schnell herum, zog im Sitz die Waffe und richtete sie auf den Schwertträger.

Hinter Otnand blitzte es kurz auf. Kellis, seine Stellvertreterin, hatte mit ihrem Nadler geschossen. Der Kopilot ließ die Waffe fallen und sank in seinen Kontursitz zurück.

Der Pilot zuckte und drehte sich um.

»Funkstille und Kurs halten«, befahl Otnand.

Kellis ging zum Funker, packte grob die Flugkombination an seiner Schulter und hielt ihm den Nadler an den Funkhelm.

Otnand hatte Respekt vor der Frau. Kellis hatte ihre rotblonden Locken zu einem Dutt zusammengebunden. Sie

hatte ein etwas rundliches Gesicht mit braunen Augen, einer dicken Stupsnase und schmalen Lippen. Sie hatte einen sehr weiblichen Oberkörper angesichts erstaunlich schmaler Hüften und trug eine dicke, gepolsterte Kampfmontur.

Der Kompaniechef richtete seinen Blick zur Kanzel hinaus, in Flugrichtung.

Vor ihnen war die Sternenburg des Dabrifa-Klans, hell erleuchtet in ihrem Kleid aus tausenden Positionslichtern.

Plötzlich flackerte die gewaltige Raumstation und wurde dunkel.

Ein Raunen ging durch den Truppentransporter.

»Funkstille und Kurs halten«, wiederholte Otnand.



Geschmeidig landete Wulfar den Raumjäger im Hangar. Das Schott wurde geschlossen, Luft strömte ein, eine Roboter näherte sich der Kanzel. Wulfar und Fastrad entkoppelten sich vom Bordsystem und ihren Sitzen und stiegen aus. Als sie den Hangarboden betraten, erwartete sie eine Überraschung.

Genau ein Besatzungsmitglied stand ihnen gegenüber.

Die Frau hätte eine Dorgonin oder Terranerin sein können. Sie trug eine Art Kittel, der bis zum Boden fiel, jedoch die Arme freiließ. Der linke Arm war eine mechanische Prothese, die mit ihrer metallenen Haut wie ein natürlicher Arm geformt war. Der Kopf war rasiert, auf der Stirn sahen sie eine Tätowierung: ein liegendes Dreieck mit einem Auge darin.

Kurush?, war Wulfars erster gedank-

licher Reflex. Er bemerkte den Seitenblick Fastrads, hielt jedoch seine Konzentration auf die Frau gerichtet.

»Es ist alles vorbereitet«, sagte sie ohne Begrüßung. »Das Rhetoricum Scientia widersetzt sich der Logik nicht. Und die Logik in diesem Falle gibt vor, wer der Stärkere ist.«

»Klan Atilla«, erwiderte Wulfar.

»Ihre Kompanien schleusen gerade ein«, sagte die Frau. »Es empfiehlt sich der Gang zur Zentrale, um die Situation an Bord zu überblicken. Händeschütteln und Hydrauliköl, Hydrauliköl und Händeschütteln.«

Wulfar blickte zu Fastrad, der ihm schnell zunickte.

»Also dann, gehen wir«, sagte er.

Der Takhal klopfte sich an die Seite. Die harte, kalte Schneide Bryntrolls unter seiner Hand gab ihm ein Gefühl der Kontrolle über die Situation.



Der Truppentransporter setzte so grob auf, wie er geflogen war.

Der Kopilot war tot. Otnands Leute legten seinen Körper im Hangar ab. Dem Funker wurden Hand- und Fußfesseln angelegt sowie ein Knebel. Ihn sperrten sie in einen leeren Waffenschrank, der Teil der spärlichen Innenausstattung des Transporters war.

Zwei Takhal würden zurückbleiben und den Piloten bewachen, für den Fall, dass ein schneller Rückzug erforderlich war.

Otnand vertraute darauf, dass Wulfar und Fastrad der Einsatz gelungen war. Er war nicht in alle Details des Plans eingeweiht, wusste aber, dass es zu kei-

ner Gegenwehr der Dabrifas kommen sollte.

»Kompaniechef!«, rief Kellis.

»Ja?«

»Wir haben Verbindung zur zweiten Kompanie von der KALNOSS. Wir treffen uns in der Mitte der Sternenburg, vor der Zentrale.«

Der Plan war, dass beide Kompanien einen Sicherheitskordon um die Zentrale errichten sollten.

»Gut so. Wenn die Dabrifas meinen, sich widersetzen zu können, lernen sie uns kennen.«

Otnand schritt in die Mitte seiner Meute. Die Takhal beäugten ihn und gingen vorsichtig auf Abstand. Er drehte sich einmal um die Achse, bevor er sein Schwert zog, es über den Kopf hob und »Abmarsch! schrie.«

Aus hundert Takhalhälsen brandete ein wütender Kampfschrei auf.



Es herrschte Notlicht auf der Station. Auf dem Weg zur Zentrale begegnete ihnen Takhal, die im Dabrifa-Klan alle möglichen Aufgaben erfüllten. Sie sahen Mediker, Mitglieder des Rhetoricums, Dienstpersonal. Selbst einen Betreuer mit einer Gruppe Kinder, die die Kompanie der Atilla-Krigser mit zumeist ängstlichen, aber auch frechen und wütenden Augen verfolgten.

Aber sie sahen keinen einzigen Kämpfer, keinen einzigen Gegner.

Die Rhetora Scientia ging Wulfar und Fastrad voraus. Auch auf ihrem Hinterkopf hatte sie ein liegendes Dreieck mit einem Auge tätowiert, von dem Blitze ausgingen.

Das Zentraleschott öffnete sich vor ihnen, zwei Panzertüren schoben sich in die Wand. Der gesamte Zentralebereich war wie ein eigenständiges, kugelförmiges Raumschiff konstruiert.

In der Zentrale der Sternenburg arbeiteten Stabsoffiziere der Dabrifa-Kommandantur und Mitglieder des Rhetoricum Scientia. Als Wulfar, Fastrad und die Rhetora eintraten, standen sie von ihren Sitzplätzen hinter Pulten und Holoschirmen auf und blickten den Neuankömmlingen entgegen.

Hinter ihnen schloss sich das Panzerschott.

Wulfar fand das Licht unnatürlich hell. *Ein Entgegenkommen an Umweltangepasste?*, fragte er sich.

Die Rhetora drehte sich um und sah Wulfar in die Augen.

Irgendetwas blitzte in der Zentrale kurz auf. Wulfar konnte es nicht genau ausmachen, es war so schnell vorbei, wie er es bemerkt hatte.

Unbewusst griff er zum Holster, der Bryntroll fixierte.

»Da wir nun ...«, begann die Rhetora feierlich.

Sie hat die Hände unter der Kutte, bemerkte Wulfar.

Etwas krachte seitlich neben ihm und flog mit extrem hoher Geschwindigkeit auf die Rhetora zu. Ihr Kopf wurde in den Nacken geschleudert, sie fiel nach hinten.

Wulfar spürte einen Tritt in die Kniekehle. *Fastrad!*, dachte er.

In die Zentralebesatzung kam Bewegung. Einige sprangen zur Seite.

Gleichzeitig bemerkte Wulfar wieder ein Aufblitzen.

Waffen! Sie reflektieren das helle Licht in der Zentrale!

Er knickte ein, fiel auf die Knie. Fastrad warf ihn endgültig um. Keine Sekunde zu früh, denn schon blitzten Thermostralen auf.

Es ist eine Falle!, wurde Wulfar bewusst.

Fastrad sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. »Wir brauchen Deckung!«

Wulfar rollte sich zur Seite, zog Bryntroll aus dem Holster, drückte einen Knopf und warf die Axt in die Luft. Mit der anderen Hand zog er Fastrad zu sich, hielt ihn umklammert.

Die Schüsse konzentrierten sich nun auf die Axt, die in der Luft schwebte und blitzschnell auf den am nächsten stehenden Takhal des Dabrifa-Klans zuflog. Und auf den nächsten. Und den nächsten.

Bryntroll verschwand aus Wulfars Blickfeld.

Die Schüsse nahmen an Heftigkeit ab, bis Stille herrschte. Nur ein lautes Scheppern erklang.

Wulfar atmete durch und sah Fastrad an. *Das Adrenalin pumpt*, dachte er.

»Es ist vorbei«, sagte er und stand auf. In den Augen des Freundes sah er Unverständnis. »Na, da kuckst du, was? Glaubst du wirklich, ich würde ohne Rückversicherung in eine solche Falle tapen?«

»Meinst du ich?«, erwiderte Fastrad und zeigte ihm den Bolzenschießer, der an einem mechanischen Arm hinter seinem Rücken befestigt war und sich an seiner linken Flanke nach vorne schob.

Wulfar ging zur Rhetora, die in einer Blutlache lag, die sich von ihrem kahl-

geschorenen Kopf aus über den Boden ausbreitete.

Fastrad hatte ganze Arbeit geleistet. Der Bolzen hatte ein Loch in die Stirn der Frau geschossen. Genau durch ihr Augentattoo.

»Warum hast du auf sie geschossen?«

»Ich mochte sie nicht«, sagte Fastrad und rieb sich mit der Hand über die eigene Glatze.

Gleich und gleich gesellt sich offenbar doch nicht gern, stellte Wulfar fest.

Währenddessen sah sich der Freund um. Immer und immer wieder schüttelte er den Kopf, als er an Leiche neben Leiche, Blutlache neben Blutlache vorbeiging.

»Wann wolltest du mir sagen, dass du Bryntroll aufgerüstet hast?«, fragte er mürrisch. »Und was wäre passiert, wenn du mich nicht festgehalten hättest?«

»Das wäre genau nicht passiert, Fastrad.«

»Sag es!«, forderte der Freund.

»Bryntroll hätte dir den Schädel eingeschlagen wie allen lebenden Wesen hier im Raum, die nicht durch meine Biosignatur geschützt sind.«

»Solche Signale kann man fälschen!« rief Fastrad aufgebracht.

»Keine Sorge, das wüsste ich«, antwortete der Krigser. »Wir müssen uns um unsere Kompanie kümmern ...«

»... damit sie nicht ebenfalls in eine Falle tappt!«, beendete Fastrad den Satz des Freundes.

»Wenn das nicht bereits eingetreten ist. Ich versuche, Otnand anzufunken. Du versuchst, das Überwachungssystem für uns zu nutzen.«

Schnell tippte Wulfar gegen sein Ko-

marmband. Fieberhaft bediente Fastrad ein Zentralepult, um zu erfahren, wo die beiden Kompanien der Atilla waren.

Ein Bildschirm sprang an.

»Das ist der Schutzbereich vor dem Zentraleschott«, sagte Fastrad.

»Es sind Krigser in der Halle«, erkannte Wulfar.

Gleichzeitig ertönten dumpfe Geräusche, als würde eine Faust gegen die Panzerung der Zentrale schlagen.

Die Übertragung wurde unterbrochen, graue Schlieren zogen von Bildrand zu Bildrand.

Ein Signal ertönte auf Wulfars Komarmband. Es war Otnand.



Otnand, Kellis und die Mitglieder der Kompanie trafen im breiten Perimeterkorridor ein, der die Zentrale umlief. Sie wussten, dass es zwei Zugänge gab, die jeweils in eine zwanzig mal zwanzig Meter große Halle mündeten. Diese Hallen konnten separat abgeschottet werden, falls es die Bordsicherheit verlangte.

Otnand kannte solche räumlichen Situationen aus größeren Raumschiffen und Stationen zur Genüge.

»Was ist mit der zweiten Kompanie?«, fragte er Kellis.

»Wir wissen nur, dass sie an Bord gegangen ist. Ebenfalls keine Feindberührung bislang. Nur Takhal, die keine Krigser sind. Die Truppen und die Führungsebene der Dabrifra haben sich entweder zurückgezogen, oder ...«

»Oder was? Wir kennen nicht alle Einzelheiten des Plans. Ein Verrat ist möglich«, sagte Otnand und ergänzte in Gedanken, *ebenso ein Hinterhalt*.

Er beschloss, die Kompanie aufzuteilen. Das erste Drittel, von Kellis angeführt, sollte die linke Korridormündung zur Halle sichern. Das zweite Drittel würde an der gegenüberliegenden Mündung Stellung beziehen. Das letzte Drittel ging mit ihm direkt vor die Zentralschleuse.

Was ist mit Wulfar und Fastrad? Warum melden sie sich nicht?

Plötzlich erschütterte eine Explosion den Boden der Halle. Die Takhal kämpften um ihr Gleichgewicht. Aus dem Korridor, an dessen Mündung Kellis Stellung bezogen hatte, drangen Schreie und Kampfgeräusche.

»Er kommt aus dem Gang!«

»Haltet ihn fest!«

An Kellis vorbei schlitterte ein Mann mit hoher Geschwindigkeit den Korridorboden entlang und kam in der Halle zum Stillstand. Zwei Takhal packten ihn und hieften ihn hoch. Sein Gesicht war mit Ruß verschmiert. Auf seiner Kampfmontur war das Abzeichen des Klan Atilla sichtbar.

»Wir werden angegriffen! Es ist eine Falle!«

Eine neue Explosion zerstörte den Stahlrahmen der zweiten Korridormündung. Metall schmolz, Glut schoss umher, Wandpaneele zersplitterten. Takhal wurden durch die Halle gewirbelt, ein rot gefärbter Sprühnebel hüllte sie ein wie eine blutige Aura. Zerbrochene Ausrüstungsteile, Fetzen von Kampfmonturen, blutspritzende Körperteile klatschten auf den Hallenboden, gefolgt von Schreien und Stöhnen.

»Sichern!«

»Sammeln und Schirme hoch!«

»Schützt den Kompaniechef!«

Der Takhal in seinem Kompaniedrittel, der den Generator für den Gruppenschutzschirm trug, war ein Ertruser. Entsprechend groß war das Aggregat, dass um die zwei Dutzend Takhal herum einen starken Schutzschirm aufbauen sollte. Er kam nicht dazu, die Schaltung vorzunehmen. Eine Messerdrohne traf seinen Kopf und explodierte. Die Takhal um Otnand wurden zur Seite geschleudert. Mit einem Krachen fiel der Ertruser der Länge nach hin, begrub das Schirmaggregat unter sich.

Sie mussten sich nun auf ihre individuellen Schutzschirme verlassen.

Alles passiert so schnell, dachte Otnand, doch ich werde ruhiger statt aufgeregter.

Das Schott zur Zentralschleuse öffnete sich. Dahinter erkannte Otnand das Tor zur Zentrale. Es war geschlossen.

Wenn wir in die Schleuse gehen, sitzen wir in der Falle, begriff er.

Er drückte einen Schalter auf seinem Armbandkom, schickte ein Prioritätssignal los.

Weitere Explosionen erschütterten die Halle. Auf dem Boden lagen Tote und Verletzte.

Die Kompanie wird zerrieben, begriff Otnand.

»Gebt auf!«, rief eine Stimme, wie durch einen Lautsprecher verzerrt.

Diese Stimme!, dachte Otnand.

Im selben Moment öffnete sich das Zentraleschott.



Wulfar trat aus dem gesicherten Bereich der Zentrale heraus, gefolgt von Fastrad. Er sah, was von der Kompanie übrig geblieben war. Er sah seinen Bru-

der, schritt auf ihn zu und umarmte ihn. Dann bemerkte er den Mann, der in der Mitte der Halle vor der Zentraleschleuse stand.

Es war einfach für Wulfar, ihn zu erkennen.

Hogun ... Hogun Buranu!

Ein breites Gesicht, weit auseinanderstehende Augen, eine massige, geknickte Nase und ein schmallippiger Mund über dem eckigen Kinn. Seine Statur war ebenso massig, er hätte ein Umweltangepasster sein können. Er war 1,90 Meter groß und hatte eine Schulterbreite von 1,25 Metern. Den Körper verbarg eine graue Uniform mit einem Kompanieabzeichen des Atilla-Klans.

»Du bist erledigt, du privilegiertes Miststück«, fauchte Hogun. »Du und deine gesamte Kompanie.«

»Meting!«, schrie Fastrad.

Wulfar sah sich um, nahm die Szene auf. Vor ihm war Hogun Buranu, hinter ihm Leute der Kompanie der KALNOSS.

Das Notlicht flackerte. Er roch den verbrannten Gestank, den die Lüftungsanlage nicht beseitigen konnte, und spürte den Rauch, der im Hals brannte.

Er sah die Überlebenden und Verletzten von Otnands Kompanie, die vorgehaltenen Waffen des Gegners. Er sah den Bruder zu seiner Linken und den Freund zu seiner Rechten.

Wulfar nickte Fastrad zu.

Sein Blick kehrte zu Hogun und seiner Truppe zurück. *Sie sind Verräter am Klan oder gehören gar nicht zu Atilla*, dachte er. *Aber sie sind Takhal und somit an übergeordnete Regeln gebunden, die alle Klans akzeptieren.*

Fastrad stand neben Wulfar und rief, »ihr könnt euch dem Meting nicht verweigern. Selbst, wenn ihr uns hier und jetzt alle niedermacht, es kommt heraus, und ihr werdet von allen Klans verstoßen. Das Zentralepersonal wird es aufnehmen, senden, bezeugen.«

Hoguns Augenbrauen krümmten sich. Seine Begleiter rührten keinen Finger, keine Klaue. Sie waren wie eingefroren. Die Botschaft war angekommen.

Fastrads Bluff hat sie im Griff, dachte Wulfar.

»Und wer«, sagte Hogun mit rauer Stimme, »tritt an?«

»Ich«, erwiderte Wulfar bestimmt.

KAPITEL 8

Der Ruf nach Meting führte zum Abbruch der Kämpfe zwischen den beiden Kompanien. Die Dabrifa-Klanmitglieder verhielten sich ebenfalls ruhig, auch wenn Wulfar nicht wusste, warum das der Fall war. Über die Zentrale forderte er medizinisches Personal an, das sich zumindest provisorisch um die verletzten Krigser aus Otnands Kompanie kümmern konnte. Sie wurden in die

Korridore gebracht, die in die Halle vor der Zentrale führten. In der Halle selbst standen die unverletzten Krigser beider Kompanien bereit und bildeten einen Kreis um Wulfar und Hogun.

Der Sohn Wulgasts wusste, wie hoch das Risiko war, diesen Kampf zu verlieren. Sein Gegner war größer und stärker. Zudem war er ein Psychopath, er kannte keinerlei Hemmungen in ir-

gendeiner Hinsicht. Wulfar hatte seinen wachen Verstand, seine Fähigkeiten als Krigser und sein Talent zur überraschenden Improvisation.

Ein wenig Glück kann auch nicht schaden, dachte er. Aber selbst, wenn ich den Zweikampf verliere, können Fastrad, mein Bruder und seine Leute abziehen. So waren die Regeln.

Mittlerweile war der Kontakt zur Kommandoebene des Atilla-Klans hergestellt worden. Der Ruf nach Meting bedingte auch dort stilles Abwarten. Das strategische Ziel war mit der Übernahme der Dabrifa-Station erreicht worden.

Die Frage, was wirklich mit den Kriegsern des Dabrifa-Klans passiert war oder warum sie sich passiv verhielten, verdrängte Wulfar in den hintersten Winkel seiner Gedanken. Sein Griff um Bryntrolls Stiel war fest, seine Haltung gespannt wie eine Feder. Er fokussierte auf den Gegner, der ihm mit einem Abstand von fünf Metern gegenüberstand und ihn aggressiv aus weit auseinanderliegenden Augen anstierte.

Wie ein Fisch, fand Wulfar.

Hoguns Waffe sah eigenartig aus. Sie bestand aus einem dünnen Schlauch, der zu einem etwa fünfzig Zentimeter durchmessenden Ring verbunden und der Länge nach von einer Nut durchzogen war. Der Psychopath hielt das Gerät mit der Linken fest und schüttelte es. Ein sirrendes Geräusch erklang und schwoll zu einem schrillen Pfeifen an.

Wulfar sah blendend helles Flirren, das an der Nut des Rings entlanglief. Dort, wo Hogun den Schlauch hielt, verschwand es.

Eine Art Säge, begriff er.

Sein Blick fand Fastrad, der im Kreis

der Krigser stand und ernst dreinschaute. Der Freund hatte nach Meting gerufen, er würde auch den Kampf ansagen.

Fastrad nickte unmerklich. Wulfar richtete seine Aufmerksamkeit auf den Gegner.

»Meting!«

Im selben Moment sprang Hogun auf Wulfar zu, hob den Ring und schlug damit zu.

Wulfar machte einen Schritt rückwärts und schwang sich zur Seite, dennoch wurde er überrascht. Die sirrende Säge piff an ihm entlang, schlitze seine Brusttasche auf, ein Stofffetzen flog davon.

Der Ring dehnt sich aus, begriff er.

Hogun setzte energisch nach, doch Wulfar hielt ihm die Schneide Bryntrolls quer entgegen, um den nächsten Hieb zu blockieren.

Eine scheppernde, krachende Geräuschkaskade brach los, als die zwei Waffen aufeinandertrafen. Blitze zuckten auf und blendeten Wulfar für einen Moment.

Seine Waffe ist wie eine rotierende Säge, nur flexibel, erkannte Wulfar. Sind die Sägezähne aus Formenergie?

Hogun zog seine Waffe zurück und machte zwei Schritte zur Seite.

Wulfar konnte die Hand nicht mehr sehen, die den Schlauch hielt. Er nutzte den Moment, packte Bryntroll mit zwei Händen, zog die Axt hoch über den Kopf und machte zwei schnelle Sätze auf Hogun zu. Als Wulfar zuschlug, wich Hogun blitzschnell zur Seite und trat ihn mit einem Fuß. Durch den Schwung seiner eigenen Waffe getragen, segelte Wulfar an seinem Gegner vorbei. Er nahm eine Hand vom Griff der Axt,

rollte sich mit dem freien Arm ab und streckte den Waffenarm zur Seite.

Er stand fast wieder, hatte noch ein Knie am Boden, da war Hogun neben ihm und hieb mit der Ringsäge einen Teil der Sohle seines Raumfahrerstiefels ab.

Wulfar rotierte aus der Hüfte heraus, streckte den Waffenarm und schwang die Axt. Er spürte, wie Bryntroll traf.

Schnell war der Pilot der ROVERSTJERNER wieder auf den Beinen. Hogun stolperte rückwärts und blieb stehen.

Das war's?, wunderte sich Wulfar. *Ich habe ihn doch erwischt, ich bin mir sicher!*

Die Kontrahenten standen sich wieder mit ein paar Meter Abstand gegenüber. Wulfar atmete heftig und suchte sein Gleichgewicht. Er hielt Bryntroll fest im Griff, bereit für den nächsten Hieb, und fuhr den Temperaturregler hoch. Die Klinge würde nun heiß genug sein, um selbst Metall zu durchschneiden.

Hogun stand mit wirrem Blick da, schien aber die Wunde an seinem Arm zu ignorieren, aus der Blut pulsierte. Rot platschte es auf den Hallenboden.

Wulfar bereute, dass er nicht den Waffenarm des Gegners getroffen hatte. Hogun hielt die Ringsäge immer noch so, dass die Hand hinter dem Rücken verborgen war, leicht zur Seite gedreht, dabei den verletzten Arm nach vorne weisend.

Seltsam, wie er die Waffe hält, dachte Wulfar. *Die Sägezähne ... sie erscheinen überall, nur dort nicht, wo ...*

Hogun setzte zum nächsten Angriff an. Wieder sprang er, hieb mit dem Ring zu. Wieder parierte Wulfar mit der quer gehaltenen Schneide Bryntrolls. Er hielt den Axtstiel mit beiden Händen und

musste in die Knie gehen, um die Kraft des Schlags abzufedern.

Hoguns Faust traf den Waffenarm Wulfars. Etwas krachte. Durch den Schlag verlor er das Gleichgewicht und stolperte zur Seite.

Verdammt, Mein rechter Arm ist gebrochen. Zumindest kann ich Bryntroll mit der Linken halten.

Wieder standen die Gegner ein paar Schritte voneinander entfernt. Wieder gab es einen Moment, um Luft zu holen.

Wulfar sah, wie Hoguns Gesichtsmuskeln konvulsivisch zu zucken begannen. Etwas tropfte von seiner ringförmigen Waffe und fiel zischend auf den Hallenboden.

Die Hitze Bryntrolls hat gewirkt, begriff Wulfar. *Aber sie reicht nicht aus, um Hoguns Waffe zu zerstören.*

Hoguns Hand, die den Ringschlauch hielt, war wieder nach hinten gezogen, verborgen.

Jetzt habe ich es verstanden, erkannte Wulfar. *Er muss den Schlauch immer festhalten!*

Wulfar krümmte sich, schnellte sich knapp über dem Boden auf den Gegner zu und stieß Bryntroll mit aller Gewalt nach oben. Hogun hob seinen Arm, um mit dem Schlauch zuschlagen zu können. Die Axt war schneller, Hoguns Unterarm platzte der Länge nach auf, Blut schoss daraus hervor, und

der Geruch von verbranntem Fleisch breitete sich aus.

Hogun schrie, unmenschlich, tierhaft.

Bryntroll hackt und brennt, dachte Wulfar und rollte sich zur Seite, um aus der unmittelbaren Gefahrenzone des Sägerings zu kommen. Dennoch glaubte er, die Sägezähne am Rücken entlang

zu spüren. Der neue Schmerz blendete zumindest den des gebrochenen Arms aus.

Wulfar biss die Zähne zusammen. Er sah, wie mehrere Objekte durch die Luft flogen, von rotem Blutnebel umwabert. Sie klatschten auf den Hallenbogen, eines klirrend und mehrere weitere schmatzend.

Hogun schrie immer noch, die Halsmuskulatur zum Bersten angespannt. Sein Kopf war hochrot. Er hielt eine Hand krampfhaft in der anderen fest.

Bryntroll hat seinen Unterarm getroffen! Wulfar spürte einen kurzen Siegestaumel. *Dann musste er die Waffe loslassen, die Sägezähne liefen ohne Unterbrechung durch und sägten seine Finger ab.*

Der Schmerz pochte durch Wulfars Arm, durch seinen Rücken. Schweiß rann in Strömen. Sein Atem ging kurz und schnell.

Ich darf nicht ohnmächtig werden. Ich muss stehen bleiben. Für Otnand, für Fastrad, für unsere Leute!

Hogun blickte ihn hasserfüllt an. »Jetzt töte ich dich!«, schrie er.



Kellis sah, wie Wulfar in die Knie ging und sich zur Seite drehte, um den gebrochenen Arm zu schützen.

Der Krigser hielt die Axt fest im Griff und stützte sich mit ihr vom Boden ab. Seinen Kopf hielt er hoch, hohlwangig, die Augen tiefliegend, das Haar schweißdurchtränkt. Um ihn herum waren Blutflecken, Uniformfetzen, die Finger Hoguns und dessen seltsame Waffe.

Der Gegner, dieses Scheusal, hielt sich

die blutenden Fingerstumpfen. »Jetzt töte ich dich!«, hörte sie ihn schreien.

Hogun trat mit voller Wucht gegen den Griff der Axt. Wulfar fiel nach hinten, fing sich, stellte sich gerade hin, hob Bryntroll hoch. Hogun trat erneut zu, schneller, als Wulfar mit der Axt zuschlagen konnte.

Wulfar darf nicht sterben, schrien ihre Gedanken. Auf keinen Fall!

Es gab einen Weg, das zu verhindern, aber keinen Weg zurück.

Kellis fasste sich, blickte den am nächsten stehenden Krigser aus Hoguns Kompanie an und sprang auf ihn zu. Überraschte Blicke folgten ihr. Die Frau rammte dem Verräter den Ellenbogen unter das Kinn, setzte nach, drückte ihn mit dem Gewicht ihres Körpers zur Hallenwand und zog seinen Kombistrahler aus dem Holster. Sie drehte sich um, hielt die erbeutete Waffe hoch und rief: »Für Atila!«

Hogun ließ von seinem Gegner ab und starrte sie erstaunt an.

Ein Krigser aus Hoguns Kommando zog die Waffe und erschoss Kellis. Wie eine verwelkende Blume sank die junge Frau langsam auf den Hallenboden.

Ihr Herz stand still, ihre Augen schlossen sich, ihre Gedanken verwehten.



Kellis war tot, von einem der Verräter erschossen.

»Verstoß gegen das Meting!«, blaffte Fastrad.

Die Krigser beider Kompanien standen wie eingefroren da.

Das Chaos war ein paradoxer Augenblick vollkommener Stille.

Kellis hat uns Luft verschafft, dachte Otnand dankbar. *Wulfar kann Hogun nicht allein besiegen.*

Er blickte zu Fastrad, der ihm unmerklich zunickte.

Beide Männer sprangen auf Hogun zu. Fastrad packte den verletzten Arm, Otnand den unverletzten.

»Jetzt, Wulfar!«, schrie Otnand. »Mach' ihn fertig!«

Mit beiden Händen pressete er Hoguns Arm fest an seine Brust. Der Gegner hatte unheimliche Kräfte. Mindestens ein Elternteil musste umweltangepasst sein. Oder er besaß Implantate, irgendwelche technische Bestandteile.

Irgendwie schaffte es Hogun, mit der gesunden Hand Otnands Gesicht zu packen.

»Wulfar!«

Der Bruder stand auf, wankte, nahm Bryntroll fest in seinen Griff. Die Doppelaxt dampfte vor Hitze.

Der Sohn des Krigsleders stolperte auf Hogun zu.

Etwas knackte mechanisch. Aus dem Augenwinkel sah Otnand, wie eine Wange der Doppelaxt umknickte. Nun waren beide Schneiden auf Hoguns Körper gerichtet.

Wulfar presste mit seinem Oberkörper die Axt gegen die Bauchdecke des Gegners. Zischend verbrannte das Material der Uniformkombination. Es zischte auch, als die Axt durch das Fleisch der Bauchdecke drang, immer tiefer.

Hogun bekam Otnands rechte Gesichtshälfte besser in den Griff und schob ihm einen Finger in die Augenhöhle, Millimeter um Millimeter.

»Jetzt, Wulfar!«, schrie er mit allen

Kräften, bis das tierische Brüllen Hoguns ihn übertönte.

Otnand spürte, wie Blut seine Wange hinunterlief.

Dann ließ Hogun auf einmal von ihm ab. Otnand sah, wie Wulfar nach hinten stolperte und Bryntroll mit sich zog. Brennendes Fleisch bedeckte die Schneide.

Mehrfaches Schmatzen und Klatschen ertönte.

Otnand sah, dass er in Blut stand, dass Hoguns Innereien auf den Hallenboden fielen.

Dennoch stand der Gegner immer noch, Otnand und Fastrad mussten ihn immer noch festhalten.

Mit seinem verbliebenen Auge sah Otnand, wie sein Bruder aufstand, die Axt über den Kopf hob und damit auf Hoguns Schädel einschlug.

Er erinnerte sich an etwas, das Lerror ihm gesagt hatte, als er noch ein Kind gewesen war: »Nur die härtesten Schläge vergisst man nicht.«

Er dachte an Kellis.



Wulfar war bei Bewusstsein. Mediziner der Dabrifa-Sternenburg versorgten ihn auf einer Trage. Er fühlte sich vollkommen erschöpft, aber gleichzeitig erleichtert, dass sie es geschafft hatten, die Lage zu meistern. Die Sternenburg gehörte ihnen, und Hogun war besiegt.

Otnand hatte ihm erzählt, dass Kellis sich geopfert hatte, um einen der gegnerischen Kompaniemitglieder zum Meting-Verstoß zu provozieren. Den Bruder hätte er mit dem Augenverband fast nicht erkannt.

Was ihn zunächst überraschte, dann nachdenklich machte, war das Erscheinen von zehn Kompanien des Amelus-Klans. Den Anführer erkannte Wulfar sofort. Ein gebräuntes Gesicht, von weißen stacheligen Haaren gekrönt und mit einem buschigen, weißen Schnauzbart geschmückt. Schmale Lippen, zugekniffene Augen.

»Ich grüße dich, Ross Malhony, Krigsleder des Amelus-Klans«, sagte Wulfar mit so fester Stimme, wie es ihm in der Situation möglich war.

»Ich gratuliere dir, Wulfar, Sohn des Wulgast, Krigsleder des Atilla-Klans«, sagte Malhony mit tiefer, knarriger Stimme. »Du hast die Situation hier bereinigt. Eine Intrige sollte unser Abkommen mit dem Klan Dabrifa, das wir getroffen hatten, zunichte machen. Du hast das Problem gelöst und die Übernahme der Station nach Plan vorbereitet. Dafür gebührt dir unser Dank. Wir wünschen dir eine gute Heimkehr in die STERNENZITADELLE. Taka Raym ist informiert.«

Malhony klopfte ihm hart auf die Schulter über dem gebrochenen Arm.

Wulgast sah ihn an, ohne mit der Wimper zu zucken.

Den Schmerz bekommst du nicht zu sehen, dachte er.



Wulgasts Kommandostab feierte in der großen Thronburg des Königreichs Harriisch auf Jungle. Sie hatten die Welt wie geplant eingenommen. Der Amelus-Klan hatte den Dabrifa-Klan erfolgreich dazu bewogen abzuziehen. Es war eine ehrenhafte Sache, im Kampf zu sterben.

Es war eine wichtige Sache, im Kampf um den Kosmotarchax zu sterben. Es war eine unkluge Sache, einen sinnlosen Kampf gegen zwei mächtige, verbündete Klans zu führen. Die Dabrifas hatten das schnell verstanden. Wie das der Klan intern regelte, war eine andere Sache.

Wulgast vermutete, es würde gewaltsame Veränderungen im Dabrifa-Klan geben. Er selbst war auch nicht in Feierlaune. Ihm war klar, dass es für seinen Sieg einen Preis zu zahlen gab. Alles, was seiner Familie in den letzten Jahren passiert war, deutete darauf hin. Mit Lerror hatte er seine Beobachtungen im Detail diskutiert. Der Berater hatte ein entsprechendes Szenario berechnet, das er für plausibel hielt. Es gab keinen Ausweg.

Der Krigsleder ging zur großen Glasitwand, die den Thronsaal von dem Garten der Thronburg trennte. Hier war es den Gestaltern gelungen, den wilden Dschungel dieser Welt zumindest ein kleines bisschen zu zivilisieren.

Bei Pflanzen scheint das trotzdem besser zu gelingen, als bei Menschen, dachte er.

Das Prioritätssignal ging auf seinem Armbandkom ein.

Genau, wie geplant, dachte er grimmig.

»Krigsleder?« Es war Kurush.

»Rhetor?«

»Es war knapp, aber Wulfar hat seinen Auftrag erledigt.«

»Das ist das eine. Das andere ist sein Leben. Was ist damit?«

»Er ist verletzt, lebt aber und ist auf dem Weg zurück auf die STERNENZITADELLE. Und noch etwas«, ergänzte der Zyklop.

»Was?«

»Otnand hat seinen Auftrag ebenso erledigt.«

»Gut so«, antwortete Wulgast. »Sonst noch etwas?«

»Der Taka Raym dankt seinem Krigsleder für seine Treue.«

»Sag dem Taka, dass ich ihm sein dummes Horn absägen werde,« knurrte Wulgast.

»Das werde ich nicht tun«, erwiderte der Zyklop.

Der Krigsleder schaltete die Verbindung grußlos ab.

Er machte ein paar Schritte in den Dschungel, drehte sich um und blickte seine Spiegelung in der Fensterfront des Thronsaals an. Dann hob er den Kopf und holte tief Luft.

So sei es, dachte er. Gut gemacht. Soll der Kosmotarchax meinetwegen kommen.

Die Messerdrohne drang so schnell in seinen Rücken ein und flog zu seiner Brust wieder heraus, dass er es nicht einmal spürte.

Sie flog so schnell, dass sie das Glas der Fassade zerschmetterte.

Die fallenden Glassplitter waren wie ein seltsamer Regen, das Klirren wie Musik in einem falschen Tempo.

Wie der Kosmotarchax, der die Zeit beschleunigt, war sein letzter Gedanke.

Mit einem grimmigen Grinsen in seinem Gesicht fiel Wulgast vornüber in den feuchten Erdboden.



Auf dem Flug zurück zur STERNENZITADELLE erfuhren Wulfar, Otnand und Fastrad, dass die Kommandantin, Czania Letorom, bei einem Zwischenfall nach ihrer Verhaftung umgekommen

war. Das Kommando hatte nun der vor- malige Erste Offizier, Ronan Tevris.

Die ROVERSTJERNER flog in ihren Hangar in der STERNENZITADELLE ein. Sie landete, und eine Abteilung der Familiengarde seines Vaters traf am Fuß der Rampe ein. Sie empfingen und begleiteten die Mediker und Wulgasts Antigravbahre, die ein Deflektorschirm verbarg. Als er in der Bordklinik eintraf, wartete dort Lerror, begleitet von einem Schwebekoffer. Vor dem Behandlungszimmer hielten die Gardisten Wache.

Der Berater brachte schlechte Nachrichten. Wulgast, sein Vater, war bei einem Attentat getötet worden. Und das GRAND HOTEL, das Heim seiner Familie an Bord der STERNENZITADELLE, war bis auf die Grundmauern abgebrannt.

Kaum, dass Lerror diese Nachrichten überbracht hatte, ging ein Prioritätssignal auf seinem Armbandkom ein. Es war Kurush, der Zyklop.

Lerror streckte seinen Arm aus und ließ das Armbandkom ein Hologrammbild des Rhetors aufbauen.

Kurushs mechanisches Auge blitzte in der Wiedergabe auf. Er fing ohne Begrüßung an zu sprechen.

»Der Taka Raym ordnet Folgendes an. Wulfar, Sohn des Wulgast, des Krigsleders des Klan Atilla, wird mit sofortiger Wirkung zum Kommandanten des Adlerschiffs ROVERSTJERNER ernannt. Otnand, Sohn des Wulgast, wird mit sofortiger Wirkung zum Chef der Raumlandtruppen an Bord des Adlerschiffs PAKHIRAWETU ernannt.«

Es gab eine kurze Pause, in der Kurush an irgendwas zu hantieren schien, an einem Pult oder einem Gerät.

»Taka Raym gratuliert dem Krigsleder Wulgast zu seiner erfolgreichen Kampagne gegen das Königreich Harrisch. Die feigen Mörder, die für seinen Tod verantwortlich sind, konnten den Sieg nicht verhindern. Man wird sie zur Verantwortung ziehen. Ruhm dem Atilla-Klan, Ruhm Wulgast im Leben nach dem Leben, Ruhm seinen Söhnen!«

Das Hologramm verblasste, Lerror schaltete den Kanal auf seinem Armband ab. Er machte eine Handbewegung. Das medizinische Personal verließ den Behandlungsraum. Der Berater drückte eine Taste auf der Oberseite des Koffers. Ein Energiefeld baute sich um ihn und Wulfar auf.

»Damit ist wohl alles geklärt«, sagte Lerror zu Wulgast. »Hast du noch grundsätzliche Fragen zu dem, was passiert ist?«

»Eigentlich nicht«, sagte Wulfar mit leiser Stimme. »Es war mir schon seit einer Weile klar, dass es darum ging, meinen Vater zu schwächen. Das ist nicht neu. Dieser Hogun hat seit langem eine Rolle dabei gespielt. Die Frage ist, wer dahintersteckt.«

»Was vermutest du?«

»Es wäre zu einfach zu sagen, dass der Klan Katron verantwortlich ist.«

»Das wäre es. Aber eine Nachricht hat Taka Raym uns nicht durch Kurush mitteilen lassen.«

»Du sprichst das so aus, als hättest du schon eine Ahnung von dieser Nachricht?«

»So ist es. Kurz gesagt, Amelus wird in Kürze zum neuen Krigsleder des Atilla-Klans ernannt.«

»Amelus? Und wer wird an seiner Stelle der neue Taka des Katron-Klans?«



»Taka Raym.«

»Was?«

»Es gibt langfristige strategische Überlegungen. Man sollte sie tatsächlich nicht persönlich nehmen.«

»Das ist ein starkes Stück, Lerror! Schließlich wollte jemand uns alle umbringen«, rief Wulfar laut und aufgebracht.

»Ja, das ist so, aber es ändert an der Gesamtsituation nichts. Es geht um wesentlich mehr als die Wulgast-Familie, das Königreich Harrisch oder irgend eine andere Domäne in dieser Galaxis.«

»Sondern?«

»Du erinnerst dich an die Landung auf Hesophia?«

»Als mein Vater diesem vermeintlichen Rhodan begegnete?«

»Ja. Und woher soll dieser vermeintliche Rhodan angeblich gekommen sein?«

»Aus einer Galaxis namens Milchstraße.«

Wulfar wollte zu einer Erwiderung ansetzen, hielt sich jedoch zurück. Es gab eine Zeit für den Angriff und es gab eine Zeit, um Kräfte zu sammeln.

Heute sammle ich meine Kräfte, dachte er. Morgen übernehme ich mein Kommando auf der ROVERSTJERNER. Und übermorgen befasse ich mich damit, was der Taka will.

KAPITEL 9

Die große Besprechung mit der Führung des Atilla-Klans und des Katron-Klans fand in der Kuppel statt, die zuvor das GRAND HOTEL umhüllt hatte. Vor der Zerstörung der Heimstatt des toten Krigsleaders Wulgast hatten Holoprojektoren eine natürliche Landschaft vorgetäuscht, nun zeigte Stahl sein blankes Gesicht. Im Scheitelpunkt der Kuppel hing eine Kunstsonne, die strahlendes Licht verbreitete. Der darunterliegende Raum war geräumt und für besondere Zwecke wiederhergerichtet worden. Ringförmig umlaufende Stufen führten auf ein erhöhtes, kreisförmiges Podest. In dessen weitläufigem Zentrum befand sich nun ein großer ovaler Tisch. Um ihn herum standen vierundzwanzig vernetzte Kontursessel, die Zugriff auf verschiedene technische Einrichtungen erlaubten.

Wulfar sah sich in der Runde um. Es

waren Kommandanten der Vesus-Adlerschiffe beider Klans anwesend. Neben ihm saß Ronan Tevris, der ehemalige Erste Offizier der ROVERSTJERNER, der Czania Letorom als Kommandantin gestürzt und ihren Platz eingenommen hatte. Er hatte daraufhin das Kommando des Schwesterschiffs erhalten, der PAKHIRAWETU. So hatte es Taka Raym entschieden.

Je zwei Stabsoffiziere der Kommandoebene der beiden Klans waren anwesend, ebenso der Taka des Katron-Klans, Amelus. Sie standen in einer Gruppe zusammen und unterhielten sich leise.

Taka Raym war nicht persönlich gekommen. In der Mitte des Tisches baute sich jedoch sein Konterfei als Hologramm auf. Er bäugte die Runde, drehte sein Horn hin und her.

Kurush stand an einem Scheitelpunkt des elliptischen Tisches.

Ein Signal ertönte. Die Takhal, die noch standen, gingen zu ihren Kontursesseln und setzten sich. Bis auf Kurush und Amelus, der sich neben ihn stellte.

Der Zyklop sprach. »Im Namen des Taka Raym begrüße ich alle Anwesenden. Ein besonderer brüderlicher Gruß geht an den Taka des Klans Katron, Amelus.«

Das Hologramm des Taka Raym nickte. Amelus nickte zurück.

Tevris flüsterte Wulfar zu. »Ross Malhony ist nicht anwesend, genausowenig wie unser Taka Raym. Sicherheit geht immer vor, was?«

Es ist ohnehin nie hundertprozentig sicher, dachte Wulfar und schwieg. *Ein ewiges Dilemma.*

»Als Rhetor Scientia des Klan Atila und Berater des Taka Raym wurde mir die Leitung dieser Besprechung übertragen. Bevor ich den Grund für unser Treffen erläutere, wird Taka Amelus eine Erklärung vortragen.«

Der Dorgone war 1,82 Meter groß und muskulös. Sein kurzes Haupthaar war schwarz mit grauen Spuren. Seine gebräunte Haut kontrastierte stark mit seinen blauen Augen. Ein präzise barbierter Oberlippenbart hob seine strengen Gesichtszüge hervor. Er trug eine schlichte Weste, auf den unbekleideten Armen konnte man die Domadler der Dorgonen erkennen.

Ein Traditionalist durch und durch, dachte Wulfar. *Ohne seine Härte und Durchsetzungsfähigkeit wäre er jedoch nie Taka geworden. Die Frage ist, was ist ihm letztenendes wichtiger? Dorgonisches Kaiserreich oder Kosmotarchax?*

»Wir konnten Hesophia nicht retten«, begann Amelus und blickte Wulfar direkt ins Gesicht.

Daher weht also der Wind, erkannte er.

»Der Kosmotarchax hat auf Hesophia begonnen. Das bedeutet, dass die Takhal endlich ihrer wahren Bestimmung nachkommen können. Dazu müssen verschiedene Schritte erfolgen.«

»Er macht es spannend«, zischte Tevris auf dem Kontursessel neben ihm.

»Der Schlüssel zur Bewältigung des Kosmotarchax liegt in der Galaxie Milchstraße, der Heimat Rhodans. Die Klans Atila und Katron verbünden sich, um dort gemeinsam diesen Schlüssel zu suchen. Dazu wird die Organisationsstruktur der Klans angepasst. Ziel ist ein möglichst effektives Kommando.«

Leises Gemurmel erklang am Tisch. Kurush schlug mit der flachen Hand auf die Tischplatte.

»Zu diesem Zweck und zu diesem Zweck alleine werde ich, Taka Amelus, meinem Bruder, Taka Raym, das Takanat des Klans Katron brüderlich übertragen.«

Erstaunte Rufe beantwortete Kuru sh erneut mit einem Schlag der flachen Hand auf den Tisch.

»Taka Raym ist mit sofortiger Wirkung Großtaka beider Klans. Die Klans bleiben, wer sie sind, doch sie werden von einem Taka geführt. Ruhm Großtaka Raym!«

Die Versammelten standen auf und riefen »Ruhm Großtaka Raym!«.

Kurush klatschte in die Hände. Die Versammelten setzten sich wieder.

Amelus und Kurush blickten auf das Hologramm.

Raym sprach. »Als Großtaka der beiden Klans Atilla und Katron, Katron und Atilla, erkenne ich hiermit Amelus zum Krigsleder beider Klans. Ruhm Krigsleder Amelus!«

Wieder standen alle auf und riefen im Chor »Ruhm Krigsleder A melus!«.

Dieses Theater wird langsam lästig, dachte Wulfar, aber es ist nicht die Zeit oder der Ort, sich mit Amelus anzulegen. Der Hinweis mit Hesophia bedeutet, dass es für ihn etwas Persönliches ist. Wirft er etwa meinem Vater vor, Hesophia nicht gerettet zu haben? Was hätten wir denn tun sollen? Oder ist es nur ein Vorwand, einen Konkurrenten aus dem Weg zu räumen – was ja auch geschehen ist?

Rayms Hologramm nickte. Kurush war wieder an der Reihe.

»Der Grund für diese neue Organisationsstruktur unserer beiden Klans liegt nicht nur in dem Ziel, die Kampagne in der Milchstraße durchzuführen. Wir wissen mittlerweile, wie Rhodan, gegen den der ruhmreiche Krigsleder Wulgast auf Hesophia kämpfte, seine Truppen befehligt.«

Wenn du nur dabei gewesen wärst, dachte Wulgast.

»Er fungiert als sogenannter Großadministrator eines Imperiums, dem viele Welten angehören. Die unmittelbaren Ausführenden seiner Befehle sind die Solarmarschälle. Zur Berechnung von Strategien für Kampagnen in der Milchstraße dient eine Großpositronik, die als NATHAN bezeichnet wird. Diese Kommandostruktur hat dazu geführt, dass Rhodan offenbar die Zeit selbst in der Milchstraße beherrscht und diese Herrschaft auf verschiedene Galaxien ausweiten konnte, etwa die Nachbargalaxie

Andromeda. Der Versuch auf Hesophia ist jedoch gescheitert.«

Kurush warf Amelus einen Seitenblick zu. »Das geschah durch die Intervention des ehemaligen Krigsleaders Wulgast.«

»Die Vorbereitungen der Kampagne beginnen sofort. Wir haben auf der TRÄGERKONSTRUKTION des Klan Katron eine Großpositronik eingerichtet. Das Kommando beider Klans ist nun positronisch konsolidiert. Alle anwesenden Kommandanten erhalten jetzt ihre Dossiers.«

Vor jedem Konturssessel öffneten sich Klappen im Tisch. Darunter kamen kristalline Datenträger zum Vorschein und wurden auf die Tischoberfläche geschoben.

»Das Schlusswort hat Großtaka Raym.« Kurush senkte sein Haupt. Amelus machte es ihm nach, ebenso alle anderen Takhal, die am Tisch saßen.

»Takhal! Wir dringen in die Milchstraße ein. Dann werden wir Rhodan mit seinen eigenen Waffen schlagen!«



Nach der Versammlung unter der Kuppel befahl Wulfar Lerror, dem ehemaligen Berater seines Vaters, an Bord der ROVERSTJERNER zu kommen.

Der Weißhaarige mit der grauen Kutte trat in das Zimmer hinter der Kommandozentrale. Wulfar saß in lockerer Haltung in dem Sessel, der zuvor Czania Letorom gehört hatte. Ein weiterer Sessel war neben ihm aufgestellt worden. Dahinter stand Quirina, die Arme auf der Rückenlehne verschränkt, und starrte Lerror mit ihren hellen Augen an.

»Du bist nun Teil meines Kommandos, Lerror. Ich möchte dich hier an Bord haben.«

»Der Großtaka hat keinen Einspruch erhoben«, antwortete der knapp.

»Was hältst du von dieser Angelegenheit?«

»Mit Angelegenheit meinst du die neue Kommandostruktur und die Kampagne gegen die Milchstraße?«

Anstatt eine Antwort auf die Frage zu geben, schwieg Wulfar und schaltete den kristallinen Datenträger ein. Das Hologramm einer Kuppel, die auf einem Zylinder saß, wurde sichtbar. Die Kuppel glänzte golden, auf der Oberfläche deutete sich eine reichhaltige Ornamentierung an.

»Der Taka«, sagte er und korrigierte sich gleich darauf, »der Großtaka denkt, dass Rhodan den Kosmotarchax mit diesem Instrument ausgelöst hat. Wir sollen es holen, koste es was es wolle. Zwei Klans gegen ein Imperium. Was hältst du davon?«

»Ob es realistisch ist? Wir sind bereits auf dem Weg in die Milchstraße, sowohl die STERNENZITADELLE der Atilla als auch die TRÄGERKONSTRUKTION der Katron. Zwei Klans gegen ein Imperium klingt übermütig. Aber es geht nicht um einen Kampf zwischen uns und dem Gegner um des Kampfes willen. Wir suchen Rhodan und das Instrument. So deute ich den Auftrag.«

Wulfar faltete die Hände vor das Kinn und schloß die Augen.

»Das ist wesentlich präziser, als das Dossier aussagt«, meinte er.

»So wird geführt, das weißt du«, antwortete Lerror kühl. »Man bekommt nur die Information, die man braucht.

Auch als Kommandant eines Vesusraumschiffs.«

Wulfar sah auf. »Gut so, oder? Das gibt mir bestimmte Freiheiten, nicht wahr?«

Lerror hob die Augenbrauen. Beide schwiegen einen Moment.

Der Berater straffte sich. »Wenn ich einen Rat geben darf, Kommandant Wulfar?«

»Dazu bist du schließlich Berater.«

»Du und Quirina solltet eure Verbindung offiziell bekannt geben. Das wird eure Position innerhalb der neuen Klanstruktur festigen.«

Quirina blickte überrascht. »Wieso das? Ich gehörte doch früher zum Dabrifa-Klan. Das macht mich angreifbar, oder nicht? Wird das Wulfar nicht schaden?«

»Gerade nicht. Durch die neue Allianz wird der Umstand, dass Verbindungen zwischen Klans hergestellt werden, eher zum Normalfall. Wenn nicht sogar zum Prinzip. Welche Klans, spielt dabei fast keine Rolle für die Takhal der einfachen Ränge. Eine offizielle Verbindung zwischen euch beiden hat dabei eine emotionale und symbolische Funktion.«

Nun blickten sowohl Quirina als auch Wulfar erstaunt.

»Die Takhal werden sich mit euch iden-ti-fi-zier-en!« Lerror sprach das letzte Wort übertrieben gedehnt aus.

»Was meinst du?«

Quirina nickte.

»Ich muss dennoch mit Wulfar über ein wichtiges Thema nur unter vier Augen sprechen«, fügte der Berater hinzu.

Quirina grinste Wulfar an und schritt langbeinig aus dem Kommandozimmer. Kurz bevor sie das Schott passierte, warf sie Lerror einen eiskalten Blick zu.



»Worum geht es?«, fragte Wulfar. »Um Otnand?«

»Nein, es geht um etwas anderes. Es geht um die Frage, warum dieses temporale Rhodan-Artefakt so wichtig ist.«

»Weil wir ein eigenes temporales Artefakt besitzen?«

»Genau.«

»Und?«

»Lass uns kurz die wesentlichen Eigenschaften des Cagehall durchsprechen.«

»Was bezweckst du damit?«

»Ich möchte schlussfolgern können, worin sich die Cagehall und das Rhodan-Artefakt unterscheiden oder womöglich gleichen.«

»Du denkst, dieser Rhodan ... hat eine Cagehall?«

»Nein. Das ist zwar grundsätzlich denkbar, ich vermute jedoch, dass das Rhodan-Artefakt etwas anderes ist. Ich denke, es ist eine Maschine auf Sextadim-Basis, die temporale Verzerrungen hervorruft und mittels einer Nullzeitbrücke passierbar macht. Das ist meine Hypothese. Niemand sonst im Rhetoricum diskutiert darüber in dieser Form.«

»Gut, und weiter?«

»Wir sollten dennoch kurz reflektieren, wozu die Cagehall da ist. Bitte.«

Wulfar blickte skeptisch.

»Wir wollen nicht unvorbereitet in eine Situation wie auf Hesophia geraten.«

Das überzeugte den Sohn Wulgasts. »Also gut. Die dorgonische Cagehall! Sie ist eine Maschine mit einem künstlichen Bewusstsein, das dazu dient,

verschiedene Berechnungen durchzuführen, die transuniverseller und trans-temporalen Art sind.« Wulfar grinste. »Klingt das wissenschaftlich genug für dich?«

»Du könntest in das Rhetoricum Scientia übernommen werden, wenn du wolltest.«

Der Kommandant der ROVERSTJERNER lachte kurz auf und fuhr fort. »Die Cagehall kann berechnen, wie man relativ sicher die Tiefe des Chaos durchquert. Ebenso berechnet sie, wie man durch temporale Anomalien reisen kann. Die entsprechenden technischen und organisatorischen Anforderungen erfüllt die Cagehall ebenfalls. Sie nutzt die Informationen von Eorthor über den Kosmotarchax, um eine geeignete Besatzung für solche Reisen auszuwählen. Ferner dient sie als Trägermedium für die Kosmogene Chronik. Habe ich etwas vergessen?«

»Wozu ist die Kosmogene Chronik wichtig?«

»Um den Moralischen Kode des Universums wiederherzustellen. Aber, ganz ehrlich, Lerror: Was soll das überhaupt bedeuten? Entweder gibt dieser Kode chaotische Verhältnisse vor oder er funktioniert einfach nicht so, wie gedacht.«

»Du wendest eine menschliche Perspektive an. Ich bin mir nicht sicher, ob Begriffe wie Verhältnisse, Funktion oder Denken auf den Moralischen Kode übertragbar sind.«

»Wir führen aber keine philosophische Diskussion bei Kerzenschein, Lerror, wir haben eine Kampagne zu führen. Takhal werden sterben, so oder so.«

»So oder so werden sie das.«

»Sonst noch irgend etwas?«

»Die Cagehall scheint den Takhal wohlgesonnen zu sein.«

»War das eine Frage?«

»Eher eine Feststellung.«

Wulfar streckte sich in dem Kommandosessel.

Für seinen Körper ist er zu groß, stellte Lerror fest. Aber für seine Persönlichkeit genau richtig.



Wulfar und Quirina feierten ihr romantisches Meeting in »ihrer« Hangarkneipe. Als Otnand eintraf, war der Raum zum Bersten gefüllt. Die Musik war laut, es war heiß, und allerlei Gerüche von Takhalkörpern, Speisen, Getränken und berauschenden Dämpfen hingen in der Luft, die zum Schneiden dick war.

Sein Bruder tanzte mit Quirina in der Mitte des Raums. Otnand kämpfte sich vor, immer wieder klatschen Hände kameradschaftlich auf seine Schulter und seinen Kopf.

Wulfar trug eine schlichte Weste und eine passende Hose. Seine Haut glänzte, die Tattoos stachen hervor. Redhorse tanzte auf Wulfars Arm mit. Sein Haar war schweißnass und klebte am Kopf, seine Augen leuchteten, sein Mund war weit aufgerissen, als schnappte er nach Luft und musste gleichzeitig lachen.

Quirina sah atemberaubend aus. Sie trug ein weißes Kleid, das die Taille aufwärts hauteng war und abwärts aufgebauscht wie der Triebwerksstrahl bei einem Raketenstart. Ihre hellen Augen verschossen leuchtende Strahlen durch die Hangarkneipe. Ihr Haar stand kreuz und quer in alle Richtungen. Sie sprang

auf und ab und hatte ebenfalls den Mund weit aufgerissen.

Otnand wollte dem Bruder auf die Schulter schlagen, als jemand sein Handgelenk packte.

Er blickte erstaunt zur Seite.

Eine junge Frau stand neben ihm, pechschwarze Haare. Mindestens eine Handspanne kleiner, richtete sie ihre tiefschwarzen Augen auf ihn. Schlank war sie, leicht gebaut, und wog bestimmt nur halb so viel wie er. Sie hatte sich lediglich einen Streifen grauen Hangartape über die Brüste geklebt, dazwischen ein tiefes Tal voller Schweißperlen. Um die feminine Hüfte war eine Art Rock aus langen Fellstreifen gebunden, der die Beine freiließ. Im Blitzlichtgewitter erkannte er, dass sie von Tattoos übersät war. Bisspuren am Hals, darunter stilisierte Tropfen Blut. Unter dem Busen zog etwas Schlangenartiges einen Bogen den Leib hinab bis zum Oberschenkel und schien dort gar nicht mehr aufzuhören.

Kenne ich sie irgendwo her?

Sie hielt immer noch sein Handgelenk fest und kam mit ihrem Mund ganz nah an sein Ohr.

»Ihr seid alle langweilig«, sagte eine überraschend rauchige Stimme und biss ihm in sein Ohrläppchen.

»Au!«

»Au? Ist das alles?« Die Frau lachte. Ihre schmalen Lippen entblößten kleine, spitze Zähne.

»Du bist es!«, rief er. »Die kleine Schwester! Von der Kneipe an der Ringstraße«, begriff Otnand.

»Na, der Schnellste bist du nicht, aber ich verzeihe dir ein letztes Mal,« sagte sie und stieß Otnand hart die Faust

gegen die Brust. Er stolperte und fiel gegen seinen Bruder.

»Otnand!«, rief Wulfar.

»Bruder!«

Sie umarmten sich und hieben die Fäuste spielerisch auf die Schultern.

»Kommst du von der PAKHIRAWETU?«

»Ja!«

»Wie lange bleibst du?«

»Nicht lange, leider!«

»Wir haben eine Überraschung für dich.«

Wulfar drehte sich um, packte Quirina am Oberarm, zog sie grob zu sich. Die Frau stolperte, fiel aber nicht um, weil die Leiber um sie herum dicht gedrängt waren. Sie lachte schallend und sah Otnand mit ihren strahlenden Augen an.

»Der kleine Bruder!«, schrie sie gegen das Klanggewitter der Kneipe an. »Du hast verdammtes Glück!«

»Habe ich das?« Otnand grinste und zeigte auf seine Augenklappe.

»Ja-aa-aa!«, rief Quirina gedehnt, den Kopf weit vorgestreckt, den Mund aufgerissen.

»Sagst du mir auch, warum?«

Quirina schob ihren Mund ganz nah an Otnands Ohr.

»Weil meine kleine Rasha auf dein Schiff abkommandiert wurde!«

Otnand fühlte, wie jemand ihm mit dem Knie hart in den Hintern trat.

»Was, diesmal kein Aufschrei?«, hörte er im anderen Ohr eine tiefe, rauchige Frauenstimme sagen.

Er drehte den Kopf zur Seite und streifte mit seiner Nase die ihre, mit seinen Lippen ihren Mund. Sie presste ihren Lippen auf seine, biß ihm in die Oberlippe und stieß ihn von sich.

Otnand taumelte auf die Tanzfläche, stieß gegen andere Takhal, die lachten und ihn schubsten. Die Tanzenden zogen ihn mit sich, bildeten einen kleinen Zirkel, der schnell frei war.

Wulfar und Quirina traten in den Zirkel. Sie zog ein Messer aus dem Rückenteil ihres Kleids und machte einen Schnitt durch den Stoff entlang ihrer Taille. Wulfar zog den bauchigen Teil des Kleids nach unten. Quirina stieg aus dem Stoff und schnitt Wulfars Hosensbund durch. Seine Hose fiel langsam herunter, wobei Wulfar springend nachhalf.

Das schallende Lachen der Takhal in dem Raum übertönte selbst die Musik aus den Lautsprechern.

Otnand spürte, wie die Schwerkraft herabgeregelt wurde.

Quirina sprang seinen Bruder an und umklammerte ihn mit den Beinen. Einen Arm hielt sie um seinen Hals, den anderen Arm schob sie zwischen sich und Wulfar, der mit beiden Händen ihren Hintern hielt. Sie krümmte den Rücken und machte ein, zwei kurze Sprünge aufwärts, bei denen ihr Partner mithalf. Sie bewegten sich nun tänzerisch, rhythmisch, die Münder und Körper aneinandergedrückt.

Die tanzende Menge jaulte, schrie, jubelte.

Otnand rieb sich mit dem Handrücken einen Blutfaden vom Mund. Er spürte, wie zwei Hände ihn von hinten an den Hüften packten, an seinen Flanken rieben und von dort nach vorne wanderten. Er fühlte im Rücken zwei Brüste, im Nacken einen heißen Atem und zwei Hände in seinem Schritt.

Sein Atem ging mit einem Mal schwer,

seine Haut schien ihm eine Spur zu eng um den Körper gespannt.

Der Krieger hörte eine rauchige Stimme in seinem Ohr.

»Einen Tanz, zukünftiger Kommandant?«



Die STERNENZITADELLE und die TRÄGERKONSTRUKTION erreichten die lokale Galaxiengruppe Rhodans.

Bald lag der Halo der Milchstraße vor ihnen. Die Vesus-Adlerschiffe wurden ausgeschleust, um längere Erkundungen vorzunehmen. Wulfars Schiff übernahm dabei die Koordination.

Ein halbes Jahr später ging ein Prioritätssignal von der PAKHIRAWETU ein.

Das Schiff, auf dem Otnand und Rasha dienen! dachte er.

Der Funker machte Meldung. »Der Kommandant der PAKHIRAWETU möchte mit dem Kommandanten der ROVERSTJERNER sprechen!«

»In mein Zimmer schalten«, befahl Wulfar und winkte Lerror zu sich, der als Berater des Kommandanten regelmäßig in der Zentrale war.

In seinem Kommandoraum angekommen, setzte er sich in den Kontursessel, nahm eine Schaltung auf seinem Tisch vor. »Stell Kommandant Tevris durch.«

»Der Anruf kommt nicht von Kommandant Tevris!«.

»Sag das nochmal,« verlangte er.

»Der Anruf kommt nicht von Tevris. Es gab einen Kommandowechsel auf der PAKHIRAWETU.«

»Hologramm aufbauen!«

Aus dem Hologramm vor Wulfar und Lerror schälten sich zwei Personen he-

raus, zuerst verwaschen und verpixelt, dann präziser.

Wulfar war überrascht.

Mein Bruder, Otnand! Und Rasha! Aber wie sehen die beiden aus?

Otnand trug eine enganliegende schwarze Uniform, die nur Kinn, Mund, Nase und ein Auge freiließ.

Rasha trug eine Kampfweste, der schlanke Hals und die dünnen Arme ragten daraus hervor. Ein Arm glänzte metallisch. Ihr Gesicht aber schockierte Wulfar. Eine auffällige Narbe entstellte ihren rechten Mundwinkel und lief die Wange hoch, an der Schläfe vorbei, bis auf die Stirn. Ihr Blick war kühl.

Was ist auf dem Schiff passiert?

Otnands verbliebenes Auge startete ihn an.

»Kommandant der Vorhut, Otnand von der PAKHIRAWETU, richtet dem koordinierenden Kommandanten Wulfar von der ROVERSTJERNER seinen Gruß aus!«

»Kommandant grüßt Kommandant«, antwortete Wulfar. »Darf ich annehmen, dass Ronan Tevris das Kommando über die PAKHIRAWETU nicht mehr führt?«

»So ist es«, sagte sein Bruder mit einem grausamen Ton in der Stimme.

»Dann bestätige ich und gratuliere zur Kommandoübernahme«, erwiderte Wulfar. »Wann sehen wir uns?«

»Bald.«

»Meldest du dich deswegen mit Prioritätskennung?«

»Nein. Es geht um Rhodan.«

»Was ist mit ihm und seinem Imperium? Seid ihr einem Solarmarschall begegnet?«

»Wir sind Milchstraßenbewohnern

begegnet, ja. Pass auf, das ist jetzt wichtig. Es gibt kein Imperium, keine Solar-marschälle. Es gibt keinen Rhodan. Er ist nur ein Mythos! Was das temporale Instrument Rhodans betrifft ...«

Plötzlich sprang Lerror auf die Kontrollen des Tischhologramms zu und unterbrach die Verbindung. Wulfar starrte ihn entgeistert an.

»Was soll das?«

»Lass uns kurz die wesentlichen Eigenschaften des Cagehall durchsprechen.«

»Bist du verrückt geworden?«

»Ich möchte schlussfolgern können ...«

Wulfar sprang von seinem Kontursesel hoch.

»Das ist jetzt völlig unangebracht!«

»Wir sollten dennoch kurz reflektieren, wozu die Cagehall da ist.«

Die Konturen des Kommandozimmers verschwanden, wurden zu wirbelnden Farbschlieren in grauen, braunen und gelben Tönen. Die Umrisse und Farben nahmen Gestalt an, wurden konkreter.

Wulfar erkannte eine Steppenlandschaft mit dürren Sträuchern und vertrockneten Bäumen. Ein Himmel in

blaugrauer Farbe wölbte sich über ihm, zeigte grünen Spuren, die an Giftgas erinnerten. Reflexhaft hielt er den Atem an, schalt sich und atmete weiter.

Die Simulation!

Noch war der Tisch seines Kommandozimmers vor ihm. Er drückte einen Knopf, eine Klappe verschwand und legte Bryntroll frei.

Wulfar packte die Doppelaxt am Griff und warf sie mit voller Wucht auf Lerror. Die Waffe schlug in den Körper des Beraters ein und spaltete ihn entlang seiner Hüfte. Der Oberkörper fiel in den Staub der Steppe und der Unterleib folgte, als die Beine einknickten.

Er ging um den Tisch, holte sich Bryntroll und sah in die starren, roten Augen des Beraters. Dessen Mund ging auf und wieder zu, wie bei einem Fisch, den man aus dem Wasser gezogen hatte.

Er blickte auf die Schnittfläche zwischen den beiden Körperhälften.

Es glitzert, dachte Wulfar erschüttert. *Lerror, was bist du? Was warst du?*

Es gab einen berstenden Knall, dann erlosch die Szene. Um Wulfar wurde es dunkel. Er spürte noch eine Weile den Griff Bryntrolls, dann nichts mehr.

EPILOG

Wulfar rechnete damit, im virtuellen Schleusentor zu erscheinen. Stattdessen wachte er in einem Kontursessel auf, seinen Kopf bis zur Nasenwurzel von dem Helm des SERT-Systems bedeckt. Über den Augen waren opake Augenschoner, die langsam auf transparent umschalteten. Der Takhal sah Nathaniel Creen, der leicht gebeugt vor ihm stand.

»Was ist passiert?«, fragte Wulfar. Sein Mund fühlte sich pelzig an. Es roch medizinisch, und in den Ohren erklang ein leises Pfeifen.

»Du hast geträumt«, hörte er die mechanisch angereicherte Stimme Eleonors.

Das SERT-System samt Augenschönern klappte zurück, Wulfar konnte nun den gesamten Laborraum sehen. An der Rückwand schwamm der unfertige Körper Eleonores hinter der Glassitwand.

»Ich habe ... geträumt?«

»Ja, nachdem du den Kampf im virtuellen Szenario für dich entschieden hast, bis du in den virtuellen Schleusenraum eingetreten und eingeschlafen, einfach so.«

»Einfach so!«, wiederholte Creen.

»Ich kann mich gar nicht daran erinnern«, entgegnete der Takhal leise und stand langsam auf.

Mein Körper schein unbeeinträchtigt zu sein, dachte er. *Gut so.*

»Wie lange habe ich ... geträumt?«, fragte er misstrauisch.

»Eine halbe Stunde. Wir haben dich aufgeweckt.«

»So.«

»Genau«, stellte Creen fest.

»Wurde davon etwas aufgezeichnet?«

»Du meinst, ob wir deinen Traum beobachtet haben?«

»War es so?«

Einen kurzen Moment war es still in dem Labor. Dann sprach Eleonore. »Das SERT-System ist auf lineares kognitives Feedback ausgelegt. Traumsignale können nichtlinear sein. Sie müssen noch nicht mal zur SERT-kompatiblen Signalgenerierung führen. Ihre Dokumentation ist oft so, als würde ein Kind die Hand in Farbe tauchen und dann ein Bild zu malen versuchen.«

Wulfar merkte, wie seine Augen unwillkürlich zu Schlitzen wurden. Er war Gast und musste hier und jetzt die Antwort akzeptieren, ob es ihm gefiel oder nicht.

»Dann wird es Zeit für mich.«

»Ja, das verstehen wir. Wir haben uns sehr über deinen Besuch gefreut und hoffen, dich bald wieder an Bord begrüßen zu dürfen«, sagte Eleonore.

»Ich hoffe, bis dahin ist dein Körper wiederhergestellt«, sagte Wulfar reflexhaft.

»Danke!«

Ob Androiden erröten können?, dachte Wulfar leicht erheitert. Umgehend wurde er wieder ernst. »Wir bleiben in Kontakt. Der Aufenthalt war sehr lehrreich. Wir haben Interesse an euren Technologien und werden mögliche Handlungsoptionen vorschlagen.«

»Ich danke dir, Wulfar, Sohn des Wulgast, Kommandant der ROVERSTJERNER«, entgegnete Creen förmlich.

»Ich schliesse mich dem an«, ergänzte Eleonore.

»Dann mache ich mich auf den Weg«,

stellte Wulfar fest und klopfte gegen die Doppelaxt an seiner Seite.



Green begleitete den Takhal bis zum Fußpunkt der Rampe im Staub des Planeten Gray Beast. Böige Winde bliesen die trübe Atmosphäre in Schlieren um die Unterseite der NOVA.

Die beiden so unterschiedlichen Männer verabschiedeten sich. Green stieg die Rampe hoch. Wulfar drehte sich um und schritt auf den autonomen Transmitter zu. Er fragte sich, wieviel Geduld er aufbringen müsste, bis eine echte Zusammenarbeit mit diesen Galaktikern zustande kam.

Vor ihm baute sich das Gerät auf, das ihn ohne Zeitverlust auf sein Schiff bringen würde. Das Metall der umlaufenden Verkleidung wirkte fahl im trüben Licht der Sonne Gray Beasts.

Etwas stimmt an der Sache mit dem Traum nicht, fand er. Es hatte sich alles so ereignet, bis zu dem Moment, an dem Lerror sich so seltsam benahm. Als Otnand uns sagte, dass Rhodan ein Mythos war, haben wir noch stundenlang weiterdiskutiert. Ich würde Lerror doch nicht mit Bryntroll angreifen ... oder? Und die Art, wie er auseinanderfiel ...

Der Kommandant der ROVERST-JERNER war unmittelbar davor, in das Transmissionsfeld zu steigen, da hörte er einen lauten Ruf.

»Wulfar!«

Er drehte sich um. Green schritt bedachtsam auf ihn zu, blieb unmittelbar vor ihm stehen und packte ihn mit beiden Händen an den Schultern.

»Du solltest etwas wissen.«

»Ich höre«, sagte er dem hochgewachsenen Terraner.

»Wir konnten deinen Traum mitverfolgen. Nenne es eine Vorsichtsmaßnahme.«

Wulfar sahen nur Greens Maske, doch sein Instinkt verriet ihm mehr als jeder Blick.

Dieser Terraner läuft aus seinem Schiff, ohne Schutz, um mir, einem Takhal, zu sagen, dass er meinen Traum beobachtet hat? Warum sollte ich ihn nicht hier und jetzt mit meiner Axt in zwei schlagen?

Wulfar biss die Zähne zusammen und schlug zuerst auf sein Redhorse-Tattoo und dann hart auf Bryntrolls Seite. Green nahm ruhig die Hände von seinen Schultern und bewegte sich einen Schritt rückwärts.

Ich erziele nichts, wenn ich Green angreife. Gewalt soll nicht willkürlich sein, sondern präzise.

Wulfar entspannte sich.

»Weisst du, Terraner, es gehört schon Einiges dazu, so etwas durchzuziehen. Aber ich muss dir ganz ehrlich sagen, wir hätten es wahrscheinlich nicht anders gemacht. Ihr habt von mir gelernt und ich von euch. Aus meiner Sicht ist die Sache damit klar. Es hat keinen Sinn, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die nichts wagen.«

Atmete Green auf? Wulfar konnte es nicht feststellen. Wieder verbargen der Raumanzug und die Maske jeden Ausdruck.

»Da ist noch etwas, Wulfar.«

»Was?«

»Dieses Bild von Lerror, kurz bevor du aufwachtest. Die Wunde an seinem Körper.«

Wulfar spürte, wie sein Mundwinkel zuckte. »Was soll damit sein?«

»Eleonore sagt Folgendes: Du bist dir selbst nicht sicher, wer oder was Lerror ist. Du weißt es nicht. Sonst wäre der Traum anders ausgegangen.«

»Das hat Eleonore gesagt? Und was denkst du, Creen?«

Creen hob den Kopf, blickte in den Himmel über Gray Beast.

»Lerror ist kein Mensch. Du spürst es.«

Wulfar nickte, drehte sich um und stieg ins Transmissionsfeld, dass seinen Körper als Signalfolge durch den Hyperraum zurück in die Gegenstation auf der ROVERSTJERNER schickte.

ENDE

Impressum



Die DORGON-Serie ist eine Publikation der
PERRY RHODAN-FanZentrale e. V., Rastatt (Amtsgericht Mannheim, VR 520740)
vertreten durch Nils Hirsland, Redder 15, 23730 Sierksdorf
www.dorgon.net

Autor: Mark Kammerbauer
Titelbild: Mathias Rohlfs
Innenillustrationen: Mathias Rohlfs, Jürgen Rudig
Lektorat: Norbert Fiks
Layout: Burkhard Lieverkus

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der schriftlichen Genehmigung der Rechteinhaber.
Perry Rhodan®, Atlan®, Icho Tolot®, Reginald Bull® und Gucky®
sind eingetragene Marken der Heinrich Bauer Verlag KG, Hamburg.

